1978
M
392

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-186295-p0001-6

AK 07 L
AB 07

Wahl- und Crönungs-Predigten,

welche,

Nach der am 13. Sept. und 4. Octobr. 1745. geschehenen höchstbeglückten

Wahl und Crönung

Ihro Kayserlichen und Königlichen Majestät,

des

Allerdurchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

HERRN

Francisci des Ersten,

Erwehlten Röm. Kayſers, u. s. w.

Am 14. und 17. Sonntag nach Trinitatis,

auf hohe Obrigkeitliche Verordnung in der Kirche zu St. Peter öffentlich abgeleget/

und

nebst dem Anhang einer Predigt

Von der Gestalt eines wahren Christen In der Liebe,

auf gnädigsten Befehl

Ihro Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit, der verwittibten

Frau Hertzogin

zu Braunschweig und Lüneburg, als unserer jetztregierenden Allergnädigsten Kayserin Durchlauchtigsten Frauen Groß-Mutter/

zum Druck befördert

Johann Philip Fresenius,

Evangelischer Prediger und Pastor an der St. Peters Kirche zu Franckfurt am Mayn.

UNIV.-U. LANDESBIBLIOTHEK HALLE (SAALE)
78 M 392

Der

Durchlauchtigsten Fürstin und Frauen,

Frauen

Christina Louisa,

Verwittibten Hertzogin zu Braunschweig und Lüneburg,

gebohrnen Fürstin

zu Oettingen,

Meiner gnädigsten Fürstin und Frauen.

Durchlauchtigste Hertzogin!
Gnädigste Fürstin und Frau!

WJe nothwendig und nützlich es sey, daß die Gesellschaft der Menschen auf dieser Welt durch rechtschaffene Regenten beherrschet werde, das kan mit vielen Gründen aus der heiligen Schrift und aus der Vernunft bewiesen werden. Ich halte dafür, daß zu solchen Gründen, die von andern weitläufig gesamlet und ausgeführet worden, füglich gerechnet werden könne das Betragen der Völcker / wenn ihre Regenten sterben / und ihre Aufführung / wenn sie von GOtt wieder mit erwünschten Regenten begnadiget werden. Stirbt ein Regent: so werden die Staats-Cörper im Grosen von der Noth gedrucket, welche einzele Familien im kleinen empfinden, wenn ihre Häupter fallen, und die Ihrigen in einem betrübten Waysenstand zurück lassen. Diesen Druck fühlen die Völcker, und

und sie werden dadurch erwecket, mit innigstem Verlangen nach einem neuen Ober-Haupte zu seufzen. Wird ihr Wunsch erfüllet, und die Vorsehung Gottes begnadiget sie wieder mit solchen Regenten, wie es die Wohlfahrt der Menschen erfordert: so offenbaren sich unter ihnen die freudigste Triebe, welche allenthalben lauter Zeugnisse von Zufriedenheit und Vergnügung an den Tag legen, und öffentlich zu erkennen geben, daß nunmehro ein Mangel ersetzet sey, welcher der menschlichen Natur unerträglich gewesen. Je gröser die Gefahr ist, welche verwaysete Völcker, so lang sie ohne Oberhaupt sind, zu befürchten haben, und je mehr Sicherheit und Wohlfahrt sie sich versprechen können, wenn sie wieder ein neues Haupt bekommen; desto mehr offenbaren sich diese Triebe in beyden Fällen. Wer solte nicht hieraus den Schluß machen, daß die menschliche Natur dadurch die weise Ordnung Gottes rechtfertige, daß Obrigkeiten über die Menschen herrschen sollen? Ja wer siehet nicht hieraus, daß die Natur der menschlichen Gesellschaft die Nothwendigkeit und Nutzbarkeit des Regenten-Standes mit einer regen Empfindung erkenne?

Ist je eine Zeit gewesen, da die Erfahrung diesen Grund in ein helles Licht gestellet: so sind es die Zeit-Umstände, in welchen sich bißher unser werthes deutsches Vaterland befunden. Wie sehr wurde nicht dieser ansehnliche Staats-Cörper gedränget, erreget und gereitzet von Furcht, Sorge, Verlangen und sehnlichen Wünschen, biß ihm GOtt, in der allerhöchsten Person **Ihro jetzt regierenden glorwürdigsten Kayserlichen Majestät**, ein höchstenwünschtes Oberhaupt gegeben? Aber wie groß war nicht die Zufriedenheit, wie innig die allgemeine Freude, und wie auserordentlich das Frohlocken, welches bey allen Rechtschaffenen entstanden, als sie ihre Wünsche erfüllet, und denjenigen Printzen zur Kayserlichen

chen Würde erhaben sahen, dessen Regierung sie mit Recht als eine von GOtt gegründete Stütze der Wohlfahrt des Vaterlandes achten?

Durchlauchtigste Hertzogin!

Wenn andere hohe Stände des Römischen Reichs; wenn so viele Tausend patriotisch gesinnete Menschen über diese höchstersprießliche Kayser-Wahl eine innige Zufriedenheit und solche freudige Regungen bey sich spüren, die sich besser empfinden, als aussprechen lassen: So haben Ew. Hochfürstliche Durchlauchtigkeit ein mehr als doppeltes Recht zu diesem Vergnügen. Denn SJE nehmen nicht nur eben so viel Antheil an der allgemeinen Wohlfahrt, welche durch diese Wahl unserm Vaterland zuwächset, als andere; sondern SJE sind auch die Durchlauchtigste Frau Großmutter unserer jetzt regierenden allergnädigsten Kayserin/der grosen Theresia / und verehren daher die Vorsehung Gottes mit innigster Danckbarkeit, welche die Kayserliche Crone wieder so glücklich, so höchsterwünscht mit dem allerdurchlauchtigsten Hause verbunden, in welchem Höchst DERO leibliche Descendenten zur Lust, Freude und Hofnung der Völcker, grünen und blühen.

Doch hiemit habe ich noch nicht die Haupt-Sache berühret, welche Ew. Hochfürlichen Durchlauchtigkeit bey dieser Kayser-Wahl mit Vergnügen erfüllet. Ew. Hochfürstliche Durchlauchtigkeit haben Selbst gegen mich die Christliche Erklärung gethan: Gott hat Ihro Kayserliche Majestät / meine leibliche Enckelin/zur grösten Frau in der Chri-

sten.

stenheit gemacht, und darüber freue ich mich/ und dancke ihm für diese Gnade von Hertzen. Aber noch weit mehr freue ich mich darüber/ daß SIE IHREN Thron mit einer ungemeinen Leutseligkeit und Demuth zieret/ welche ich auch bey Ihro Majestät/ dem Kayser in gleicher Stärcke wahrnehme ꝛc. ꝛc. Aus diesen und allen übrigen Reden, welche Ew. Hochfürstliche Durchlauchtigkeit über diese Sache zu führen die Gnade gehabt, konte ich deutlich schliesen, daß das Vergnügen in DERO Hertzen nicht nur sehr groß und innig, sondern auch auf das Haupt-Werck, welches bey hohen Regenten, nach Vernunft und Christenthum, fürnemlich zu bemercken ist, gantz allein concentriret war. Und dieses ist es, was mich eben so sehr erfreuete, nachdem ich die hohe Gnade erlanget hatte, Ew. Hochfürstliche Durchlauchtigkeit zu sehen und zu sprechen, als groß mein Verlangen vorher gewesen, diese Gnade zu genieſen.

Zu dieser Gnade haben Ew. Hochfürstliche Durchlauchtigkeit Selbst Gelegenheit zu geben gnädigst geruhet, indem Höchstdieselbe bey der Vermählung DERO Fürstlichen Hof-Dame, Tit. Fräulein Baronesse von Laßberg mit Tit. Herrn Baron von Gemming, Ritterhauptmann der Fränckischen Ritterschaft, die priesterliche Copulation durch mich verrichten lassen.

Bey dieser Gelegenheit haben Ew. Hochfürstliche Durchlauchtigkeit, so wol vor, als nach der Tafel, das gnädigste Ansuchen gethan, daß ich meine Wahl- und Crönungs-Predigten, welche wegen der höchstbeglückten Wahl und Crönung unsers jetztregierenden Glorwürdigsten Kayſers und Herrn, auf hohe Obrigkeitliche Verordnung gehalten worden, mit einer Dedication an Ew. Hochfürstliche Durchlauchtigkeit, möchte drucken laſsen.

sen. Und da Ew. Hochfürstliche Durchlauchtigkeit am folgenden 18. Sonntag nach Trinitatis dem öffentlichen Gottes-Dienst in der hiesigen Sanct Peters Kirche beyzuwohnen gnädigst geruhet: so haben Höchstdieselbe, als ich den Tag hernach, auf gnädigsten Befehl, meine unterthänigste Aufwartung machte, und Gottes Segen zur Reise anwünschete, mich nachdrücklich ermahnet, auch die an diesem Sonntag gehaltene Predigt in dem Druck mit beyzufügen, welchem hohen Befehl ich um so mehr zu folgen mich verbunden erachtet, weil Ew. Hochfürstliche Durchlauchtigkeit denselben, nach DERO Abreise von hier, durch einen vornehmen Herrn noch einmal wiederholen lassen.

Ich finde daher nicht nöthig, mich zu entschuldigen, weder daß ich diese drey Predigten zusammen an das Licht treten lasse, noch auch daß ich dieselbige mit einer unterthänigsten Zuschrift Eurer Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit zueigne; denn beydes hat die huldreiche Gnade Eurer Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit veranlasset, befohlen, und mich, da ich aus gewissen Ursachen den Druck dieser Predigten unterthänigst abzubitten suchte, dazu aufgemuntert.

Ich flehe schlieslich zu GOtt, daß Er Ew. Hochfürstliche Durchlauchtigkeit, als eine glückselige Stamm-Mutter des Allerdurchlauchtigsten Kayserlichen, und anderer Hohen Häuser, mit allen DERO Allerhöchsten und Höchsten Nachkommen biß ans Ende der Tage, zum Segen vieler Völcker setzen, und in der frohen Ewigkeit mit der Crone des Lebens begnadigen wolle, und verharre übrigens mit unterthänigstem Respect,

Durchlauchtigste Hertzogin!
Gnädigste Fürstin und Frau!

Eurer Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit,

unterthänig-gehorsamster Diener
und Vorbitter bey GOtt
Johann Philip Fresenius.

Die höchste Wahl der Könige
auf Erden,
In einer besondern
Wahl-Predigt
vorgestellet
Den 14. Sonntag nach Trinitatis
1745.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-186295-p0014-8

Gebet.

Allmächtiger ewiger GOtt, der du bist ein König aller Könige und ein HErr aller Herren, wir erscheinen allhier vor deinem Angesicht an dem Tage, welchen uns deine ewige Weisheit und Güte zu einem Tage des Jauchzens und Frolockens hat werden lassen. So gib denn, daß wir uns freuen in deiner Furcht, und dir ein solches Freuden- und Danck-Opffer bringen, welches dir wohlgefället, um JEsu Christi willen, Amen.

Eingang.

Geliebte in dem HErrn! In der göttlichen Verordnung von den Rechten der Könige in Israel, welche wir lesen 5. Mos. 17, 14-20. stehen unter andern diese merckwürdige Worte v. 15. Du solt den zum König über dich setzen, den der HERR, dein GOtt, erwehlen wird. Es wird hier eigentlich das Wahl-Recht vorgeschrieben, nach welchem sich das gantze Volck Israel bey Erwehlung seiner Könige richten solte. Lasset uns dabey kürtzlich bemercken theils die Wahl eines Königes, theils die Gültigkeit dieser Wahl unter dem Volck Israel.

Was die Wahl der Könige in Israel anlanget: so müssen wir so wol auf den wehlenden Herrn, als auf die Art zu wehlen Achtung geben.

Der HERR, welcher die Könige in Israel wehlete, ist GOtt; denn so spricht Moses: Den der HErr, dein GOtt, erwehlen wird, den solt du zum König setzen. Das Recht, Könige zu wehlen, wird GOtt zugeschrieben, und die Gründe, warum dieses Recht GOtt zukomme, liegen in den beyden Namen, welche Moses von GOtt gebrauchet. Denn wenn er ihn nennet den Herrn, oder, wie es in dem hebräischen heisset, den Jehovah: so beruffet er sich

damit auf den wesentlichen Vorzug, den GOtt für allen Creaturen hat, und welcher, kraft dieses Namens, darin bestehet, daß GOtt ein Wesen ist, das von sich selbst ist von Ewigkeit zu Ewigkeit, und folglich sein Daseyn keinem andern zu dancken hat; das allen andern Dingen ihr Wesen gegeben, und sie darin erhält und regieret; und welches daher mit Recht **das Wesen aller Wesen** kan genennet werden. Wie nun diesem allerhöchsten Wesen überhaupt das Recht zukomt, über alle andere Wesen zu herrschen, und Verordnungen ergehen zu lassen: so gebühret ihm auch insonderheit das Recht, Könige zu wehlen, auf eine unumschränckte Weise. Wenn Moses ferner hinzu setzet: **Dein GOtt**: so beziehet er sich damit auf die viele Wohlthaten, womit sich der Jehovah, das Wesen aller Wesen, besonders als einen GOtt Israels erwiesen hat. Was der Name **Jehovah**, und der Name **dein GOtt**, wenn sie beysammen stehen, für ein Verhältnis gegen einander haben, das können wir nicht schöner erklären, als mit den Worten Mosis, da er 5. Mos. 10, 14. 15. zu dem Volck Israel spricht: **Siehe, Himmel und aller Himmel Himmel, und Erde, und alles, was darinnen ist, das ist des HErrn**, (das ist: in dieser Absicht, da ihm alle Wesen zugehören, ist Er der Jehovah, das Wesen aller Wesen,) **deines Gottes; Noch hat Er allein zu deinen Vätern Lust gehabt, daß Er sie liebete, und hat ihren Samen erwehlet nach ihnen, euch, über alle Völcker, wie es heutiges Tages stehet;** (und in dieser Absicht wird Er **dein GOtt**, ein GOtt des Volcks Israel ins besondere, genennet.) Weil nun GOtt das Volck Israel aus allen andern Völckern zu seinem Eigenthum erwehlet hatte, aus welchem der Erlöser der Welt nach dem Fleisch herstammen solte, Röm. 9, 5. weil Er dieses Volck mit ausserordentlichen Wohlthaten überschüttet, und über das mit gantz besondern Gesetzen und Verordnungen von andern Völckern abgesondert hatte: so behielte Er sich auch das Recht zuvor, daß Er diesem Volck seine Könige selbst bestimmen wolte, und dieses Recht hatte seinen Grund in eben diesen Wohlthaten, die Er dem Volck Israel so häufig und liebreich erwiesen hatte.

Die Art und Weise, wie GOtt die Könige unter seinem Volck erwehlete, hatte etwas besonderes in sich. So lang sich das Volck seine göttliche Regiments-Form gefallen liese, so regierte Er daselbe durch Richter, denen Er einen besondern Beystand leistete, woraus jederman erkennen konte, daß bey diesem Volck eine Theocratie oder ein göttliches Regiment sey. Als aber daselbe einen König haben wolte, wie andere Völcker, so gab Er ihnen den König Saul, aber im Zorn, wie Hoseas bezeuget Cap. 13, 11. das ist: Er wehlete

diesen

diesen König auch nicht aus dem Stamm Juda, welcher zur Herrschaft über Israel von GOtt bestimmet war, 1. Mos. 49, 8. 9. 10. Ps. 60, 9. sondern aus dem Stamm Benjamin, und über das ließ Er zu, daß das Volck so wol unter diesem Könige, als unter manchen Nachfolgern deselben hart gedränget, oder mit vielen Aergernissen überschwemmet wurde; indessen macht Er doch seine Wahl unmittelbar durch einen Propheten kund, nemlich durch den grosen Samuel, der zugleich Richter über Israel war. Siehe 1. Sam. 9. und 10. Durch eben diesen Propheten erwehlete Er auch den König David, den Thronfolger Sauls, aus dem Stamm Juda, 1. Sam. 16. und weil dieses der Stamm war, und Davids Familie daselbe Geschlecht, aus welchen der Heiland der Welt solte gebohren werden; so ging die Wahl Davids zu gleich mit auf seine Nachkommen, und wurde also das Königreich Juda ein Erb-Königreich für die Prinzen des Davidischen Hauses.

Wenn nun GOtt eine Königs-Wahl vornahm und verkündigen ließ, so muste das Volck dieselbe für gültig erkennen. Daher sagt Moses: Du solt den zum König über dich setzen, den der Herr dein GOtt, erwehlen wird. Das Wort Setzen kan hier nicht so viel bedeuten, als bestellen, ordnen, oder wehlen; denn es wird von einem Könige geredet, den GOtt schon gewehlet hatte, ehe ihn das Volck über sich setzen konte; folglich muß es so viel heisen, als den von GOtt gewehlten König für einen rechtmäsigen König halten, und seine Wahl für gültig erkennen. Die Redens-Art im Hebräischen* lautet weit nachdrücklicher, als man mit einem Wort in der deutschen Sprache ausdrucken kan; denn Moses spricht: Setzend solt du setzen, das ist: du solt den mit allem Fleiß zum König über dich setzen, oder für deinen König erkennen, den der HErr, dein GOtt, erwehlen wird. So bald demnach das Volck von der göttlichen Wahl eines Königes versichert war, so hatte es keine Freyheit, gegen denselben zu protestiren, oder sich durch allerley Ausflüchten seinem Gehorsam zu entziehen; sondern der göttliche Wille war, daß es sich mit allem Fleiß und mit einer wahren Bereitwilligkeit seinen Königlichen Verordnungen unterwerfen solte.

Dieses ist der kurtze Inhalt von dem königlichen Wahl-Recht, welches GOtt selbst unter seinem alten Volck eingeführet hatte. Wir ruffen dabey billig aus: Wohl dem Volck, dessen Könige GOtt selbst in Gnaden erwehlet! Wohl dem Volck, welches seine von GOtt erwehlte Könige mit allem Fleiß für seine Könige erkennet und ehret!

* שום תשים ponendo pones.

Geliebte in dem HErrn! Die höchsterfreuliche Ursache ist euch schon bekant, welche mich veranlasset, von dem Wahl-Recht der alten Jüdischen Könige in dem Eingang meiner gegenwärtigen Rede etwas zu sagen. GOtt hat nemlich am letztverflossenen Montage, welcher war der 13. September, eine Königliche Wahl in dieser ansehnlichen Wahl-Reichs- und Handel-Stadt kund werden lassen, welche bisher alle patriotisch gesinnete Deutschen, und alle Völcker, die es gut mit uns meynen, sehnlich gewünschet; eine Wahl, welcher sie in froher Hofnung eifrig entgegen gesehen; eine Wahl, die sie unter den süsesten Regungen des Hertzens, wie halb entzücket, vernommen; eine Wahl, die sie mit unzehligem Frolocken und Jubel-Geschrey auf eine fast nie erhörte Weise bestätiget; kurtz: eine Wahl, die so viele Kennzeichen bey sich führet, daß sie von GOtt selbst in Gnaden geschehen sey, als man heut zu Tage immer von einer Königs-Wahl erwarten kan. GOtt, der König aller Könige, hat einen Römischen König erwehlet, welchen Er aus Gnaden bestimmet hat zu einem Haupt über alle Häupter des Römischen Reichs, zu einem Vater der deutschen Völcker, zu einem Beschirmer unserer theuren Freyheit, zu einer Stütze unserer zeitlichen Wohlfahrt, zu einem Vertheidiger der göttlichen Gebotte, nach welchen wir wandeln sollen, zu einem Rächer über die, so böses thun, zu einer Zuflucht und sichern Freystadt der Unterdruckten und Elenden. Das sind die Amts- und Ehren-Titul, welche unser erwünschter und von GOtt erbetener König nach dem allerhöchsten Willen dessen, der Ihn erwehlet hat, tragen und führen soll; unter den Völckern des Erden-Kreises aber wird Er genennet **der Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste, und Unüberwindlichste Fürst und Herr, Herr FRANCISCUS, erwehlter Römischer Kayser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien König, Hertzog von Lothringen und Baar, Groß-Hertzog von Toscana, König zu Jerusalem, Marchis, Hertzog zu Calabern, Geldern, Montferrat, in Schlesien, zu Teschen, Fürst zu Charleville, Marggraf zu Pont a Mousson und Nomeny, Graf zu Prowitz, Vaudemont, Blanckenberg, Zütphen, Saarwerden, Salm und Falckenstein;** (und wir setzen mit innigstem Vergnügen hinzu:) **Unser Allergnädigster Kayser, König und Herr.**

Erwünschte Wahl! Wer kan es unserm Franckfurt verdencken, daß unsere Hertzen lodern von Freuden und alles in unsern Mauren erfüllet ist mit Jauchzen und Frolocken? Aber sehet, Geliebte! damit die Freude unserer regen Hertzen, und das Frolocken unsers frohen

Mun-

Mundes zum rechten Ort hinsteige, wohin es gehöret, nemlich zu GOtt, der uns unsern theuersten König und Kayser aus Gnaden gegeben hat: so hat unsere hohe Obrigkeit die löbliche Verordnung ergehen lassen, daß dieser heilige Tag ein Danck- und Freuden-Fest seyn soll, an welchem wir in dem Hause des Herrn und in unsern Wohnungen unserm GOtt dancken sollen für seine Wolthaten, und uns freuen über seine Güte. Er lasse sich unser Danck- und Freuden-Opfer wohlgefallen um Christi willen. Wir wollen ihn um seine Gnade anruffen in einem andächtigen **Vater unser.**

Die verordnete Textes-Worte stehen **Dan. 4. 14.**

Die Lebendigen sollen erkennen, daß der Höchste Gewalt hat über der Menschen Königreiche, und gibt sie, wem Er will.

Abhandlung.

DIese verlesene Worte, **theuerste Seelen!** stehen zwar in einer Weissagung, welche zu der Zeit, da sie GOtt verkündigen liese, einem grosen König Furcht und Schrecken einjagte; denn GOtt ließ dem König Nebucadnezar andeuten, daß Er ihn um seines Hochmuths willen, auf einige Zeit von seinem Thron stürtzen, und unter die Thiere verstosen wolte. Sie halten aber einen allgemeinen Satz in sich von der Gewalt Gottes über der Menschen Königreiche, der sich so wol bey erfreulichen, als betrübten Veränderungen der Königreiche gar füglich betrachten lässet. Denn allgemeine Aussprüche lassen sich ihrer Natur nach auf alle einzele Fälle deuten, die unter das allgemeine gerechnet werden können. Daß GOtt Gewalt habe über der Menschen Königreiche, und sie gebe, wem Er will, das hat Er nicht nur bewiesen, als Er den König Nebucadnezar demüthigte; sondern Er hat es auch bewiesen, als Er ihn zum ersten mal zum König machte, und als Er ihn nach seiner so empfindlichen Demüthigung wieder auf den Thron setzte. Er hat es bewiesen nicht nur an Nebucadnezar; sondern auch an andern Königen. Er hat es bewiesen, als er den redlichen David zum König salben liese; als Er den weisen Salomon auf den Thron seines Vaters setzete; als Er den frommen Hiskiam von der Hand seiner mächtigen Feinde errettete; ja Er hat es bewiesen, und beweiset es noch beständig in allen Veränderungen, so Er mit Königen und Königreichen

auf

auf dem gantzen Erdboden vornimt, und in allen Proben seiner Vorsorge, die Er an denselben beweiset. Und Er hat es, Ihm sey ewig Danck! auch in diesen unsern Tagen durch eine neue Probe seiner väterlichen Huld unter uns bewiesen, da Er FRANCISCUM zu unserm König erwehlet, und Ihm das mächtige Reich der deutschen Völcker zu beherrschen gegeben. Gleichwie sich nun diese Textes-Worte bey dieser höchst-erfreulichen Gelegenheit gar füglich zum Grund unserer Betrachtung legen lassen: Also wollen wir dabey, weil dieses eigentlich eine Wahl-Predigt seyn soll, die Gewalt Gottes über der Menschen Königreiche nur in Absicht auf die Wahl der Könige untersuchen, und aus unserm Text vorstellen

Die höchste Wahl der Könige auf Erden.

Wir werden dabey zu bemercken haben

I. Die Wahl selbst, und
II. Ihre Gültigkeit unter den Völckern auf Erden.

Erster Theil.

Wenn wir die höchste Wahl der Könige auf Erden nach Gottes heiligem Wort richtig einsehen und beurtheilen wollen, so müssen wir auf drey Fragen mercken; denn es fraget sich 1) **Wer** wehlet die Könige? 2) **Wen** wehlet Er? und 3) **Wie** wehlet Er?

Die **erste** Frage ist also: **Wer wehlet die Könige?** In unserm Text wird die Wahl der Könige zugeschrieben demjenigen Herrn, der Gewalt hat über der Menschen Königreiche; denn von diesem Herrn heisst es: **Er gebe die Königreiche, wem Er wolle.** Dieser Herr aber wird genennet **der Höchste**, durch welche Benennung GOtt angedeutet, und ihm eine grösere Hoheit zugeschrieben wird, als die höchste Creaturen im Himmel und auf Erden haben. Dieser Vorzug ist so groß, daß alle Hoheiten der Engel und Menschen gegen die Hoheit Gottes für nichts zu rechnen. David ein groser Monarch, erkante dieses wohl, daher nennet er GOtt **allein hoch**, und spricht Ps. 148, 11. 12. 13. **Ihr Könige auf Erden, und alle Leute, Fürsten, und alle Richter auf Erden, Jünglinge und Jungfrauen, Alte mit den Jungen, sollen loben den Namen des HERRN**; denn

sein

sein Name allein ist hoch; sein Lob gehet, so weit Himmel und Erde ist. Dencket man der Sache ein wenig nach, so wird man bald überzeuget werden, daß man GOtt den HErrn mit allem Recht den Höchsten, ja allein Hoch, nennen könne. Er ist allein ursprünglich hoch, indem Er seine Hoheit von sich Selbst hat; hohe Creaturen aber sind nicht von sich selbst, sondern nur aus seiner Gnade hoch, aus welchem Grunde der Titul bey grosen Herrn erwachsen, daß sie sich schreiben: Wir von Gottes Gnaden. GOtt ist Wesentlich hoch, das ist, Er kan nicht anders, als hoch seyn; hohe Creaturen sind nur zufälliger Weise hoch, das ist, sie können auch niedrig, ja nichts seyn. Gottes Hoheit ist ewig, unendlich, und unermeßlich; hohe Creaturen haben eine Hoheit, die einen Anfang, ein Ende, und sonst gar enge Schrancken hat. Man kan hiebey lesen, was Esaias schreibet Cap. 2, 11 ⁊⁊ 17.

Ob aber schon GOtt der Höchste, und in dem angezeigten Verstand allein hoch ist: so hat doch seine Weisheit für gut gefunden, unter den Creaturen die Ordnung einzuführen, daß eine höher und die andere niedriger seyn soll, und diese Ordnung ist sonderlich nach dem betrübten Sünden-Fall unter den Menschen um so viel nöthiger, weil die Menschen von Natur allzu unbändig sind, und sich ohne Regenten nicht im Zaum halten lassen. Daher wehlet GOtt aus den Völckern einige Menschen aus, die Er zu Königen, Fürsten und andern Regenten setzet, und sie mit Hoheit, Majestät, Weisheit, Macht und Gewalt für andern Menschen ausrüstet und zieret, damit die göttliche Ordnungen, die Er zu unserer Wohlfahrt gemacht, im Respect bleiben, der Boßheit gesteuert, und das Recht gehandhabet werden möge. Und diese Regenten können denn auch Hohe, Höhere, Höchste, ja Allerhöchste genennet werden, nicht in Vergleichung mit GOtt; als vor welchem sie Staub und Asche sind, wie ihre Unterthanen; sondern in Vergleichung mit andern Menschen.

Es ist also der Allerhöchste, der die Könige wehlet; und dieses wichtige Geschäfte verrichtet Er eben so gewiß, wenn Er sich unter den Menschen gewisser Werckzeuge dazu bedienet, als wenn Er seinen Willen unmittelbar zu erkennen gäbe, indem Er den Mittels-Personen entweder das Hertz lencket, daß sie in seinem Namen einen König erwehlen nach seinem gnädigen Willen; oder ihnen zuläßet, einen zu erwehlen nach seinem richterlichen Willen.

O daß doch alle Regenten auf Erden dieses bedächten, daß der Allerhöchste Gewalt über sie habe, daß Er sie zu Königen und Regenten setze, daß sie ihre Cronen und Zepter, ihre Macht und Ansehen allein aus seiner Hand haben, und unter seiner unumschränckten Herrschaft nur als seine Vasallen regieren, so würde Ihn keiner verleugnen; keiner mit dem verstockten Pharao über seine Befehle spotten; keiner seine Ordnungen zerreisen, und seine heiligste Gesetze dem Muthwillen der Verächter preiß geben; sondern sie würden regieren nach seinem Willen, und beständig an die schwere Rechnung gedencken, die eben derselbe Herr, der sie zu Regenten erwehlet, am allgemeinen Gerichts-Tage von der Verwaltung ihres anvertrauten schweren Amtes fordern wird. Dieses Auffsehen auf den Willen des Allerhöchsten wünschen wir, dieses hoffen wir von unserm Allerdurchlauchtigsten Könige und Kayser, den der Herr erwehlet hat aus Gnaden, und dieses wird auch allein der dauerhafte Grund seyn zu einer recht beglückten und höchst-gesegneten Regierung unsers allertheuersten Ober-Hauptes; ein Grund, der mehr Vortheile bringet, als die reichsten Einkünfte, die mächtigste Armeen, und der Beystand der gröfesten Alliirten.

Die andere Frage ist diese: **Wen erwehlet GOtt zum König?** Antwort: **Wen Er will.** Denn so heisset es in unserm Text: **Er gibt der Menschen Königreiche, wem Er will.** Es komt also lediglich auf den Willen Gottes an, wer zum Haupt über Königreiche soll erhoben werden. GOtt handelt aber in seinem Willen nach seiner höchsten **Freyheit**, die sich von keiner Creatur Gesetze vorschreiben lässet; nach seiner höchsten **Weisheit**, welche ihren Zweck nicht verfehlen kan; nach seiner höchsten **Macht**, welcher niemand widerstehen kan; Nach seiner höchsten **Güte**, die es bey einer jeden Königs Wahl nicht anders als wohl meynen kan mit den Menschen; nach seiner höchsten **Gerechtigkeit**, die niemand tadeln kan. Er handelt entweder nach seinem **beschliesenden** Willen, und alsdenn erkennen es die Menschen etwas näher, daß Er es thue; oder nach seinem **zulassenden** Willen, und alsdenn gehet es bey den Veränderungen der Königreiche, und in Beherrschung derselben oft wunderlich zu, weil der Satan und böse Menschen Erlaubnis bekommen, viele Boßheiten hinein zu mischen. Alsdenn sprechen die Thoren in ihrem Hertzen, ja oft auch mit dem Munde: **Es ist kein GOtt**, Ps. 14, 1. Und die Ungeübten meynen, GOtt habe die Elenden vergessen. Er handelt oft **als ein gnädiger Vater**, und gibt nach seinem beschliesenden Willen Regenten nach seinem Hertzen

tzen, die das Bild seines väterlichen Hertzens in ihren Hertzen tragen, welche man folglich ohne Schmeicheley **Väter des Vaterlandes** nennen kan; Zuweilen aber handelt Er **als ein gerechter Richter**, und lässet es nach seinem zulassenden Willen zu, daß Regenten auf den Thron kommen, welche Ruthen oder gar Peitschen der Völcker sind. Bey dem allen aber richtet Er sich in seinem Willen nach den Umständen der Völcker, man mag sie einzel, oder ins gantze betrachten, das ist, man mag ein jedes Volck für sich ansehen, was es bedarf, oder verdienet; oder man mag es ansehen in dem Gleich-Gewicht und Verbindung mit andern Völckern, und gantzen Welt-Theilen. Wie GOtt es für gut findet, seine Absichten nach den Umständen der Völcker auszuführen, so gibt Er Könige, oder so lässet Er zu, daß sie über die Reiche der Welt herrschen. Er wolte seine Kirche durch die Familie Jacobs in Egypten pflantzen, und da muste ein gütiger König seyn, der zu diesem Zweck allen Vorschub thate. Vierhundert Jahre hernach wolte Er die Egyptier strafen, weil sie das Licht nicht angenommen, und sein Volck hart geplaget hatten, und da ließ Er zu, daß ein König auf den Thron kam, der sich und das Volck bald reif machte zur Strafe. Als der verfallene reine Gottes-Dienst unter dem Volck Israel wieder aufgerichtet werden solte, so machte Er den frommen Samuel zum Richter. Das Volck war für diese Wohlthat nicht danckbar, und murrete überhaupt wider die göttliche Regierungs-Form, die GOtt unter demselben eingeführet hatte, so gab Er ihnen den König Saul im Zorn. Israel solte den Rest seiner mächtigen Feinde in der Nachbarschaft dämpfen, so machte er den muntern Helden, den David, zum König. Darauf solte es Ruhe und Friede geniesen, und siehe! da bestiege der friedfertige Salomon den Thron.

Solten wir, **geliebte Seelen!** diesen Gedancken von den Absichten des göttlichen Willens in Erwehlung der Könige weiter nachgehen; solten wir mehr einzele Fälle so wol aus den Kirchen- Geschichten, als aus weltlichen Historien aufsuchen, dieselbe noch mehr zu erläutern: so würden wir zwar den besten, ja den einzigen Schlüssel finden, womit wir viele Geheimnisse in den Veränderungen der Welt-Reiche aufschliesen könten, die sonst der blöden Vernunft verborgen, oder wol gar anstößig bleiben; aber wir würden uns in diese wichtige Sache tiefer einlassen müssen, als der Zweck einer kurtzen Rede zulässet. Daher setze ich nur noch dieses hinzu: Begehren die Völcker, daß ihnen GOtt Könige geben solle nach seinem gnädigen Willen, und nicht im Zorn; zur Wohlfahrt, und nicht zur Strafe: so müssen sie so leben, daß sie des gnädigen Wil-

lens Gottes fähig sind. Denn obschon GOtt nach seinem gnädigen Willen auch bösen Völckern oft gute Regenten gibt, weil Er noch Gedult mit ihnen hat: so können sie doch diese Wohlthat nicht so zu ihrem besten geniesen, als wenn sie auch selbst der Gnade fähig wäre, und haben insgemein desto schwerere Gerichte auf andere Weise zu gewarten.

Die dritte Frage ist: **Wie wehlet GOtt die Könige?** Antwort: Er beschliesset die Wahl, und denn führet Er auch mächtig aus, was Er beschlossen hat.

1) **Er beschliesset die Wahl.** Die Worte, welche unmittelbar vor unserm Text hergehen, geben dieses zu erkennen: **Solches**, nemlich die Veränderung in dem Babylonischen Reich, **ist im Rath der Wächter beschlossen, und im Gespräch der Heiligen berathschlaget.** Durch die **Wächter** und **Heiligen**, oder heilige Wächter, verstehen wir billig die heiligen Engel, welche deswegen **Wächter** genennet werden, weil sie von GOtt zu unserm Schutz ausgesendet werden, daß sie nicht nur einzele Personen, sondern auch gantze Völcker und Königreiche bewachen und beschirmen, wovon nachfolgende Stellen der H. Schrift sehr tröstlich zu lesen sind: Hebr. 1, 14. Ps. 34, 8. Ps. 91, 11. 12. 1. Mos. 32, 1. 2. 2. Kön. 6, 17. Cap. 19, 35. Dan. 10, 13. In dem Rath dieser heiligen Wächter wurde nun beschlossen, was mit dem König Nebucadnezar geschehen solte. Und so wird es überhaupt beschlossen, wenn GOtt der Menschen Königreiche geben will, wem Er will.

Damit man dieses desto besser verstehen möge, so ist folgendes zu mercken. GOtt hat zwar schon von Ewigkeit her gesehen, was geschehen würde, und darüber hat Er seinen weisen Schluß gefasset, wie Er sich dabey verhalten will: Denn **GOtt sind alle seine Wercke bewust von der Welt her**, Apostelgesch. 15, 18. Wenn aber die Zeit heran nahet, da sein Schluß soll ausgeführet werden, so machet Er denselben kund, theils im Himmel, theils auf Erden. Im Himmel geschiehet solches zu erst, auch wol lang vorher, ehe wir auf Erden etwas davon erfahren. Denn GOtt gibt den seligen Geistern, die Er als Werckzeuge zur Ausführung seiner Rathschlüsse gebrauchen will, Nachricht von dem, was geschehen soll; diese billigen denn und bewundern die Urtheile Gottes, und übernehmen den Dienst, den Sie in derselben Ausführung zu leisten haben, mit aller Bereitwilligkeit. Es heiset demnach **beschliesen im Rath der Wächter, und berathschlagen im Ge-**

Gespräch der Heiligen so viel, als die Publication oder Erklärung, welche GOtt von seinen weisen und von Ewigkeit her verborgen gewesenen Rathschlüssen in der Gesellschaft der heiligen Engel kund machet, welche denn darüber ihr Gespräch halten, die Weisheit, Macht, Güte und Gerechtigkeit ihres Schöpfers bewundern, loben und verherrlichen, und was Er ihnen dabey von Verrichtungen aufträget, gern und willig übernehmen.

Noch später erfahren die Menschen auf Erden, was GOtt über sie beschlossen hat. Von manchen Dingen bekommen wir nicht eher Nachricht, als biß sie wircklich geschehen sind; von manchen aber, sonderlich die von ausnehmender Wichtigkeit sind, lässet uns GOtt zum Voraus etwas kund werden. Je näher die Zeit heran komt, da GOtt dergleichen Wercke ausführen will, je deutlicher mercken wir, was geschehen soll. Wir mercken es anfänglich, wie in einer Demmerung; bald wie in einer Morgenröthe; biß wir endlich die Sache in völligem Lichte sehen, wenn sie geschehen ist. Wir wollen die Sache mit der gegenwärtigen höchsterwünschten Kayser-Wahl erläutern. GOtt hat schon von Ewigkeit her beschlossen, FRANCISCUM auf den Kayserlichen Thron zu erheben. Die heiligen Wächter haben es eher erfahren, als wir. Solten sie nicht Nachricht davon bekommen haben, wenigstens zu der Zeit, da dieser grose Printz gebohren wurde, damit sie Ihn, als einen künftigen groſen Monarchen, desto besser bewachen und beschirmen möchten? Die Völcker auf Erden kamen auf eine Vermuthung von dieser wichtigen Sache, als der weise Rathschluß Gottes so weit aus den verborgenen Ewigkeiten hervor trat, daß Er diesen theuren Fürsten durch das eheliche Band mit der grosen THERESIA in die Familie des uralten Kayserlichen Hauses aufnahm. Schon damals fürchteten die Feinde, und die Freunde wünschten und hofften es, daß FRANCISCUS in diesem hohen Hause die Kayserliche Würde fortführen werde. Die bekante Pragmatische Sanction bestärckte diese Hofnung; und ob sich schon zwischen das Auge der Hofnung und die von weitem schimmernde Strahlen des göttlichen Rathschlusses ein dunckeles Gewölcke aufzog, so blieb doch bey denen, die mehr auf GOtt, als auf Menschen sehen, immer noch Hofnung übrig, welches daher kam, weil sich der Rathschluß Gottes immer näher zur Ausführung neigete, und schon mit seiner Morgenröthe einen starcken Eindruck denen, die gern auf die Wercke des Herrn mercken, gegeben hatte.

Nunmehro aber sehen wir das Werck des HErrn in seinem vollen Glantz, nachdem es vollbracht ist. Nun können wir es mit der grösten Gewißheit sagen, daß GOtt den Schluß gefasset: FRANCIS-CUS soll ein König der deutschen Völcker und Römischer Kayser seyn.

Wir Menschen haben auch in politischen Dingen gar ein blödes Gesicht. Wir sehen insgemein nur auf das Gegenwärtige, das vor Augen ist, und die Meisten mercken dabey weder vorwärts noch rückwärts auf den Rath des HErrn, und das ist die Quelle von unzehligen Leidenschaften und Verwirrungen auf dem Erdboden. Stehet es wohl um ein Königreich; ist der Staat in Ruhe; lebet jederman in Friede, und weiß nichts von Landverderblichen Plagen: so wächset den Leuten der Muth, und sie meynen, es müsse immer so gehen. So dachte auch Nebucadnezar in seinem Wohlstand. Aber wenn wir wüsten, was für ein Schluß zu eben der Zeit, da wir hienieden auf Erden stoltz und sicher sind, droben im Himmel über uns abgefasset, und den heiligen Wächtern schon kund gemacht worden; wenn wir Nachricht davon hätten, was sie schon wircklich für Gespräche führen von den göttlichen Gerichten, die ihnen zu unserer Bestrafung übertragen worden: so würde plötzlich das Lachen in Weinen, und die Freude in Traurigkeit bey uns verwandelt werden. Hingegen wenn es in den Reichen der Welt trüb aussiehet; wenn alles nach und nach in grösere Verwirrung geräth, und es gehet denen nach Wunsch, die in dem Verderben der Völcker ihre Wohlfahrt suchen: so will jederman verzagen; gantze Nationen zittern, und dencken: Was wirds noch endlich werden? Wüsten wir aber alsdenn, was die heiligen Wächter wissen, wie bald, wie unvermuthet, wie weißlich und mächtig, wie erwünscht und herrlich uns solte geholfen werden, und wie sich der Höchste, der Gewalt hat über der Menschen Königreiche, schon wircklich aufgemacht habe, unserm Jammer ein Ende zu machen: so würden wir auch in der grösten Noth unverzagt seyn, und getrost auf die Güte des HErrn hoffen.

2) GOtt beschliesset aber nicht nur die Wahl eines Königes; sondern Er führet auch mächtig aus, was Er beschlossen hat. In unserm Text heisset es: Er hat Gewalt über der Menschen Königreiche, und gibt sie, wem Er will. Er gibt also die Reiche den Königen nach seiner Gewalt, welches unter andern also geschiehet, wenn Er diejenigen, die Er gewehlet hat, bey der Wahl mächtig schützet und alle Anschläge der Feinde gegen sie zu nichte machet. Das geschiehet sonderlich, wenn Er Könige in Gnaden erwehlet.

wehlet. Er machet sie zu Königen, und gibt ihnen zugleich Kraft, daß sie Könige seyn können, Er theilet ihnen diese Kraft innerlich uns äusserlich mit; innerlich, wenn Er ihnen ein weises, muthiges, königliches Hertz gibt, wie es von Salomo heisset 1. Kön. 4,29. GOtt gab Salomo sehr grose Weisheit und Verstand, und getrost Hertz, wie Sand, der am Ufer des Meers lieget, der so gar gegen die Wellen des ungestümmen Meers unüberwindlich ist, und sich desto mehr befestiget, je mehr die Wellen auf ihn los stürmen. Aeusserlich aber, wenn Er sie mit Ansehen und Herrlichkeit, mit Macht und Stärcke, mit Sieg und Segen begnadiget, daß ihr Thun von statten gehet, die Völcker ihr Hertz zu ihnen neigen, und ihre Feinde vor ihnen gedemüthiget werden.

Kein Monarch kan sich selbst bey der Crone schützen. Die gröste Armeen, die mächtigste Bundes-Genossen, die wichtigste Einkünfte und Reichthümer, und die weiseste Anschläge sind nicht im Stande, ihn auf dem Thron zu erhalten, wenn ihn GOtt will fallen lassen. Diese Mittel sind an sich gut und erlaubet, aber ohne GOtt sind sie kraftloß. Es ist daher ein desperater Mißgriff in der Staats-Klugheit, wenn sich Regenten auf Creaturen verlassen, und weichen dabey in ihrem Hertzen vom HErrn ab. Das Wort gehet auch die Monarchen an, welches wir lesen Jerem. 17, 5. 7. 8. Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verlässet, und hält Fleisch für seinen Arm, und mit seinem Hertzen vom HErrn weichet. Gesegnet aber ist der Mann, der sich auf den HErrn verlässet, und der HErr seine Zuversicht ist. Der ist wie ein Baum am Wasser gepflantzet, und am Bach gewurtzelt. Denn obgleich eine Hitze komt, fürchtet er sich doch nicht; sondern seine Blätter bleiben grüne: und sorget nicht, wenn ein dürres Jahr komt; sondern er bringet ohn Aufhören Früchte. Saget an, Geliebte! ob nicht das Exempel unserer allertheuersten Kayserin, welche GOtt zum Ziel seiner Wunder, zur Lust der Völcker und zur Freude aller Redlichen gesetzet hat: saget an, ob nicht das Exempel unsers allertheuersten Kaysers, als des hohen Mit-Regenten in den Oesterreichischen Erb-Landen, die Worte Jeremiä von dem gesegneten Mann bißher Sonnen-klar bestätiget? SIE haben sich bey allen schweren Umständen auf den HERRN verlassen; Der HERR war ihre Zuversicht; und sehet! wie Sie der HERR gesegnet hat! Er hat Sie gepflantzet wie Bäume am Wasser, und wenn die Hitze so vie-

ler Widerwärtigkeiten noch so groß war, so konten Sie doch immer fortfahren, immer zu grünen, zu blühen, und ohn Aufhören Früchte zu bringen. Ja der mächtige Arm des HErrn hat Sie Zusehens gestärcket, daß ihre Kraft wuchs, wenn man solche am meisten schwächen wolte. *

Anderer Theil.

Nachdem wir die Wahl der Könige an sich selbst betrachtet haben: so müssen wir nun weiter gehen, und auch auf **ihre Gültigkeit unter den Völckern auf Erden** mercken. Wir reden also nicht von der Gültigkeit in sich betrachtet; denn was GOtt thut, ist allezeit gültig; sondern wir reden von dieser Gültigkeit, in so fern sie sich auf die Völcker der Erden beziehet, und die Pflicht von ihnen erfordert, daß sie die Könige, die GOtt erwehlet hat, auch für göttlich erwehlte Könige halten sollen.

Diese Pflicht wird in unserm Text ausdrücklich erfordert; denn es heiset: **Die Lebendigen sollen erkennen**, daß der Höchste Gewalt hat über der Menschen Königreiche, und gibt sie, wem Er will. Wir haben hier wieder drey Fragen zu untersuchen. 1) **Wer** soll es erkennen? 2) **Was** sollen sie erkennen? und 3) **Wie** sollen sie es erkennen?

Die **erste** Frage lautet also: **Wer soll es erkennen, daß diejenigen gültige Könige sind, die GOtt dazu erwehlet hat?** Antwort: **die Lebendigen.** In diesem Wort werden alle Menschen verstanden, die auf der Welt leben, und so lang sie auf derselben leben. Wie **das Gesetz herrschet über den Menschen, so lang er lebet**, Röm. 7, 1. so hören auf alle Gesetze, Rechte und Ansprüche der Könige, so bald der Mensch todt ist.

* Als ich die erste Nachricht bekam / daß die grose Königin **Theresia** ihr Vertrauen auf GOtt setzete / und hoffete auf seine Hülfe / da alle Menschliche Hülfe aus zu seyn schiene: da dachte ich: **Das wird gut gehen.** Und so oft ich nachhero in Ihren Königlichen Declarationen und Rescripten gelesen / daß Sie noch immer **Ihr** Vertrauen auf GOtt / als den Grund Ihrer Hofnung / anführete: so muste ich oft Freuden-Thränen in meinem Kämmerlein darüber vergiesen, eines theils / weil mir dieses grose Exempel einen so zarten Eindruck machte; andern theils / weil ich daraus den gewissen Schluß nach der heiligen Schrift machen konte / daß Sie das Ziel Ihrer Hofnung erreichen würde: **Denn keiner wird zu schanden, der des Herrn harret,** Ps. 25, 3. Siehe auch Sir. 2, 11. 12. und Ps. 37, 9.

ist. Die Todten stehen also in keiner Connexion mehr mit den Königen auf Erden; sondern sie stehen unmittelbar allein unter dem König aller Könige, und HErrn aller HErren. Was also in unserm Text gesagt wird, das wird nur den Lebendigen gesagt.

Es ist aber hiebey fürnemlich zu mercken, daß niemand unter den Lebendigen ausgenommen wird, denn das Wort: **Die Lebendigen**, ist ein allgemeines Wort, und begreifet alle unter sich, die man unter die lebendige Menschen rechnen kan. Alle diese, keinen ausgeschlossen, Hohe und Niedrige, Alte und Junge, Reiche und Arme, sollen erkennen, daß GOtt die Veränderungen der Königreiche vornehme; daß Er dieselbe gebe, wem Er will; und daß folglich ein König, den Er erwehlet hat, ein gültiger König sey. Dafür sollen ihn erkennen nicht nur die schwache und ohnmächtige, sondern auch die stärckste und mächtigste Glieder seines Königreichs. Ja nicht nur diese, sondern alle Lebendigen, Hohe und Niedrige, die nicht unter seinem Zepter wohnen, haben ihn dafür zu achten, wozu ihn GOtt erhoben, nemlich für einen König desjenigen Reichs, das ihm GOtt anvertrauet hat.

O wenn alle Lebendigen diese heilige Pflicht beobachteten, so würde kein Monarch dem andern nach der Crone greifen, und kein Unterthan rebelliren. Die Verachtung dieser Pflicht ist die unglückselige Quelle der meisten Zerrüttungen auf dem Erdboden, und wenn ein Lebendiger, der mächtig und listig ist, dieselbe aus den Augen setzet: so werden oft viele tausend andere Lebendigen mit ins Elend gestürtzet, und ins Reich der Todten geliefert.

Die andere Frage: **Was sollen die Lebendigen erkennen?** Antwort: zweyerley; 1) Was GOtt bey der Wahl eines Königes thue; 2) Wofür man einen solchen König zu halten habe. Sie sollen also erkennen

1) **Was GOtt bey der Wahl eines Königes thue.** Hiebey erfordert diese Pflicht zuförderst einen lebendigen und tiefen Eindruck von der allgemeinen Wahrheit, daß GOtt allein der absolute, independente, wesentliche, eigentliche und ewige HErr sey, wie aller Creaturen insgemein, also auch aller Königreiche, Verfassungen und Ordnungen der

Menschen insonderheit. Wir müssen ferner lebendig erkennen, daß alle Könige auf Erden nichts anders sind, als Vasallen, Lehen-Träger, Stadthalter Gottes, oder, wie es im **Buch der Weisheit** heisset Cap. 6, 5. **seines Reichs Amtleute**, welche Er annehmen und absetzen, an seine Gebote verbinden und zur Rechenschaft fordern, erhöhen und erniedrigen kan und darf, nach einem viel höhern Recht, und mit unendlich gröserer Macht, als ein irdischer Monarch seine Ministres, Räthe, Amtleute und Bedienten annehmen, absetzen, verpflichten, zur Rechenschaft ziehen, erhöhen und erniedrigen kan und darf. Wir müssen endlich auch lebendig erkennen, daß sich GOtt in Regierung der Menschen dieses als ein besonderes Regale und allerhöchstes königliches Vorrecht vorbehalten habe, daß Er die Königreiche gibt, wem Er will, also daß Könige Ab- und Einsetzen, Cronen von einem Haus und Volck auf das andere bringen, Grentzen Setzen und Länder Austheilen keiner Creatur nach ihrem Willkühr zukommen soll und darf, sondern nur von seinem allerhöchsten Winck und Willen dependiret; ob Er sich schon in diesem wichtigen Geschäfte manchmal der Creaturen, als Werckzeugen, bedienet, entweder nach seinem beschliessenden, oder nach seinem zulassenden Willen. Es ist demnach alle Mühe, alle Sorge, samt allen Kosten vergeblich, wenn man gleich gantze Welt-Theile in ihren Reichthümern erschöpfte, und alle Jahre frische Armeen von Millionen Soldaten zusammen brächte, und alle Scharffsinnigkeit der gröSten Staats-Klugen um Rath fragte; Es ist vergeblich, sage ich, wenn man mit alle diesem Vorrath einem König sein Königreich nehmen will, wenn GOtt beschlossen hat, ihm Crone und Zepter zu lassen. GOtt und die Natur ruffen da zusammen aus: **Beschliesset einen Rath, und werde nichts draus. Beredet euch, und es bestehe nicht; denn hie ist Immanuel**, Es. 8, 10.

Die Lebendigen sollen aber auch erkennen

2) **Wofür man einen von GOtt erwehlten König zu halten habe.** Hiebey muß man zuförderst erkennen, daß Ordnungen in der Welt seyn müssen, und daß dieselbige keinen Creaturen gemäser seyen, als denen, die GOtt mit Vernunft und freyem Willen begabet hat. Man muß erkennen, daß diese Ordnung ohne Oberhäupter nicht bestehen könne, und daß folglich die Nothwendigkeit solcher Häupter ihren Grund schon im Recht der Natur habe. Man muß es ferner mit einem lebendigen und ehrerbietigen Eindruck erkennen, was Paulus sagt Rom. 13, 1. **Es ist keine Obrigkeit, ohne von GOtt; wo aber Obrigkeit ist, die ist**

von

von GOtt verordnet. Man muß die Majestät und Vorzüge, welche zu dem Regenten-Stand gehören, mit wahrem Ernst für einen Character halten, welchen GOtt selbst den Häuptern der Völcker hat angehänget, und sie dadurch von andern Menschen unterschieden. Man muß diesen Character auch an denjenigen Königen erkennen und respectiren, die GOtt im Zorn gegeben hat; aber die Könige, welche Er in Gnaden gibt, muß man für eine unaussprechlich grose Wohlthat halten, welche Er den armen Menschen zu ihrem Schutz, Sicherheit, Trost und Erquickung in diesem mühseligen Leben erweiset.

Die dritte Frage ist endlich diese: **Wie sollen die Lebendigen die Gültigkeit derer von GOtt erwehlten Könige erkennen?** Sie sollen dieselbe erkennen

1) **Mit Liebe, Furcht und Vertrauen gegen GOtt über alles.** Denn weil GOtt die Könige gibt, die Könige aber, sonderlich die Er aus Gnaden schencket, eine unaussprechlich grose Wohlthat sind: so ist es billig, daß wir uns auch durch diese Wohlthat zur Liebe gegen GOtt bewegen lassen, und Ihm für diese Gabe von Hertzen danckbar seyn. Weil es allein in Gottes Hand stehet, die Königreiche zu geben, wem Er will, und die gefährlichste Veränderungen über die Staats-Verfassungen der Menschen zu verhängen, und den Mißbrauch der obrigkeitlichen Hoheit ernstlich zu bestrafen: so sollen Könige so wol, als Unterthanen, den Höchsten fürchten, und sich für aller Undanckbarkeit, Verachtung Gottes und allem Mißbrauch der königlichen Gewalt mit allem Fleiß hüten. Und weil GOtt bey allen Veränderungen der Welt-Reiche ein gantz besonderes väterliches Aufsehen auf die Seinigen hat, und ihnen alles zum besten gereichen lässet, Er mag nach seinem väterlichen oder richterlichen Willen mit der Welt handeln: so sollen sie ihm von gantzem Hertzen vertrauen, daß Er gewiß alles wohl machen werde.

Diese Liebe, Furcht und vertrauen soll über alles gehen, also daß man nichts in der Welt so hoch liebe, als den HErrn, der die Liebe selber ist; nichts in der Welt so hoch fürchten, als den HErrn, in dessen Hand die gantze Welt mit allen ihren Königreichen ist, wie ein kleiner Ball, den Er wenden, drehen, verändern und werfen kan, wie Er will; für dessen unendlicher Macht und Majestät alle Volcker geachtet sind, wie ein Tropf, so im Eimer übrig bleibet, und wie ein Scherflein, so in der Wage bleibet,

und alle Inseln wie ein Stäublein, Es. 40, 15. und daß man auf nichts in der Welt ein so hohes vertrauen setze, als auf diesen HErrn, der allein helfen kan, wenn alle Creatur-Hülfe nicht hinreichet. Es sollen aber auch die Lebendigen die Gültigkeit derer von GOtt erwehlten Könige erkennen

2) **Mit Liebe, Furcht und Gehorsam gegen die Könige selbst, aber unter GOtt, und um Gottes Willen.** Denn weil sie an Gottes statt die Welt in Ordnung halten, und Beschützer unserer Wohlfahrt sind: so ist es billig, daß wir sie aus wahrer Danckbarkeit **lieben** und hochschätzen, und ihnen aus dieser danckbaren Liebe den gebührenden Schoß und Zoll gern und willig geben, damit sie solchen Schutz handhaben können, Röm. 13, 6. 7. Weil ihnen GOtt sein Schwerd in die Hand gegeben, das Böse zu strafen: so soll diese hohe Gewalt, welche sich so gar über Leben und Tod erstrecket, eine tiefe **Ehrfurcht** gegen die irdische Majestäten in unsere Hertzen einprägen. Und weil sie Stadthalter Gottes und seines Reichs Amtleute sind, die im Namen ihres und unsers obersten HErrn Befehle austheilen: so sollen wir ihnen willig **gehorsam** seyn, so lang sie nichts wider Gottes Willen gebieten, den Er in seinem Wort geoffenbaret hat.

Diese Liebe, Furcht und Gehorsam soll ihnen geleistet werden **unter GOtt und um Gottes Willen.** Denn GOtt hat sie zu Königen erwehlet, und was sie in ihrem königlichen Amte thun, das thun sie an Gottes statt, daher gebühret ihnen Liebe, Furcht und Gehorsam **um Gottes Willen.** Aber eben deswegen sind sie auch viel weniger, als GOtt. So sind auch die Wohlthaten, so sie der Welt erweisen, und ihre Kräfte, das böse zu bestrafen und das gute zu belohnen, lange nicht so absolut und unumschränckt, so groß und mannigfaltig, so ewig und unendlich, als die Macht, Güte und Liebe Gottes; daher muß ihnen Liebe, Furcht und Gehorsam **unter GOtt** erwiesen werden.

O daß dieses alle Lebendigen möchten zu Hertzen nehmen: so würde nicht so viel Abgötterey mit Königen, Fürsten und andern Grosen dieser Welt getrieben, und doch die Pflichten gegen dieselbige viel lauterer und beständiger ausgeübet werden. Wenn sich ein König **fürchterlich** machet: so treiben die Menschen Abgötterey mit seiner Gewalt, und thun, was er haben will, solte es auch wider GOtt seyn; aber in dem Hertzen sind sie ihm gram. Wenn sich hingegen ein König **liebenswürdig** machet: so treibet man Abgötterey

terey mit seiner Gütigkeit, und setzet sein Vertrauen mehr auf ihn, als auf GOtt; aber das währet gemeiniglich nur so lange, als seine Güte mit Wohlthaten ausflieset. Dieses sind die zwey giftige Quellen, woraus gantze Ströhme von Heucheley, Schmeicheley und Verstellung allenthalben, sonderlich aber an den Höfen, entstehen. Wahre Christen lieben die Könige von Hertzen; sie respectiren dieselbige aus tiefer Ehrerbietigkeit, ohne Heucheley und Verstellung, und gehorchen ihren Befehlen aus inniger Willigkeit; aber sie setzen alles in seine gehörige Subordination unter GOtt, dessen Macht, Weisheit, Güte, Majestät und Herrlichkeit in ihren Augen so groß, so gegenwärtig und lebendig ist, daß ihnen aller Glantz, Pracht, Gewalt, Gütigkeit und Ehre, so sie an den irdischen Majestäten wahrnehmen, wie ein kleiner Schatten-Riß vorkomt, oder wie der Glantz der Sterne, wenn die Sonne aufgehet.

Anwendung.

So viel von der höchsten Wahl der Könige auf Erden überhaupt. Nun müssen wir noch insonderheit etwas reden von der Wahl eines grosen Königes, der uns am nächsten angehet, und dessen Wahl uns veranlasset hat, von dieser wichtigen Materie so viel zu reden. Der Allerhöchste, der Gewalt hat über der Menschen Königreiche, hat in diesen Tagen das grose Reich der deutschen Völcker, das für allen andern Staaten unter dem Namen des Römischen Reichs merckwürdig ist, einem Monarchen anvertrauet, welchen wir nach allen Umständen nicht anders ansehen können, als einen von GOtt in Gnaden erwehlten Römischen König und Kayser. Vernünftige Menschen wollen Gründe haben, wenn sie einem so wichtigen Satz Beyfall geben sollen; ich weiß aber auch schon zum voraus, daß alle diejenige, die bißher die Angelegenheiten und mancherley Umstände des deutschen Reichs ohne Nebel eingesehen haben, keine weitere Gründe begehren, als die sie schon wissen, und die ihnen ohne dem allen Zweifel benehmen. Wir wollen also Gründe anführen, nicht aus Noth; sondern weil vergnügter Menschen Art ist, daß sie gern von einer Sache reden, die ihnen Freude machet. Unser Satz ist:

Der Höchste hat FRANCISCUM aus Gnaden zum Römischen Kayser erwehlet,

und unsere Gründe, warum wir dieses glauben, sind folgende.

Erstlich gibt uns der Geist Gottes überhaupt die Versicherung, Röm. 13, 1. daß keine **Obrigkeit sey, ohne von GOtt, und wo eine Obrigkeit sey, die sey von GOtt verordnet;** aus welcher geoffenbarten göttlichen Regel wir mit allem Recht schliesen, daß auch FRANCISCUS unsere von GOtt verordnete Allerhöchste Obrigkeit auf Erden sey. Aber wo bleibet die Haupt-Sache, nemlich daß FRANCISCUS in Gnaden erwehlet sey? Die Sache, die uns eben jetzo so vergnügt und freudig machet? Wenn wir zum voraus sähen, daß unser Kayser unser Vaterland stürtzen, und um alle seine Freyheiten bringen wolte; wenn wir wüsten, daß Er ein anderer **Nero**, oder **Caligula** seyn würde: so müsten wir dennoch zugestehen, daß Er **als Obrigkeit** von GOtt verordnet wäre. Wenigstens können wir es nicht leugnen, daß Paulus diesen Ausspruch zu seiner Zeit auch auf die heidnischen Kayser gedeutet, von welchen die Christen sich wenig Gnade zu versprechen hatten. Aber so insgemein behaupten wir die Wahl unsers Allerdurchlauchtigsten Kayserś nicht, daß sie von GOtt sey; sondern wir haben noch mehr Gründe, die uns dieselbe als eine in Gnaden geschehene Wahl versichern. Denn GOtt hat

Zum andern unsern Kayser nicht nur durch die grose Wahl-Fürsten erwehlet, welchen nach den Grund-Gesetzen des deutschen Reichs das Recht zu wehlen schon von vielen hundert Jahren her zukomt; sondern Er hat auch bey der Wahl selbst ihre Hertzen mit patriotischen Absichten erfüllet, und Ihnen Muth und Freudigkeit geschencket, Ihre Absichten auszuführen. Ihr sehet, **Geliebte!** daß in diesem einen Grund drey Umstände vorkommen, die zu unserm Zweck dienen. Der erste betrift die Wehlende Fürsten, der andere ihre Absichten, und der dritte die Großmuth, welche mit Ihren Absichten verknüpfet war. Ist es nicht eine gnädige Vorsorge Gottes, daß Er nicht zugelassen, daß fremde Machten uns einen Kayser setzen dörfen? Die rechtmäsige Wahl-Fürsten, welchen als Grund-Seulen des Vaterlandes, dieses wichtige Geschäfte allein zukomt, brauchte Er allein zu Werckzeugen, wodurch Er unsern Kayser wehlete. Und wie schnell, wie unvermuthet waren nicht diese grose Fürsten mit einander zu einem Zweck entschlossen, daß der von GOtt bestimte Cron-Candidat mehr Stimmen bekam, als nach den Reichs-Gesetzen erfordert werden? Wer ist so unerfahren und unempfindlich, daß er hierunter nicht den Finger Gottes mercken solte? zumal wenn man bedencket, in was für Umständen unser Va-

ter-

terland vor dieser glückseligen Wahl gewesen, und wie der Feind des menschlichen Geschlechts allenthalben den Samen des Mißtrauens und der Zerrüttung auszustreuen bemühet gewesen. Aber auch hier sahe man, daß nichts vermögend sey, den Rath Gottes zu verhintern, wenn der Allmächtige anfänget, seine Wercke auszuführen. Sehen wir zugleich auf die Absichten, welche sich von Seiten der Wahl-Fürsten in diesem gantzen Geschäfte geäussert: so hat GOtt nicht nur Ihre Hertzen gelencket, daß Sie solche recht patriotisch auf die Wohlfahrt unsers Vaterlandes richteten; sondern Er gab Ihnen auch einen unerschrockenen, tapfern und unüberwindlichen Helden-Muth, diese patriotische Absichten auszuführen. Verheissungen und Drohungen, wodurch man Sie von ihrem Zweck abzuleiten suchte, galten bey Ihnen gleich viel, und ob Sie schon zum Theil den Ruin Ihrer eigenen Staaten vor Augen sahen, wenn Sie bey Ihrem Vorhaben bleiben würden: so wolten Sie doch lieber Ihre eigene Wohlfahrt aufopfern, als die allgemeine Wohlfahrt des Vaterlandes Noth leiden lassen. Ein Exempel der Treue, das würdig ist, verewiget zu werden. GOtt setze es zum Muster, das die Nachkommen lehret, wie man Kayser nach seinem Willen wehlen solle. Wir fragen aber hiebey billig: Wer hat es verhütet, daß nicht Fremde bey der gegenwärtigen Wahl das Loos ausgetheilet? Wer hat den rechtmäßigen Wahl-Fürsten Bahn gemacht, daß Sie allein das Wort haben führen können? Wer hat Ihre Hertzen gelencket, daß Sie so schnell, so unvermuthet, so redlich auf unsere Wohlfahrt, nur auf die Wohlfahrt des Vaterlandes, bedacht gewesen? Wer hat Ihnen den unüberwindlichen Muth gegeben, der sich durch keine Gewalt noch List hat matt machen lassen? Wer machte Sie so großmüthig, daß Sie Ihre eigene Gefahr nicht achteten? Wer hat das grose Werck so unvermuthet, so geschwind, so freudig hinaus geführet? Fürwahr dieses alles hat GOtt gethan. Hat es aber GOtt gethan: Wer wolte denn zweifeln, daß es GOtt bey dieser Wahl gut mit uns meyne, da Er seinen Werckzeugen so gute Absichten ins Hertz gegeben, und Ihnen so treulich beygestanden, dieselbige glücklich auszuführen?

Zum dritten ist durch diese Wahl die Kayserliche Crone wieder an das hohe Haus gekommen, welches dieselbige viele hundert Jahre in unverrückter Reihe getragen, und unter dessen Zepter die Grund-Verfassungen des deutschen Reichs so lange Zeit unverletzt geblieben. An das Haus, welches die göttliche Vorsorge zur Vor-

mauer gegen unsere Feinde von Alters her verordnet, und von dessen genauen Verbindung mit den übrigen deutschen Staaten, nechst GOtt, das Gleichgewicht von Europa abhanget. Ein Gleichgewicht, in welchem durch Gottes Gnade der Grund liegt, nicht nur von unserer Wohlfahrt; sondern auch von der Wohlfahrt der meisten, und vielleicht aller Europäischen Nationen. Wer kan es uns aber verdencken, wenn wir hiebey, zum Preiß Gottes und zu unserm Trost, den freudigen Schluß machen: Weil GOtt die Kayserliche Crone durch diese Wahl wieder auf ihren uralten Thron gebracht: so hat Er bey eben dieser Wahl zugleich zu erkennen geben wollen, daß Er aus Gnaden bedacht sey, die engeste Verbindung des hohen Oesterreichischen Hauses mit den übrigen deutschen Staaten, die Grund-Verfassung des Römischen Reichs, das Gleichgewicht von Europa, und die Wohlfahrt unsers Vaterlandes und zugleich aller Europäischen Nationen, so weit solche von diesem Gleichgewicht abhanget, noch ferner unverletzt zu bewahren? Aber ist nicht dieses ein wichtiger Grund, der uns überzeuget, daß GOtt unsern Kayser aus Gnaden gewehlet habe?

Zum vierten ist insonderheit die Zeit merckwürdig, da dieses alles geschiehet. Es ist eine Zeit, da unserer kostbaren Freyheit schon wircklich die Fesseln angeleget worden, und manche damit umgingen, die Grund-Verfassungen des deutschen Reichs aus ihren alten Angeln zu heben, welches die redlichsten Glieder des Vaterlandes in unzehlig viel Kummer, Furcht, Sorge und Noth gestürtzet. Und sehet! in eben dieser Zeit sehen wir die Hülfe des Allmächtigen, welche herbey eilet, die Fesseln schon wieder abzunehmen, ehe sie noch recht zugezogen und befestiget werden konten. Wer aber dem Bedrängten nicht nur zu Hülfe komt; sondern auch mit seiner Hülfe just zu rechter Zeit herbey eilet: solte der nicht gern helfen? Solte der es nicht gut meynen? So meynet es denn GOtt noch gut mit uns, und hat uns diese Hülfe aus Gnaden geschencket.

Endlich zum fünften: Wenn das alte Sprüchwort seine Richtigkeit hat: Vox populi, vox DEI, Die Stimme des Volcks ist die Stimme Gottes: so haben wir gewiß einen neuen Grund, auf ein gnädiges Wohlgefallen Gottes bey dieser Wahl einen Schluß zu machen. Denn man wird nicht leichtlich ein Exempel in den Historien-Büchern aufgezeichnet finden von einem so auserordentlichen Freuden-Geschrey, als bey dieser Wahl in dieser Stadt entstanden, welches nicht nur unsere Mauren, sondern auch

die

die Luft mit seinem Schall erfüllet, und welches auch in andern treuen Städten und Gegenden erfolget, so bald sie nur die erste Nachricht von dieser glücklichen Wahl erhalten haben. Uberlegende Gemüther konten die innigste Freude des Volcks nicht ohne Freuden-Thränen ansehen, noch das jauchzende, ja recht entzückende Frolocken ohne frohen Schauer aller Leibes- und Seelen-Kräfte anhören. Ob ich nun schon das angeführte Sprichwort nicht bey allen Fällen rechtfertigen will, indem ich wohl weiß, was oftmals die Stimme des Volcks für Ausnahmen leidet: so getraue ich mir doch mit gutem Grund zu behaupten, daß diesesmal eine höhere Hand diese allgemeine Regung hervorgebracht, und daß man einen Abdruck des göttlichen Wohlgefallens an dieser Kayser-Wahl in dem Frolocken des Volcks wahrnehmen können. Es war keine Stimme, die aus dummer Unwissenheit, oder aus frecher Verwegenheit, oder aus verstellter Heucheley ihren Ursprung genommen; sondern sie entstunde aus guten Gründen, nemlich aus denjenigen, die wir zuvor angeführet haben, und welche schon für sich beweisen, daß GOtt unsern Kayser zu unserm Erretter gesendet. Diese Gründe sind unsern Lands-Leuten nicht unbekant, sondern die Materie vieler Gespräche unter ihnen gewesen, von den Pallästen an, biß in die Bauren-Häuser und Bettlers-Hütten. Diese Gründe haben die deutschen Völcker schon lang vorher mit Sehnsucht, Hofnung und frohen Wünschen gleichsam in der Stille gedrücket, und da sie den Wunsch erfüllet sahen, so kam alles, was sich in Gedancken gesamlet hatte, mit einem freudigen Gedränge auf einmal hervor. Ihre Natur fühlete es mit reger Empfindung, daß GOtt aus Gnaden mit uns handele; darum freueten sie sich. Sie hatten einen tiefen Eindruck davon, daß GOtt diesen Kayser erwehlet habe; darum wolten sie diese Wahl mit ihrem Consens bestätigen. Dieses war die Haupt-Sache, welche in der Stimme des Volcks bey diesem erwünschten Vorfall zu bemercken war, und welche man unter den Schlacken des Getümmels, die sich bey solchen Handlungen gern mit einmischen, gar deutlich wahrnehmen konte.

Aus allen diesen Gründen machen wir nun den freudigen Schluß:

FRANCISCUS der Erste ist ein von GOTT aus Gnaden erwehlter Römischer Kayser.

Die Wahl unsers Allerdurchlauchtigsten Kayſers hat ihre Gültigkeit vor dem Thron Gottes; ihre Gültigkeit wird aber auch erkant von den Wohlgesinneten unter den Lebendigen, von denen, die unserm Vaterland gutes wünschen, und Antheil daran nehmen, wenn es uns wohl gehet.

Lasset uns denn insonderheit, **Theuerste Seelen!** diese Wahl so ansehen, wie es der Wille Gottes von uns erfordert. Erkennet mit innigster Danckbarkeit gegen GOtt, was Er in diesen Tagen aus Gnaden an uns gethan hat, und rühmet seine Barmhertzigkeit, die noch fortfähret, uns mit vielem verschonen zu regieren. Wir hätten wohl verdienet, daß GOtt seine schwere Straf-Gerichte, die Er uns bald von weitem gezeiget, bald aber biß an unsere Grentzen anrücken lassen, zu unserm völligen Verderben ausgeführet, und seine Zorn-Schalen über unsere überhäufte Missethaten völlig ausgegossen hätte. Wolte Er mit uns nach unserm Verdienst handeln, so würde Er uns entweder gantz ohne Oberhaupt gelassen, und seine Rache zur gäntzlichen Zerrüttung unsers Vaterlandes bewafnet, oder zum wenigsten einen König im Zorn gegeben haben. Aber sehet! seine Güte ist es, daß wir nicht gar aus sind, und seine Barmhertzigkeit hat noch kein Ende; sondern sie ist auch diesesmal wieder neu über uns aufgegangen, und seine Treue ist groß. Er verbindet wieder, was theils nur äusserlich, theils aber auch schon innerlich getrennet war; Er befestiget die wanckende Grund-Festen unserer Wohlfahrt; Er heilet die Wunden, die unsere Verfassungen erlitten; mit einem Wort: **Er gibt uns einen König in Gnaden.** Ach lasset uns diese Güte, Huld und Langmuth Gottes recht gebrauchen! Sie will uns zur Buse locken; ach daß sie doch alle deutsche Völcker dazu annehmen möchten! **O Franckfurt!** gehe denen andern auch hierin vor, und mache den Anfang mit einer ernstlichen Buse, wie du ihnen vorgegangen bist in den Freuden-Bezeugungen über diese glückliche Kayser-Wahl. Thun wir dieses nicht; fahren wir fort in unsern Sünden; so kan sich der Zorn des Allmächtigen gar bald wieder umwenden, und die Gerichte vollends ausführen, die Er uns bißher nur von ferne gedrohet. Freuet euch in diesen Tagen

gen über die Gnade Gottes von gantzem Hertzen: denn der HERR Zebaoth hat sie uns zu Freuden-Tagen gemacht; aber freuet euch mit wahrer Ehrfurcht, und dencket, daß sich zur Freude über eine so grose Probe der Güte und Langmuth Gottes keine sündliche Welt-Freude schicket, als wodurch man seinen Zorn von neuem reitzen, und zu eben der Zeit seine Straf-Gerichte häufen würde, da Er im begrif ist, dieselbige hinweg zu nehmen. Warum hat GOtt vor etlichen Tagen seinen Blitz gegen uns geschärfet, und unsere gantze Stadt, mitten in diesen Freuden-Tagen, in Furcht und Schrecken gesetzet, wovon wir noch alle biß diese Stunde einen bangen Eindruck haben? * Solte der gerechte GOtt dadurch nicht eben die Warnung in der That haben thun wollen, die ich jetzo mit Worten thue? Er wolte mit seinem Feuer unsere an sich erlaubte Freude von den sündlichen Schlacken reinigen, und uns erinnern, daß Er mitten in der Gnaden-Zeit eben so wol an das Strafen gedencken könne, wie Er im Anfang seiner Straf-Gerichte an die Gnade gedachte. In der erwünschten Kayser-Wahl hat Er uns mehr als eine Probe seiner Huld zu erkennen gegeben, und unserm bedrängten Vaterland wieder einen gnädigen Blick geschencket; aber Er hat die Ruthe noch in der Hand; doch, was sage ich, die Ruthe: Sein Nach-Schwerd ist noch ausgezückt über die verderbte Christenheit, und wie bald würde Er es zurück kehren heisen in seine Scheide, wenn wir Buse thäten? Darum demüthiget euch, ihr Völcker, vor dem Höchsten, der Gewalt hat über der Menschen Königreiche, und kan sie strafen, züchtigen und erretten, wie und wann Er will, und geben, wem Er will. Demüthiget euch sonderlich, ihr Einwohner dieser Stadt! Bittet GOtt, daß Er fernerhin alle wohlverdiente Strafen abwenden wolle. Erkennet die Gnade, die Er uns durch die Wahl eines so erwünschten Kaysers zufliesen lassen, mit kindlicher Ehrerbietigkeit. Erkennet dieses theuerste Oberhaupt mit wahrer Hochachtung und willigem Gehorsam. Sonderlich aber lasset täglich euer Gebet und Flehen vor GOtt kund werden für diesen in Gnaden erwehlten Kayser, für die großmüthige und holdselige Kayserin, und für die Hofnung des von GOtt erhöheten Oesterreichischen Hauses, nemlich die Kayserliche Prinzen und Prinzessinnen.

* Den 15. Sept. 4. Tage vor dieser Wahl-Predigt / hat ein heftiger Blitz-Strahl zu Sachsenhausen viele Häuser angezündet / und in wenig Stunden in die Asche geleget.

Lasset auch anjetzo den Geist des Gebets euer Hertz erfüllen, und seufzet mit mir zum Beschluß in wahrer Andacht also:

Gebet.

Allerhöchster König und HERR Himmels und der Erden! Wir sind von neuem überzeuget worden, daß du allein Gewalt hast über der Menschen Königreiche, und gibst sie, wem du wilt. Wir sind von dieser Wahrheit überzeuget aus deinem Wort; wir sind davon überzeuget durch unzehlig viele Exempel deiner Vorsorge, welche die gantze Welt regieret; du hast uns aber auch in diesen unsern Tagen durch eine gantz besondere Probe deiner Huld davon überzeuget, da du das grose Reich der deutschen Völcker einem Könige gegeben, den unser Hertz gewünschet, und den du aus Gnaden erwehlet hast. HERR GOtt Zebaoth! Wir dancken dir für diese überschwengliche Gnade von gantzem Hertzen. Wir dancken dir, daß du dein Angesicht nicht im Zorn von uns abgewendet, und unser Verderben nicht gäntzlich einbrechen lassen, wie wir es mit unsern Sünden verdienet haben. Wir dancken dir, daß du Gnade für Recht ergehen läsest, und regierest uns mit vielem verschonen. Ach HERR! sey uns ferner gnädig, und verschone unserer Missethat, die so sehr groß ist. Gib unserm Volck Gnade zur Buse, und wende deine schwere Straf-Gerichte ab, die uns noch mit gerechten Drohungen vor Augen schweben. Insonderheit sagen wir dir Lob und Danck, daß du uns einen Kayser gegeben, dessen Wahl uns so viele Merckmahle deiner Gedult und Langmuth, Güte und Barmhertzigkeit gegen unser bedrängtes Vaterland entdecket. Du

hast

hast diesen Kayser in Gnaden gewehlet, darum beschütze Ihn auch mit deiner Kraft. Gib Ihm ein solches königliches Hertz, wie du denen Königen giebest, die du für andern zum Ziel deiner Huld und Liebe setzest. Laß Ihn regieren nach deinem gnädigen Willen, und bewahre Ihn, damit Er Sich keine andere Regel im Regiment erwehle, als die Regel deiner Gebotte. Setze Ihn zu einem liebreichen Vater des Vaterlandes, zu einem unerschrockenen und unüberwindlichen Beschirmer unserer theuren Freyheit, zu einem unpartheyischen Rächer über die, so böses thun, und zu einer Freystadt der Elenden. Laß Seine Jahre, nach deinem väterlichen Willen, viel werden, und unter Seinem Zepter Gerechtigkeit und Friede, Treue und Wahrheit grünen, blühen, und zur völligen Reife kommen. Die Allerdurchlauchtigste Kayserin, welche du bißher durch deine Macht zu einem Wunder vor aller Welt Augen gesetzet, laß ferner deines besondern Schutzes genießen. Erinnere Sie beständig in Ihrem Hertzen, wie du Ihr Gebet erhöret, Ihr Vertrauen angesehen, und Sie aus Ihren grosen Nöthen errettet, auf daß Sich Ihr Hertz nicht erhebe, sondern die wahre Demuth der Glantz Ihres Thrones, und ein lebendiges Vertrauen auf dich die Crone Ihres Hauptes bleibe. Weisheit und Gnade laß vor Ihr hergehen, Wahrheit und Recht Sie begleiten, und Segen und Friede Ihr folgen. Die Kayserliche Prinzen und Prinzessinnen laß aufwachsen nicht anders, als Pflantzen der Gerechtigkeit. Schreibe deine Furcht in Ihre Hertzen, daß Sie Dich von Jugend auf kennen, lieben und ehren, damit Du Sie bey

der Nachwelt zu gesegneten Werckzeugen brauchen könnest, deine Rathschlüsse ferner zum Heil deines Volcks auszuführen. Nun HERR! sey uns gnädig, und erhöre unser Gebet, um deines Namens willen, Amen.

Die schöne Reichs-Crone,

Womit GOtt die Gerechten crönet,

In einer besondern

Crönungs-Predigt

vorgestellet

Den 17. Sonntag nach Trinitatis

1745.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-186295-p0044-5

Gebet.

HERR Allmächtiger GOtt! Wir treten abermals vor den Thron deiner Gnaden mit Loben und Dancken, mit Beten und Flehen, und zugleich in der Absicht, dein Wort zu unserer Seelen Erbauung zu betrachten. Stehe uns bey mit deinem Licht und mit deiner Kraft, damit dein Wort mit seinen lebendigen Wirckungen in unsere Hertzen dringe, und erhöre unser Gebet, welches wir auch jetzo vor deinen Thron bringen, um JEsu Christi willen, Amen.

Eingang.

DU HERR segnest die Gerechten; du crönest sie mit Gnaden, wie mit einem Schilde. In diesen Worten, Geliebte in Christo JEsu! preiset der König David GOtt den HErrn wegen einer sonderbaren und sehr herrlichen Crönung, womit Er die Gerechten crönet. Lasset uns hiebey kürtzlich sehen theils auf die Personen, welche GOtt crönet; theils auf die Crone, die Er ihnen schencket.

Die Personen, welche GOtt crönet, nennet David die Gerechten. Er redet in diesem fünften Psalm von zweyerley Leuten, davon die eine Gattung von diesen Gerechten unterschieden ist. Dazu gehören alle Bösen überhaupt, die ein gottlos Wesen führen, v. 5. Die Ruhmräthigen und alle Ubelthäter, v. 6. Die Lügner, Blutgierigen und Falschen, v. 7. in deren Munde nichts gewisses, ihr Inwendiges Hertzeleyd, und ihr Mund ein offenes Grab ist, welche mit ihren Zungen heucheln, v. 10. Die GOtt widerspenstig sind, v. 11. alle diese zehlet David nicht unter die Gerechten, und machet ihnen folglich auch keine Hofnung zur Gnaden-Crone; vielmehr bezeu-

get er, daß ihr Wesen GOtt nicht gefalle, und daß sie vor Gottes Augen nicht bleiben noch bestehen können, denn GOtt sey ihnen feind, v. 5. 6. Er bringe sie um, und habe Greuel an ihnen, v. 7. Er werde sie schuldigen, oder ihre Schuld, an statt der Crone, tragen lassen, ihr Vornehmen und Rathschläge vereiteln, und sie ausstosen um ihrer grosen Ubertretung willen, v. 11. Die andere Gattung beschreibet er als Leute, die zum Erbe und Eigenthum Gottes gehören, v. 1. die vor dem HErrn stehen mit Flehen und Beten, und auf seine Erhörung warten, v. 2. 3. 4. Die in sein Haus gehen auf seine grose Güte, und anbeten in seiner Furcht, v. 8. Die sich von dem HErrn leiten lassen in seiner Gerechtigkeit, und seinen Weg wandeln, den Er vor ihnen her richtet, v. 9. Die ihm von Herzen vertrauen, und seinen Namen lieben, v. 12. Diese nennet nun David die **Gerechten**, v. 13. nicht in dem Verstand, als ob sie von Natur gerecht wären; denn er wuste wohl, daß von Natur kein Lebendiger vor GOtt gerecht sey, Ps. 143, 2. sondern weil sie die Gerechtigkeit, die allein vor GOtt gilt, nemlich die Versöhnung des Mitlers, im Glauben ergreifen, und ihr Hertz durch die Gnadenwirckungen des heiligen Geistes so verändern lassen, daß sie auch ein gerechtes Leben führen.

Die Crone, welche GOtt diesen Gerechten schencket, ist eine geistliche Crone, und bedeutet alle die geistliche Herrlichkeit, welche Er den Glaubigen theils hier in der Welt dem Anfang nach, theils im ewigen Leben der Vollendung nach beyleget.

Diese Crone beschreibet David als eine **Gnaden-Crone**: (Du crönest sie **mit Gnaden**;) weil sie der HERR aus lauter unverdienter Gnade und Barmhertzigkeit schencket, und weil die Gerechten daran erkennen, daß ihnen GOtt gnädig sey, und ein inniges Wohlgefallen an ihnen habe; als eine **Schild- oder Schutz-Crone**: (du crönest sie, **wie mit einem Schilde**;) weil GOtt diejenigen, die Er damit crönet, in seinen besondern väterlichen Schutz und Schirm aufnimt, und ihnen zugleich mit der Crone das Schild des Glaubens, das ist, so viel geistliche Kraft und Stärcke mittheilet, daß sie ihre geistliche Feinde überwinden, und so gar auch die feurigen Pfeile des Bösewichts auslöschen können, Ephes. 6, 16. als eine **Segens-Crone**: (**Du segnest** die Gerechten;) weil diese gecrönte Häupter einen Uberfluß von allerley geistlichen Segen und himlischen Gütern zu geniesen haben, Ephes. 1, 3.

Wohl denen, die diese Crone tragen! Solche hohe und herrliche

che Menschen haben nicht Ursach, traurig zu seyn; sondern sie haben das Recht, sich von Hertzen zu freuen über die Güte des HErrn, die sie crönet, zieret, verherrlichet, beschirmet, stärcket und so reichlich segnet. Darum bittet David, GOtt wolle ihnen doch ihre herrliche Crone recht zu erkennen geben, und sie mit Kraft und Munterkeit zur geistlichen Freude ausrüsten, v. 12. **Laß sich freuen alle, die auf dich trauen: ewiglich laß sie rühmen, denn du beschirmest sie: frölich laß seyn in dir, die deinen Namen lieben.** Diese Crone trug David, und sie war ihm lieber, als die irdische Crone, die er als König in Israel erlanget hatte. Höret, wie er über diese geistliche Gnaden-Crone jauchzet und mit frölichem Munde GOtt lobet. Er spricht Ps. 103, 1-4. **Lobe den HErrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den HErrn, meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir gutes gethan hat: Der dir alle deine Sünden vergibt, und heilet alle deine Gebrechen; Der dein Leben vom Verderben erlöset; Der dich crönet mit Gnade und Barmhertzigkeit.**

Geliebte in dem HErrn! Ich habe mir vorgenommen, heute von Cronen zu reden, nachdem wir auf hohe Obrigkeitliche Verordnung an diesem heiligen Tage unser frohes Lob- und Danck-Fest feyerlich begehen, wegen der am letztverflossenen Montag, als den 4ten October, glücklich vollbrachten Crönung unsers **Allerdurchlauchtigsten Kayſers und Herrn, FRANCISCI des Ersten**, welchen uns GOtt aus Gnaden zu unserm höchsten Oberhaupt auf Erden geschencket, worüber wir Ihm vor drey Wochen unser öffentliches freudiges Lob-Opfer gebracht haben. Ob ich nun schon auch von der herrlichen Reichs-Crone des Römischen Reichs zum Preiß Gottes reden werde, welches ohne dem der nechste Zweck des gegenwärtigen Festes erfordert: so ist es mir doch nicht möglich, mich allein bey dieser, zwar fürtreflichen, aber doch irdischen und vergänglichen Crone allein aufzuhalten; sondern ich finde mich zugleich angetrieben, zuförderst eine weit edlere und höhere Crone anzupreisen, welche alle Menschen erlangen könten, wenn sie nur wolten, ob ich euch etwa reitzen möchte, an diesem Cronen-Fest nach der unverwelcklichen Crone zu trachten, wenn ihr sie noch nicht besitzet, und dieselbe sorgfältig zu bewahren, wenn ihr sie durch Gottes Gnade schon habet. Meine Absicht ist demnach bey dieser erfreulichen Gelegenheit hauptsächlich dahin gerichtet, damit eure un-

sterbliche Seelen eine Nahrung auf die Ewigkeit erlangen mögen. Lasset uns den HERRN anflehen, daß Er uns Gnade gebe zu unserm Vorhaben, in einem andächtigen Vater unser.

Die verordnete Textes Worte stehen im Buch der Weisheit Cap. 5, 17.

Die Gerechten werden empfahen ein herrliches Reich, und eine schöne Crone von der Hand des HERRN. Denn Er wird sie mit seiner Rechten beschirmen, und mit seinem Arm vertheidigen.

Abhandlung.

Geliebte Freunde in Christo! Diese Worte haben zwar fürnemlich ihre Absicht aufs Zukünftige, und verheisen den Gerechten eine Crone, die sie alsdenn erlangen sollen, wenn der Richter alles Fleisches bey seiner herrlichen Zukunft die gröste Veränderung mit dem menschlichen Geschlecht vornehmen, und diejenigen, die ihn hier verachtet haben, mit Schande kleiden, die Gottseligen aber aus ihren Trübsalen erretten, und vor aller Welt in groser Herrlichkeit darstellen wird. Denn der Anfang dieses Capitels, in welchem zugleich der Haupt-Zweck deselben lieget, wie der gantze zusammenhang ausweiset, lautet also: Alsdenn wird der Gerechte stehen mit groser Freudigkeit wider die, so ihn geängstiget haben, und so seine Arbeit verworfen haben. Wenn dieselbige denn solches sehen, werden sie grausam erschrecken vor solcher Seligkeit, der sie sich nicht versehen hätten, und werden unter einander reden mit Reue, und vor Angst des Geistes seufzen: Das ist der, welchen wir etwa für einen Spott hatten, und für ein hönisch Beyspiel. Wir Narren hielten sein Leben für unsinnig, und sein Ende für eine Schande. Wie ist er nun gezehlet unter die Kinder Gottes, und sein Erbe ist unter den Heiligen? Darum so haben wir des rechten Weges gefehlet ꝛc. ꝛc.

Weil

Weil aber GOtt die Crönung der Gerechten schon hier in diesem Leben anfänget, wie wir hernach mit mehrerm darthun wollen, ob schon dieselbige bey der zukünftigen grosen Scheidung der Guten von den Bösen zu einer weit grösern Herrlichkeit wird ausgeführet werden: so soll uns unser Text Gelegenheit geben, überhaupt von der geistlichen Crone der Gerechten zu reden. Wir wollen also diesesmal unter dem gnädigen Beystand Gottes betrachten

Die schöne Reichs-Crone, womit GOtt die Gerechten crönet; und zwar

I. Die Gerechten, welche gecrönet werden.
II. Die Crone, womit sie gecrönet werden.

Erster Theil.

Es sind also nur **die Gerechten**, welche die Crone empfangen, die wir jetzo zu betrachten haben. Diesen allein wird solche zugeschrieben in unserm Text, und diese sind auch allein einer so grosen Herrlichkeit fähig. Wir müssen demnach vor allen Dingen genau wissen, wer diese Gerechten sind, damit wir desto eigentlicher erkennen mögen, ob wir zu denselbigen gehören, oder nicht; folglich ob wir schon wircklich Antheil haben an der Crone der Gerechten, oder ob wir noch darnach trachten müssen.

Wer so ist, wie ihn das Gesetz Gottes haben will, der ist gerecht; so bald aber der Mensch vom Gesetz abweichet, so ist er auch nicht mehr gerecht, oder so recht, wie er seyn soll. Nun stunden zwar die erste Menschen, ehe sie sündigten, in einer völligen Gleichförmigkeit mit dem Gesetz: sie waren so, wie es daselbe erforderte, folglich waren sie gerecht, und konten vor GOtt ohne Mitler bestehen; aber durch den betrübten Sünden-Fall ist die gantze menschliche Natur, welche damals allein in Adam und Eva war, vom Gesetz abgewichen, und folglich in das Unrecht, in die Ungerechtigkeit, gesuncken. Weil nun alle Menschen, die natürlicher Weise von Adam herkommen, eben diese abgewichene Natur an sich tragen, indem die Eltern ihren Kindern keine bessere Natur mittheilen können, als sie selbst haben: so findet man unter allen natürlichen Nachkommen Adams keinen, der von Natur gerecht sey, auch nicht einen, Röm.

3, 10. daraus aber folget weiter, daß kein Mensch von Natur der Crone des Lebens würdig und fähig sey, weil GOtt nur die Gerechten crönet.

Sollen aber gleichwol die Menschen diese Crone erlangen, so muß etwas an ihnen geschehen, wodurch sie aus Ungerechten zu Gerechten gemacht werden. Diese grose Veränderung kan keine Creatur-Kraft zu wegen bringen; sondern es komt da auf den HErrn an, **der die Gottlosen gerecht machet**, wie Paulus redet Röm. 4, 5. der uns in unserer verderbten Natur als Gottlose, als **loß von GOtt**, als abgewichen, antrift, und etwas mit uns vornimt, dadurch wir verändert werden, und wieder zu GOtt, und zur Gleichförmigkeit mit seinem Gesetz kommen. Dieser HErr aber ist JEsus Christus, unser hochgelobter Heiland, welcher uns die wahre Gerechtigkeit erworben hat, und dieselbe auch wircklich mittheilet und übergibt. Lasset uns theils auf die **Erwerbung**, theils auf die **Mittheilung** dieser Gerechtigkeit noch etwas genauer mercken.

Was die **Erwerbung** der Gerechtigkeit anlanget, so muste dieselbige zum Grunde geleget werden, ehe die Mittheilung geschehen konte. Sie bestehet aber eigentlich in der Versöhnung JEsu Christi, durch welche dieser grose Erlöser nicht nur für unsere Sünde und Ungerechtigkeit gnug gethan, sondern uns auch Leben und Seligkeit wieder zuwegen gebracht hat. Ich setze hier voraus, daß diese Versöhnung **nothwendig** habe geschehen müssen, wenn uns armen Sündern geholfen werden solte. * Will man sich aber einen deutlichen Begrif von demjenigen machen, was in der Versöhnung selbst geschehen ist: so ist folgendes zu mercken.

Alle

---

* In meinen **Betrachtungen von Christo**, und zwar in der **ersten Betrachtung** habe ich zwey Sätze / die hieher gehören / weiter ausgeführet und bewiesen: I. **Daß die Erlösung der gefallenen Menschen an sich nothwendig gewesen**, weil es gestritten hätte wider die göttliche Eigenschaften / sonderlich wider die Liebe / Gütigkeit / Gnade / Barmhertzigkeit / Gerechtigkeit / Weisheit und Herrlichkeit Gottes / wenn Er uns hätte hülflos gelassen II. **Daß diese Erlösung so und nicht anders nothwendig gewesen, wie sie Christus wircklich ausgeführet.** Folglich war es nöthig / 1) daß wir durch einen solchen Bürgen erlöset würden / der nicht aus der Anzahl der sündlichen Menschen ist; 2) daß dieser Bürge der Gerechtigkeit Gottes eine Genugthuung leistete für unsere Sünden; 3) daß er wahrhaftiger GOtt wäre; 4) daß er eine ohnsündliche menschliche Natur annähme; 5) daß er nach seinem Leiden in die Herrlichkeit einginge; 6) daß er ein Erlöser aller Menschen würde; 7) daß eine Heils-Ordnung fest gesetzet würde / in welche die Erlösete treten müssen.

Alle Menschen lagen von Natur in der **Sünden-Schuld**; denn weil sie das Gesetz nicht hielten, wie sie verbunden waren: so fiel eine Verschuldung auf sie, daß sie vor GOtt als Ubelthäter angesehen wurden. Weil aber Christus, unser Bürge, an unsere Stelle trat: so nahm Er unsere Verbindlichkeit gegen das Gesetz auf sich, und erfüllete daselbige mit einem vollkommenen Gehorsam, Gal. 4, 4. 5. Matth. 5, 17. Er ließ sich aber auch unsere Sünden oder Verschuldung zu rechnen, als ob Er sich so verschuldet hätte; deswegen wurde Er unter die Ubelthäter gerechnet, Es. 53, 12. und so erlösete Er uns von der Sünden-Schuld.

Die Menschen lagen ferner unter der **Sünden-Strafe**; denn weil sie das Gesetz Gottes übertreten: so folgete ihnen der Fluch des Gesetzes auf dem Fuse nach, 5. Mos. 27, 26. Unser Bürge aber nahm unsere Strafe auf sich, Es. 53, 5. und ward ein Fluch für uns, damit Er uns vom Fluch des Gesetzes erlösete, Gal. 3, 13. Daher kam sein groses, sein mannigfaltiges Leiden innerlich und äusserlich, da Er seinem Vater gehorsam ward biß zum Tode, ja zum Tode am Creutz, Phil. 2, 8. und so erlösete Er uns von der Sünden-Strafe.

Die Menschen lagen unter der **Sünden-Herrschaft**; denn weil sie von GOtt abgewichen, und sich dadurch von der Quelle alles göttlichen Lichts und Lebens entfernet: so behielten sie keine Kraft zum guten übrig, folglich wurden sie zum Guten gantz untüchtig und erstorben, Ps. 14, 3. Weil aber an statt der göttlichen Lebens-Kräfte lauter Sünde in sie eingedrungen: so behielte die Sünde die Oberhand, so daß sie im Verstand und Willen, und überhaupt in allen natürlichen Kräften der Seele und des Leibes den Meister spielete, und den armen Menschen beherrschete. Christus aber erwarb uns die Gnade, daß der heilige Geist nun wieder an uns, als an Creaturen, die selig werden können, arbeiten, und uns geistliche Lichtes- und Lebens-Kräfte mittheilen kan, die Sünde zu überwinden, und gutes zu thun. Und so legete Er den Grund dazu, daß die Sünden-Herrschaft in uns gebrochen werden kan.

Die Menschen hatten die Crone der Gerechtigkeit und Herrlichkeit verlohren, welche sie in dem anerschaffenen Bilde Gottes von ihrem Schöpfer empfangen hatten, und musten sich aller wahren Glückseligkeit beraubet sehen; Christus aber hat uns durch seine Versöhnung diese Glückseligkeit wieder erworben. Er äusserte sich der Herrlichkeit, auf daß Er uns herrlich machte; Er erniedrigte sich biß in den Tod, auf daß Er uns zum ewigen Leben erhöhete; Er trug eine Dornen-Crone, auf daß wir die Ehren-Crone tragen möchten. Und so hat Er auch die verlorene Glückseligkeit wieder herge-

stellet, und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht, 2. Tim. 1, 10. *

Diese Versöhnung Christi, da Er uns von der Sünden-Schuld, Strafe und Herrschaft erlöset, und uns die ewige Seligkeit erworben, wird in der heiligen Schrift vorgestellet als unsere Gerechtigkeit, mit welcher wir vor dem Gericht Gottes bestehen können. Aus dem Grund nennet Jeremias den Heiland der Welt Cap. 23, 6. **Den HERRN, der unsere Gerechtigkeit ist,** und Paulus sagt 1. Cor. 1, 30. Er sey **uns von GOtt gemacht zur Gerechtigkeit.**

Die Mittheilung dieser Gerechtigkeit bestehet in der wirklichen Zueignung und Schenckung alles dessen, was Christus in seiner Versöhnung für uns gethan, gebüset und erworben hat. Ehe aber diese Zueignung geschiehet, so gehet etwas bey erwachsenen ** Menschen vorher, wodurch sie nach dieser erworbenen Gerechtigkeit theils **begierig**, theils aber zu derselben **fähig** gemacht werden.

Es muß zuförderst etwas vorhergehen, daß den Sünder nach der erworbenen Gerechtigkeit **begierig** machet.

Der Mensch lieget von Natur so tief im Verderben, daß er so gar auch das rechte Verlangen, selig zu werden, verlohren hat. Denn ob schon zuweilen ein kalter Gedancke nach dem Himmel in ihm entstehet, weil er weiß, daß er sterben muß, und nach seinem Natur-Trieb in der Ewigkeit lieber glücklich, als unglücklich seyn möchte: so fehlet es ihm doch an der Begierde zur Seligkeit; denn er wünschte wol beständig auf der Welt zu bleiben, und wenn er dieses erhalten könte, so würde er den Himmel gern andern lassen. Noch mehr aber fehlet ihm die Begierde, von seinem sündlichen Verderben befreyet, und durch Christum gerecht und heilig zu werden. Denn wenn er sich ja den Himmel wünschet, so möchte er doch gern so lang in den Sünden bleiben, biß es Zeit wäre, in denselben einzugehen. Alsdenn will er es geschehen lassen, daß ihn GOtt heilig machet; nicht aus Liebe zur Heiligkeit, sondern weil es so seyn muß; so

* Von allen diesen Arten der Erlösung habe ich in meiner **zweyten Betrachtung von Christo** weitläufig gehandelt / und alles nach den tiefern Gründen der göttlichen Offenbarung umständlich ausgeführet.

** Denn was die Kinder anlanget / so wird ihnen diese Gerechtigkeit in der Taufe geschencket / und die vorhergehende Bus-Ubungen werden nicht von ihnen erfordert / weil sie derselben nicht fähig sind.

so lang er aber auf der Welt lebet, so mag er mit der Heiligkeit, und überhaupt mit der wahren Bekehrung nichts zu thun haben.

Weil also der Sünder von Natur nicht einmal ein gutes Verlangen hat: so muß GOtt auch schon das erste **Wollen** in ihm wircken, Phil. 2, 13. 2. Cor. 3, 5. und ihn nach dem grosen Heil in Christo begierig machen. Dazu brauchet GOtt zweyerley Mittel, nemlich **Erweckungs-Mittel** und **das eigentliche Bekehrungs-Mittel.**

Durch die Erweckungs-Mittel wecket Er den Sünder auf aus dem Schlaf der Sicherheit. Bald locket Er durch Wohlthaten, bald führet Er durch schwere Trübsalen, und komt dem Hertzen nahe durch schmertzhafte Kranckheiten, durch schreckliche Träume, Hiob 33, 15. u. f. durch den Tod der Verwandten und Bekanten, durch augenscheinliche Straf-Gerichte, bald stellet Er ihm den Tod, die künftige Rechnung am grosen Gerichts-Tage, und die lange Ewigkeit in dem Gemüthe sehr ernstlich vor, und bey allen diesen Erweckungs-Mitteln lässet Er einen Strahl seiner Gerechtigkeit in das schlafende Gewissen fallen, daß es aufwachet, und den Sünder beunruhiget. **Siehe, das alles thut GOtt zum wenigsten zwey oder dreymal mit einem jeglichen,** Hiob 33, 29. denn bey manchen geschiehet es noch öfter. Unter diesen Erweckungen wircket GOtt ein Verlangen nach der Seligkeit, daß der arme Sünder mit Saulo ausrufet: **HErr, was wilst du, daß ich thun soll?** Apostelgesch. 9, 6. und mit dem Kerckermeister zu Philippis: **Was soll ich thun, das ich selig werde?** Cap. 16, 30. Biß an diese Grentze werden alle Menschen durch die erweckende Gnade gebracht; aber hier theilen sich die Sünder in zwey Haufen. Einige fangen an, der erweckenden Gnade zu widerstehen, indem sie sich die unruhige Gedancken aus dem Sinn schlagen, Veränderungen, Zeitvertreib und lustige Gesellschaften suchen, und das Hertz in der Liebe zur Sünde und Eitelkeit dieser Welt von neuem einschläfern; und daher komt es, daß die meisten nicht bekehret werden. Einige aber dencken der Sache weiter nach, suchen in solcher Erweckungs-Zeit den Grund ihrer Unruhe besser auf, und fangen an, zu GOtt ernstlich um Hülfe und Erbarmung zu flehen, als wozu ihnen zugleich mit der erweckenden Gnade schon Kraft gegeben worden, dabey ziehen sie sich von den Eitelkeiten der Welt und von allen vorsetzlichen Sünden zurück, und halten treulich an mit Betteln um mehr Gnade und Kraft, anders zu werden, und bey diesen wird das grose Werck der Bekehrung fortgesetzet.

Das eigentliche Bekehrungs-Mittel ist das Wort Gottes, 1. Pet. 1, 23. Jac. 1, 18. 21. welches sich seinem Inhalt nach eintheilet in Gesetz und Evangelium. Beydes arbeitet an dem Menschen, um ihn zurecht zu bringen. Durch das Gesetz komt eine tiefere Erkentnis der Sünde, als die bloße Erweckungs-Mittel wircken konten, Rom. 3, 20. Cap. 7, 7. Es stellet dem Menschen seine Abweichungen lebendig unter die Augen, und überzeuget ihn kräftig, daß er den Zorn Gottes verdienet, und in diesem Zustand nicht selig werden könne. Das Evangelium, oder die Lehre von Christo, zeiget ihm zugleich die Gröse, Abscheulichkeit und Strafwürdigkeit der Sünden in dem schweren Leiden des HErrn JEsu, welches Er an unserer statt und um unserer Sünden willen auf sich genommen. Der Geist Gottes erwecket dabey den Sünder zu den innigsten Seufzern, und lässet ihm seinen Zustand in dem göttlichen Licht besser offenbar werden. Er siehet, daß seine gantze Natur verderbt, und daß die Sünde der gröste Greuel ist. Er wird geistlich arm, elend, mühselig und beladen. Er träget leide, und ist voll Scham und Wehmuth vor GOtt, daß er so weit von ihm abgewichen. Er hungert und durstet nach Gerechtigkeit und Gnade, Matth. 5, 3. 4. 6. Cap. 11, 28. und ist also recht begierig nach Hülfe und Errettung; begierig nach der Vergebung der Sünden, worauf Leben und Seligkeit folget; aber auch eben so begierig nach göttlicher Kraft, die Sünden zu überwinden, und ein anderer Mensch zu werden.

Die Haupt-Kraft, welche dem Menschen in diesen Gnaden-Wirckungen geschencket wird, ist der Glaube an Christum, wodurch er der Gerechtigkeit fähig wird. Der Anfang dieses Glaubens lieget schon in dem geistlichen Hunger und Durst nach der Gnade; er wächset aber fort, und wird eine Zuflucht zu JEsu, eine Ergreifung seines Verdienstes, und eine Beruhigung in seinem blutigen Versöhn-Opfer. Was das Evangelium von Christo sagt, daß Er für alle Sünden gnug gethan, die Schulden bezahlet, die Strafen gebüset, und die ewige Gerechtigkeit erworben; daß Er ein freundlicher liebreicher Heiland sey, der die Sünder gern und willig annimt; daß man in ihm allein alle Gnade und Seligkeit erlange, das wird in dem Hertzen lebendig; der Sünder bekomt ein zartes Zutrauen zu ihm, und fliehet zu seiner Gnade, als zu der einzigen Freystadt, in welcher man sicher seyn kan gegen Sünde, Fluch und Zorn Gottes; er setzet alle seine Zuversicht auf ihn, daß er sich

seiner

seiner erbarmen, und ihm alle Sünden um seines Verdienstes willen vergeben werde, und dadurch wird endlich sein armes Hertz, das die Last der Sünden empfunden, beruhiget und süßiglich erquicket.

Menschen, die sich durch den Geist Gottes so zubereiten lassen, die so begierig nach Gnade, und so fähig durch den Glauben werden, die sind in demjenigen Zustand, darin ihnen die Gerechtigkeit wircklich geschencket und mitgetheilet wird. Sie werden aber gerecht theils **vor GOtt**, theils in den **innerlichen Kräften der Seele**, theils in ihrem **äusserlichen Wandel**. Die Gerechtigkeit, die sie vor GOtt erlangen, wird genennet **die Gerechtigkeit des Glaubens**, weil sie dieselbige durch den Glauben erlangen. Die Gerechtigkeit aber, welche sie in den innerlichen Kräften und äusserlichen Wandel besitzen, wird genennet die **Gerechtigkeit des Lebens**, weil es göttliche Lebens-Kräfte sind, die ihr innerliches und äusserliches Leben so rechtschaffen machen.

Vor GOtt werden sie also gerecht, daß sie um Christi willen für gerecht erkläret werden. Denn weil sie ihn mit lebendigem Glauben, oder Vertrauen, ergreifen: so wird ihnen seine gantze Versöhnung zugerechnet und geschencket. Sein Gehorsam, womit Er das Gesetz vollkommen erfüllet, wird auf ihre Rechnung geschrieben, als ob sie ihn geleistet hätten; seine Bezahlung für die Sünden streichet alle ihre Schulden aus; sein schweres Leiden tilget alle Strafen; die verlohrene Glückseligkeit, die Er so theuer erkaufet, wird ihnen gerichtlich zugesprochen; und um seiner Versöhnung willen werden ihnen so viele göttliche Gnaden-Kräfte gegeben, als sie zur wahren Wiedergeburt, Sinnes-Aenderung und gottseligem Wandel nöthig haben. Siehe Röm. 3, 24. 25. Cap. 4, 5. Gal. 2, 16. 2. Pet. 1, 3.

Sie werden gerecht in den **innerlichen Kräften der Seele.** Denn weil ihnen um Christi willen hinlängliche Kräfte zur Sinnes-Aenderung geschencket werden, so kommen sie dadurch auch wircklich in einen andern innerlichen Zustand, als sie vorher waren. Die Abweichungen vom Gesetz werden gehemmet; das Gesetz wird ins Hertz geschrieben; sie kommen wieder in eine Freundschaft, Harmonie und Gleichförmigkeit mit demselben; sie hängen den krummen, unrichtigen Neigungen nicht mehr so nach, Falschheit, Tücke und Betrug müssen weichen; das Hertz, (das ist, die Neigungen und

Begierden,) stehet nun wieder zu GOtt, und hat seine Lust an ihm, an seinem Wort, Willen und Wercken; und ob sie schon noch die Wurtzel der Sünde in sich haben, auch mit mancherley Versuchungen zur Sünde angefallen werden: so willigen sie doch nicht in dieselbige ein, sondern beten, wachen und streiten gegen die Sünde, und lassen sie also nicht zur Herrschaft kommen; daher werden ihnen auch diese Schwachheits-Sünden nicht zugerechnet, sondern um Christi willen gnädiglich vergeben. Siehe Jer. 31, 33. Ezech. 36, 26. 27. Ps. 32, 2. Ephes. 4, 22. 23. 24. Röm. 12, 2. Cap. 8, 1.

Sie werden aber auch gerecht in ihrem **äusserlichen Wandel.** Ihre äusserliche Sinnen, Temperamenten und Glieder des Leibes stehen unter dem Regiment des heiligen Geistes; ihre Worte und Wercke werden immer genauer nach dem Gesetz und Willen Gottes eingerichtet; sie leben unsträflich, und hüten sich sorgfältig, daß sie niemand unrecht thun, noch irgend einen Anstoß geben, wodurch der Nechste könte geärgert, oder betrübet werden. Hingegen sind sie klüglich und ernstlich darauf bedacht, wie sie auch andere zur Klugheit der Gerechten bringen, und in derselben stärcken mögen. Kurtz: **der Gerechten Pfad glänzet wie ein Licht, das da fortgehet, und leuchtet biß auf den vollen Tag,** das ist: ihr Wandel wird immer gerechter, oder rechtschaffener und nützlicher, Sprüch. Sal. 4, 18.

So sind die Gerechten beschaffen, welche aus der Hand des HErrn die Gnaden-Crone empfangen. Wer diese Eigenschaften an sich findet, der hat das Recht zu dieser Crone; wer sie aber nicht an sich findet, sondern ist noch ferne von der Gerechtigkeit des Glaubens, wie auch des innerlichen und äusserlichen Lebens, der tröstet sich vergeblich auf die Crone, und muß zuvor den angezeigten Weg einer hertzlichen Bekehrung und Sinnes-Anderung gehen, ehe er sich Hofnung dazu machen darf.

Anderer Theil.

VOn diesen Gerechten heiset es nun in unserm Text: Sie werden empfahen ein herrliches Reich, und eine schöne Crone von der Hand des HErrn. Denn Er wird

sie

sie mit seiner Rechten beschirmen, und mit seinem Arm vertheidigen. Nach diesen Worten müssen wir nun auch die Crone betrachten, welche den Gerechten gegeben wird.

Es ist eine Reichs-Crone; eine schöne Crone; eine Crone, wie ein Schild. Wir werden also insonderheit zu sehen haben theils auf das Reich, welches den Gerechten zugleich mit der Crone anvertrauet und übergeben wird; theils auf die schöne Crone selbst; theils auf ihre Schild-mäßige Natur, wodurch die Gerechten beschützet werden. Bey einer jeden Abtheilung werden wir kürtzlich zeigen, was diese Crone für eine Beschaffenheit habe theils in diesem Leben; theils aber auch im ewigen Leben.

Die Crone, welche die Gerechten empfangen, ist

1) Eine Reichs-Crone. Nicht alle Cronen sind Reichs-Cronen. In den alten Zeiten theilete man vielerley Cronen aus, welche diesen Namen nicht führen konten. Wer z. E. in den angestellten Wet-Läufen und Kampf-Ubungen den Sieg davon trug, der bekam eine Crone, ob er schon kein Königreich erlangete, 1. Cor. 9, 25. 2. Tim. 2, 5.* Die Reichs-Cronen sind ohnstreitig die fürnehmsten unter allen; und je herrlicher das Reich ist, je herrlicher ist auch die Crone, weil diese ihren Werth von jenem erhält.

Da nun die Crone der Gerechten eine Reichs-Crone ist: so fragen wir billig: Was ist es denn für ein Reich, das sie besitzen? In unserm Text heisset es: Die Gerechten werden empfahen ein herrliches Reich, wodurch aber nicht ein natürliches oder weltliches, sondern vielmehr ein geistliches Reich verstanden, und welches, so lang es in dieser Welt ist, ein Gnaden-Reich, im ewigen Leben aber das Reich der Herrlichkeit genennet wird. Es ist aber dieses geistliche Reich eigentlich die Samlung der Glaubigen unter ihrem Haupt und Könige Christo JEsu, von dem sie sich regieren lassen, und allerley geistliche Wohlthaten von ihm zu geniesen haben. In so fern ein Glaubiger ein begnadigter Unterthan Christi ist, so gehöret er zu diesem Reich; in so fern er aber der grosen Wohlthaten in demselben theilhaftig wird, so empfähet er das Reich, das ist, er wird in diesem Reich selbst was groses, ein König, der grose Gewalt, Reichthum, Ehre und Herrlichkeit besitzet.

* Von den mancherley Arten der Cronen haben viele geschrieben / von welchen die bekantesten namhaft machet Johann Albert Fabricius in Bibliographia antiquaria, p. 495. seq. Benjamin Hederich hat auch viele Arten kürtzlich beschrieben in seinem Antiquitäten-Lexico unter dem Wort Corona.

Wenn es demnach heiset: die Gerechten empfahen ein Reich: so bedeutet es so viel: die Gerechten werden geistliche Könige in dem Gnaden-Reich Gottes. Und dieses bezeuget auch die H. Schrift an andern Orten. So sagt Johannes in der Offenbarung Cap. 1, 6. Christus hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor GOtt und seinem Vater; und so ruffen die himlische Chöre aus Cap. 5, 10. Du hast uns unserm GOtt zu Königen und Priestern gemacht. Weil nun alle begnadigte Unterthanen des HErrn JEsu zugleich Könige sind, so wird Er, der Monarch über sie alle, auch in dieser geistlichen Absicht ein König der Könige genennet, Cap. 19, 16.

Diese Könige haben grose Gewalt. Sie sind starck in dem HErrn, und in der Macht seiner Stärcke, welches man sonderlich daran erkennet, wenn sie ihre geistliche Feinde überwinden, wovon Paulus redet Ephes. 6, 10. u. f. Ihr Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet, 1. Joh. 5, 4. 5. so daß ihnen weder der Teufel, als der Fürst dieser Welt, mit allen seinen Versuchungen, noch die böse Menschen in der Welt mit allen ihren Verheisungen, Drohungen und Verfolgungen, noch die inwohnende Sünde, als der Rest der Welt, der noch in ihnen ubrig ist, mit allen betrüglichen Schrecken und Reitzungen, etwas anhaben können, so lang sie sich nur als geistliche Könige verhalten, und ihre Macht gebrauchen, die ihnen mitgetheilet ist. Sie sind also wircklich mächtiger, als die grösten Monarchen auf Erden, welche keine geistliche Könige zugleich sind; denn sie überwinden die Macht der Finsternis, solche Feinde, welche kein Mensch aus Natur-Kräften überwinden kan. Alexander der Grose hat die mächtigste Kriegs-Heere geschlagen, und sich gantze Monarchien unterwürfig gemacht; aber sich selbst konte er nicht besiegen, sondern blieb ein Sclave seiner Lüste biß in sein Ende.

Die geistliche Könige haben grosen Reichthum. Sie sind gesegnet mit allerley geistlichem Segen in himlischen Gütern durch Christum, Ephes. 1, 3. Sie haben himlische Schätze, die da ewiglich bleiben, die weder Motten noch Rost fressen, noch Diebe stehlen können, Matth. 6, 20. Luc. 12, 33. Schätze, mit welchen aller Welt Güter nicht zu vergleichen sind. Die Haupt-Schätze dieses Reichthums werden beschrieben Röm. 14, 17. Das Reich Gottes

tes ist **Gerechtigkeit, und Friede, und Freude in dem heiligen Geist.** Das erste Kleinod, welches hier Paulus nennet, ist eben **die Gerechtigkeit**, welche uns zur Crone tüchtig machet, und wovon im ersten Theil dieser Rede ist gehandelt worden. Gewiß ein hohes Kleinod, welches Christus selbst mit seinem theuren Blut erkaufet; welches der kostbare Schmuck ist, womit wir vor GOtt bestehen können; das uns innerlich die wahre Zierde gibt, und den Schmuck aller wahren Tugenden ausmachet, und zugleich unserm gantzen äusserlichen Wandel den rechten Glantz beyleget. Das andere Kleinod ist **der Friede**, den wir durch die Gerechtigkeit JEsu Christi mit dem himlischen Vater erlanget haben, Röm. 5, 1. Der uns im Gewissen ruhig machet, daß uns kein Teufel, Welt, Sünde, Fluch, Zorn, Gericht, Tod und Hölle schrecken kan, und der uns zugleich ein friedfertiges Hertz gibt gegen alle Menschen. Das dritte Kleinod ist **die Freude in dem heiligen Geist.** Eine Freude, die der heilige Geist in uns wircket, wenn Er uns seine Kraft und Trost empfinden lässet; die Er aber auch im verborgenen Grund des Hertzens erhält, wenn sich gleich ein Wetter der äusserlichen Trübsalen und innerlichen Anfechtungen nach dem andern über uns erhebet, so daß wir zu der Zeit keine Freude empfinden; daher wir oft in der grösten Noth durch einen geheimen Trost gestärcket werden, oder wenn wir einen Trost von aussen finden, oft in uns etwas haben, das sich sogleich zu ihm gesellet, ihn annimt, und uns mächtig unterstützet.

Die geistliche Könige haben endlich auch grose **Ehre und Herrlichkeit.** Denn wer kan geehrter seyn, als ein Freund Gottes? Wer kan höher seyn, als ein Kind Gottes? Wer kan herrlicher seyn, als ein Erbe Gottes? Das sind in geistlichem Verstande rechte Edele, Erläuchtete, Hochgebohrne, Durchlauchtige, Großmächtige und unüberwindliche Menschen, die von gantzem Hertzen singen und sagen können:

Weg mit allen Schätzen!
Du bist mein Ergötzen,
JEsu, meine Lust.
Weg ihr eitlen Ehren!
Ich mag euch nicht hören,
Bleibt mir unbewust.
Elend, Noth, Creutz, Schmach und Tod,
Soll mich, ob ich viel muß leiden,
Nicht von JEsu scheiden.

Sehet, Geliebte! ein solches Reich haben die Gerechten schon in dieser Welt, solten sie von aussen auch noch so gering, elend und arm seyn; denn auch zu seinen armen schwachen Jüngern sagt Christus Luc. 12, 32. **Fürchte dich nicht, du kleine Heerde: denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben.** Aber was wird wol dieses Reich in der frohen Ewigkeit für eine Gestalt haben? Hat es doch hier, da wir noch im Jammerthal leben, mehr Realität, gröfere Gewalt, Schätze, Hoheit und Herrlichkeit, als alle vergängliche Reiche dieser Welt: wie wird es nicht so unaussprechlich herrlich seyn, wenn wir es in seiner Vollendung sehen und besitzen? Alsdenn werden wir die Worte JEsu verstehen lernen, da Er sagt Luc. 22, 29. **Ich will euch das Reich bescheiden, wie mirs mein Vater beschieden hat,** und Offenb. 3, 21. **Wer überwindet, dem will ich geben mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen, wie ich überwunden habe, und bin gesessen mit meinem Vater auf seinem Stuhl.** Hier ist uns die Sache noch zu hoch, und unser Verstand zu blöde, daß wir nicht viel davon reden können; aber in der Herrlichkeit wird sichs wol erfahren lassen.

Die Crone der Gerechten ist

2) **Eine schöne Crone,** wie sie ausdrücklich in unserm Text genennet wird. Wir wollen hier kürtzlich untersuchen, was diese **Crone** an sich bedeute; warum sie **schön** genennet werde; und warum dabey stehe: sie komme **von der Hand des HErrn.**

Das Wort **Crone** wird entweder genommen für ein äusserliches Zeichen, womit eine gewisse Herrlichkeit zu erkennen gegeben wird; oder für die bezeichnete Sache selbst. Ist es eine Reichs-Crone, so ist sie nach dem ersten Verstand die Crone, welche ein König auf seinem Haupte träget, die aber eigentlich nur ein Insigne, ein Zeichen ist von der königlichen Hoheit; in dem andern Verstand aber ist sie die Hoheit und Herrlichkeit selbst, die bezeichnet wird, und welche in der innerlichen Beschaffenheit des Reichs lieget. Daher sagen wir nicht nur: der König träget eine Crone auf seinem Haupte; sondern wir sagen auch: Diese oder jene Crone hat das beschlossen, oder gethan, da wir denn das Reich selbst verstehen. Man mag aber das Wort nehmen, wie man will, so zeiget es einen gewissen Glantz, oder gewisse Kennzeichen der Fürtreflichkeit

lichkeit an, welche dem, der die Crone träget, einen grosen Vorzug für andern beyleget.

Diesem zu Folge ist die geistliche Crone, von welcher wir reden, **ein geistlicher Glantz, woran man die Fürtreflichkeit der Gerechten erkennet.** Mich dünckt, wir können die Sache am besten erklären aus den Worten Pauli, da er spricht Röm. 8, 30. **Welche GOtt hat gerecht gemacht, die hat Er auch herrlich gemacht.** Er redet von den Glaubigen in diesem Leben, und schreibet ihnen zweyerley zu: **Gerechtigkeit und Herrlichkeit.** Es ist aber ein Unterschied zwischen diesen Gnaden-Gaben. Die Gerechtigkeit empfahen sie zu erst, und werden zugleich zu geistlichen Königen erwehlet, welchen das Gnaden-Reich mitgetheilet wird; aber darauf werden sie auch gecrönet, oder sie empfangen eine gewisse Herrlichkeit, woran man erkennen kan, daß sie gerecht worden, und ein so herrliches Reich empfangen haben. Dieses geschiehet, wenn sie GOtt, nach dem verschiedenen Maas ihrer Treue, Ubungen und Nothwendigkeit, zu höhern Stuffen des geistlichen Alters fortwachsen lässet, da sie zunehmen an Licht, Weisheit, Erfahrung, Kraft und Gnade; wenn Er sie verkläret von einer Klarheit zu der andern, 2. Cor. 3, 18. Wenn Er einen hellen Schein in ihre Hertzen gibt, Cap. 4, 6. und sie in ihrem Wandel so klug, unsträflich und venerabel machet, daß sie ihr Licht allenthalben leuchten lassen, und dadurch auch andere bewegen, den Vater im Himmel zu preisen, Matth. 5, 16. wenn sie je mehr und mehr reich werden in allerley Erkentnis und Erfahrung, und erfüllet sind mit Früchten der Gerechtigkeit, Phil. 1, 9. 11. denn diese Gaben und Kräfte sind deutliche Kennzeichen von der innerlichen Hoheit und Würde der Glaubigen, welche nicht nur Kinder Gottes als eine Crone der Gottseligkeit ansehen; sondern es leuchtet auch der Glantz davon den Kindern dieser Welt so in die Augen, daß sie Respect vor die Gerechten haben müssen, ja manchmal in die Worte ausbrechen: **Das ist ein herrlicher Christ: Ach wäre ich doch auch ein solcher Mensch!** Diese Herrlichkeit wird Ps. 45. beschrieben, als ein königlicher Schmuck, der die Glaubigen gantz herrlich inwendig machet, v. 14. so daß der König aller Könige selbst Lust an ihrer Schönheit hat, v. 12.

Alle Gerechten empfahen diese Crone schon hier im Gnaden-Reich, aber bey dem einen glänzet sie besser, als bey dem andern. Wer sich am meisten übet in einem evangelischen kindlichen Gebet;

vertrauten Umgang mit GOtt, Wachen über sich selbst, glaubiger Zueignung des Verdienstes Christi, Verleugnung der Welt, Erkentnis Gottes, Liebe gegen GOtt und den Nechsten, und wird dabey in mancherley Anfechtungen und Trübsalen bewähret, der komt eher und weiter zu diesem Glantz, als andere, die nicht so treu sind in diesen Ubungen. Doch handelt auch GOtt hierin nach seinem Wohlgefallen, und gibt eine schönere Crone, wem Er will; denn es ist und bleibet ein lauteres Gnaden-Geschenck, davon GOtt nur unsere Treue nicht ausschliesset. Sind wir gerecht durch Christum: so mag die Crone in diesem Leben mehr oder weniger glänzen; gnug daß wir sein eigen sind, und im Himmel den rechten vollkommenen Glantz erlangen werden.

Diese Crone der Gerechten wird ferner mit allem Recht eine schöne Crone genennet. Schön ist dasjenige, was uns wohlgefället, und dasjenige gefället uns wohl, was wir in seiner Art für vollkommen halten. Eine schöne Crone ist also, die uns wegen ihrer Vollkommenheiten wohlgefället. Weil es aber bey dem Urtheil von der Schönheit hauptsächlich darauf ankomt, daß man die Eigenschaften derselben richtig einsehe, und einen rechten Geschmack, Eindruck und Empfindung davon habe: so können freylich diejenigen die Schönheit dieser Crone nicht wohl beurtheilen, welchen es an geistlichen Einsichten und Geschmack an göttlichen Dingen fehlet, und daher komt es, daß viele solche Dinge dieser himlischen Schönheit vorziehen, die doch noch weit geringer sind, als die schlechteste Cronen dieser Welt. Wer aber die Crone der Gerechten in dem Licht des heiligen Geistes betrachtet, und selbst Empfindung und Erfahrung davon hat, was es heise, ein herrliches Kind Gottes zu seyn, der wird diese Schönheit nicht gnug bewundern können. Denn welche Vollkommenheit komt doch im gantzen Reich der Natur derjenigen Vollkommenheit bey, welche Kinder Gottes auch schon hier in der Schwachheit erblicken in dem Gnaden vollen Reich ihres Heilandes, und wovon sie dem Anfang nach so manche herrliche Lichtes-Strahlen empfangen? Wie vollkommen aber wird diese Crone seyn, wenn sie dieselbe unter den vollendeten Gerechten tragen werden? Was kan ihnen besser gefallen, als die Gnade Gottes, die Gerechtigkeit JEsu, der Friede und die Freude des heiligen Geistes, das unermeßliche Licht und der Glantz, der von dem Thron Gottes ausgehet und sie durchstrahlet, und wogegen alle irdische Cronen mit allem ihrem Gold und glänzenden Steinen für nichts zu rechnen.

Universitäts- u. Landesbibliothek Halle (Saale)

Die

Die Gerechten empfahen diese Crone **von der Hand des HErrn**, mit welcher Redens-Art angezeiget wird theils **der hohe Ursprung** dieser Crone, da sie eben so wol von GOtt selbst bereitet ist, als auch das herrliche Reich, so sie empfahen, Matth. 25, 34. theils **ihr hoher Werth** und Fürtreflichkeit: denn wenn GOtt den unermeßlichen Reichthum seiner Gnade und Weisheit an eine Crone wendet, so muß sie sehr kostbar seyn; theils **das innige Wohlgefallen Gottes an den Gerechten**: Denn aus diesem Wohlgefallen komt es her, daß Er sie zu Königen machet, mit seinen Gnaden-Gaben so herrlich zieret, und selbst Lust hat an ihrer geistlichen Schönheit, Ps. 45, 12.

Die heilige Schrift redet von dieser Crone bald als von einer gegenwärtigen Sache, welche die Gerechten schon hier im Gnaden-Reich besitzen; bald als von einer zukünftigen Sache, die sie im ewigen Leben erlangen sollen. David lobet GOtt, daß Er ihn schon hier crönt mit Gnade und Barmhertzigkeit, Ps. 103, 4. von andern Gerechten sagt er eben dieses, Ps. 5, 13. und dem Engel, oder Lehrer, der Gemeine zu Philadelphia ließ der HErr JEsus durch Johannem schreiben: **Halt, was du hast, daß niemand deine Crone nehme**, Offenb. 3, 11. folglich muß er sie schon gehabt haben, da man sie ihm noch nehmen konte, das ist, als er noch in der streitenden Kirche war. Hingegen verheisset auch Christus eine Crone, die Er geben will, wenn man ihm getreu ist biß in den Tod, Offenb. 2, 10. und Paulus sagt 2. Tim. 4, 8. **Hinfort ist mir beygelegt die Crone der Gerechtigkeit, welche mir der HErr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird, nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben**; desgleichen spricht Petrus 1. Epist. 5, 4. zu den Lehrern, die ihr Amt recht verwalten: **Ihr werdet, wenn erscheinen wird der Ertz-Hirte, die unverwelckliche Crone der Ehren empfahen.** Halten wir diese beyderley Schrift-stellen zusammen, so folget daraus, daß die Gerechten zwar hier schon gecrönet sind, aber im Himmel noch besser sollen gecrönet werden; daß sie hier schon herrlich sind, aber dort eine weit gröfere Herrlichkeit empfahen sollen. Paulus erkläret die Sache eben so, wenn er zu den Glaubigen spricht Coloss. 3, 3. 4. **Euer Leben ist hier noch verborgen mit Christo in GOtt; wenn aber**

Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, denn werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit. Es ist also nur eine Crone: hier ist sie noch verborgen und dunckeler; dort aber wird sie recht offenbar werden, und in dem grösten Glantz hervor leuchten. Denn werden die Gerechten leuchten, wie die Sonne, in ihres Vaters Reich, spricht Christus selbst, Matth. 13, 43.

Die Crone der Gerechten ist endlich auch

3) Eine Schild-mäßige Crone, oder sie hat zugleich eine Natur, wie ein Schild, so daß die Gerechten dadurch beschützet und beschirmet werden. In unserm Text wird hinzugesetzet: Denn Er, der HErr, wird sie mit seiner Rechten beschirmen, und mit seinem Arm vertheidigen. Hier wird zwar die Beschirmung der Gerechten dem HErrn zugeschrieben, welcher sie mit seiner Rechten, und mit seinem Arm, das ist, mit seiner mächtigen Gnade, sicher stellet, daß sie niemand aus seiner Hand reisen kan, Joh. 10, 28. Indem aber diese Verheisung durch das Wörtlein Denn mit der Crone verbunden wird: so wird zugleich angezeiget, daß GOtt nicht nur die Gerechten um deswillen eines besondern Schutzes würdige, weil sie gecrönte Häupter sind; sondern daß Er auch ihre Crone selbst zu einem Werckzeug dieses Schutzes, zu einem Schild und Helm bereitet habe, in welches Er eine göttliche Kraft geleget, daß sie den Feinden widerstehen können.

Die heilige Ertz-Väter, Propheten, Apostel und Märtyrer trugen diese Crone; aber sehet, wie muthig, wie freudig, wie unerschrocken, wie starck und mächtig, wie sicher und unüberwindlich waren sie dabey? Was für einen Respect hatten die Ertz-Väter unter den heidnischen Völckern, unter welchen sie herum wandeln muſten? Sie zogen von Volck zu Volck, von einem Königreich zum andern Volck. Er, der HErr, ließ keinen Menschen ihnen Schaden thun, und strafete Könige um ihrentwillen. Er sprach: Tastet meine Gesalbten, meine Könige, die ich gesalbet und gecrönet habe, nicht an, und thut meinen Propheten, meinen Freunden, kein Leid, Ps. 105, 13. 14. 15. Mit was für einer himlischen Auctorität gingen die Apostel in alle Welt, und predigten das Evangelium? Da wurde erfüllet

let, was von ihnen geweissaget ist Ps. 68, 12. 13. 14. 15. **Der HErr gibt das Wort mit grosen Schaaren Evangelisten. Die geistliche Könige der Herrschaaren sind unter einander Freunde, und die Haus-Ehre theilet den Raub aus. Wenn ihr zu Felde lieget,** im Kampf wider die geistliche Feinde, **so glänzets als der Tauben Flügel, die wie Silber und Gold schimmern. Wenn der Allmächtige hin und wieder unter ihnen** geistliche **Könige setzet: so wird es helle, wo es dunckel ist.** Man lese auch 2. Cor. 10. welches gantze Capitel von der grosen Geistes-Macht der Apostel handelt. Was für ein Ansehen hatten die heiligen Märtyrer mitten unter ihren Feinden? wie muthig gingen sie den reisenden Thieren, den Flammen des Feuers und andern Todes-Arten entgegen? Was war es für eine göttliche Kraft, wenn die geistliche Könige mitten auf dem Kampf-Platz auftreten und sagen konten: **Wer will uns scheiden von der Liebe GOttes? Trübsal? oder Angst? oder Verfolgung? oder Hunger? oder Blöse? oder Fährlichkeit? oder Schwerd? Um deinet willen, HErr JEsu, werden wir getödtet den gantzen Tag; wir sind geachtet, wie Schlachtschafe. Aber in dem allen überwinden wir weit, um deswillen, der uns geliebet hat,** Röm. 8, 35. 36. 37.

Gibt nun diese Crone schon hier in der Schwachheit eine solche Macht zur geistlichen Sicherheit: wie starck wird denn der Schutz seyn, der in der Ewigkeit mit ihr verknüpfet seyn wird? keine Macht der Finsternis wird sich alsdenn nur von ferne ihrem Glantze nähern, vielweniger aber denselben durchdringen können. Zwischen dem Glantz der Gerechten und dem Wuth der Feinde wird eine grose Kluft befestiget seyn. Der Kampf wird ein Ende haben, und unter allen gecrönten Himmels-Königen wird Friede seyn immer und ewiglich.

Anwendung.

WJe viele mögen wol, **Geliebte in dem HErrn!** unter uns seyn, welche die Crone der Gerechten empfangen haben?

Nur so viele, als zur Anzahl der Gerechten gehören. Nur diejenigen, die Christi Gerechtigkeit im lebendigen Glauben ergreifen, und sich zugleich die Lebens-Gerechtigkeit in ihren innerlichen Seelen-Kräften und äusserlichem Wandel schencken lassen. Und deren Anzahl mag so gering seyn, als sie will: so sind sie doch die allerglückseligste Creaturen auf dem Erdboden, gesetzt, daß sie auch noch so arm und elend wären in Ansehung ihrer leiblichen Umstände. Aber warum nehmen wir nicht alle diese schöne Crone aus der Hand des HErrn an, da wir sie doch alle haben könten, und GOtt bereit ist, dieselbige allen Menschen zu geben? Viele wünschen sich irdische Cronen, die doch lang nicht so viel werth sind; und doch ist ihr Wunsch vergeblich, weil nicht alle, die es wünschen, zu gleicher Zeit irdische Cronen tragen können. Diese geistliche Crone aber könten alle Menschen tragen, wenn sie nur wolten, und wie ein jeder Mensch das Licht der Sonne geniesset, ob sie sich schon auf einmal vielen Millionen Menschen mittheilet: so würde ein jeder diese Crone, diesen Glantz des Geistes besitzen, ob gleich alle Menschen damit begnadiget wären, ohne daß einer dem andern in seiner Hoheit, Würde und Herrlichkeit Schaden und Nachtheil verursachen würde. Wie komt es denn, daß so wenige nach dieser Crone streben? Was ist die Ursache, daß man dieses Kleinod, das sonst in der gantzen Welt nicht seines gleichen hat, bey den meisten nicht antrift? Es komt daher, weil der gröseste Theil der Menschen die wahre Gerechtigkeit nicht annimt. Viele wollen mit einem andern Schmuck vor GOtt bestehen, als mit Christi Blut und Gerechtigkeit allein, da doch niemand zum Vater komt, denn durch ihn, Joh. 14, 6. Apost. Gesch. 4, 12. Vielen stehet die Bekehrung des Hertzens nicht an, in welcher allein der lebendige Glaube wächset, der Christi Gerechtigkeit ergreifet; so ist es ihnen auch kein Ernst, daß sie die wahre Lebens-Gerechtigkeit innerlich und äusserlich erlangen möchten; sondern sie bleiben vorsetzlich in den Abweichungen vom Gesetz, und es ist ihre Lust, wenn sie sündigen können. Gleichwie nun alle diese Menschen weder vor GOtt, noch in sich selbst, noch in ihrem äusserlichen Wandel gerecht werden: also haben sie auch keinen Antheil an der Crone der Gerechten zu gewarten, weder in der Zeit, noch in der Ewigkeit. Aber ach, daß sie es wüsten, wie gut es die Gerechten haben! o daß sie bedächten, wie groß das Unglück und ewige Schande sey, wenn man diese Crone nicht erlanget! so würden sie vielleicht mit gröserm Ernst trachten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit: sie würden die Crone des Lebens höher

schä-

schätzen, als alles, was hoch, prächtig und herrlich in der Welt ist: sie würden nicht ablassen mit beten und flehen zu GOtt, biß sie gerecht würden, und als Gerechten dieses Kleinod erlangeten.

Doch wir dörfen uns jetzo bey dieser schönen Crone der Gerechtigkeit nicht länger aufhalten. Die Crone unsers **Allerdurchlauchtigsten Kayſers** hat uns nur Gelegenheit gegeben, so viel davon zu reden, und nun müssen wir unsere Augen auch noch auf diese irdische Reichs-Crone richten, welche unser **allertheuerstes Oberhaupt**, nebst einem grosen Königreich, in diesen Tagen von der Hand des HErrn empfangen.

Diese Crone ist unserm grosen Monarchen zu unserer Wohlfahrt mitgetheilet worden: daher sind wir schuldig, dem Allerhöchsten ein desto innigeres Lob-Danck- und Freuden-Opfer dafür zu bringen. Sie ist zwar lange nicht so kostbar, als die Crone des Lebens, von welcher wir bißher geredet haben; aber sie ist doch in ihrer Art sehr fürtreflich, und nach mancherley Umständen überaus merckwürdig. Sie ist

Eine sehr **hohe und majeſtätiſche Crone**; denn sie erhebet unsern Allerdurchlauchtigsten Kayser zum grösten Monarchen unter allen Königen der gantzen Christenheit. Sie ist

Eine alte und dauerhafte Crone, welche schon so viele hundert Jahre über das Römische Reich die Oberherrschaft geführet, und die wider alle List und Macht der Feinde des deutschen Reichs, welche diese Crone bald zertheilen, bald gar vernichten wolten, dennoch von GOtt beständig erhalten, und sonderlich in diesen unsern Tagen von neuem gar mercklich bestätiget worden. Sie ist

Eine ſchwere Crone, welche gegen mancherley listige und mächtige Feinde zu streiten, und einen überaus grosen, dabey aber ziemlich zertheilten Staats-Cörper zu regieren hat. Sie ist

Eine mit denen Cronen der grosen Thereſia wieder glücklich verbundene Crone, in welcher Verbindung wir eine ausnehmende Probe der göttlichen Vorsorge für unser deutsches Vaterland wahrnehmen. Die Feinde mercken es, und murren, zittern oder beneiden uns; die Freunde sehen es, und frolocken mit Jauchzen. Sie ist

Eine Crone, welche sich des Schutzes des Allmächtigen ferner getrösten kan; Denn sie ist des Eisens Pflantze, wovon Daniel weissaget, daß sie bleiben werde biß ans Ende der irdischen Königreiche. Siehe Dan. 2, 31-45.*

Da

---

* Man kan die Dauerhaftigkeit des Römischen Reichs biß ans Ende der irdischen Königreiche aus dieser Weissagung Daniels deutlich schliesen. Die vier Haupt-Reiche der Welt werden darin vorgestellet als ein sehr grosses und hohes Bild / das schrecklich war anzusehen. Sein Haupt war von feinem Gold; seine Brust und Arme waren von Silber; sein Bauch und Lenden waren von Ertz; seine Schenckel waren Eisen; und seine Füse waren eines theils Eisen / und eines theils Thon. Hält man die Erklärung des Propheten von diesem Bild / und die Erfüllung zusammen: so muß jederman zugeben / daß wir nicht nur in dem vierten / das ist / im Römischen Reich leben; sondern daß es auch mit diesem Reiche schon von geraumer Zeit her biß zu den Füsen des Bildes gekommen ist / welche mit Eisen und Thon vermischet sind. Dieses vorausgesetzet / so sind nun folgende Fragen leichtlich zu erörtern. 1) **Welches Reich ist des Eisens Pflantze in den Füsen?** Antwort: Das Reich / welches in den Schenckeln pur Eisen war / das ist / das Römische. 2) **Welches Haus ist im Römischen Reich für andern dazu gehörigen Häusern als des Eisens Pflantze anzusehen?** Antwort: Dasjenige / welches bißher für andern die Natur dieses Eisens ausgemacht / und das Reich gegen seine Feinde festgestellet / das ist / das Haus Oesterreich / welches viele hundert Jahre in unverrückter Reihe den Reichs-Zepter geführet / und die stärckste Vormauer deselben gewesen. Die Natur der Sache bringet diese Erklärung mit sich. 3) **Wie lang wird das Römische Reich bleiben?** Antwort: biß ans Ende der irdischen Königreiche / da es GOtt selbst aufheben wird / v. 44. 4) **Werden es die andere Welt-Reiche nicht vorher verstören können?** Antwort: So wenig der Thon das Eisen verstören kan: denn des Eisens Pflantze soll bleiben / v. 41. 5) **Was werden andere Reiche gegen das Haus Oesterreich ausrichten?** Antwort: Was der Thon gegen das Eisen ausrichtet; denn es gehöret fürnemlich zu des Eisens Pflantze.

Diese Gedancken fliesen gantz ungezwungen aus der Weissagung Daniels; daher ich mich gleich nach dem Tode des Glorreichen Kaysers **Carl des Sechsten** aus einem göttlichen Uberzeugungs-Grund versichert hielte / es würde weder das Römische Reich / noch das hohe Oesterreichische Haus Noth leiden. Und wenn es noch so gefährlich aussahe / so tröstete ich mit diesem Grund meine vertraute Freunde / und wünschete dabey hertzlich / daß man doch etwa aus der Absicht / das Reich und dieses erhabene Haus zu stürtzen / nicht so viel Menschen Blut vergiesen möchte / weil doch alles vergeblich ist / was man wider den von GOtt fest gesetzten und so viele hundert Jahre vorher verkündigten Rathschluß vornehmen mag. GOtt lob! Meine

Erklä-

Da nun GOtt eine solche merckwürdige und fürtrefliche Crone unserm Allerdurchlauchtigsten Kayser anvertrauet hat: So wünschet Glück, ihr Völcker des deutschen Reichs! wünschet Glück, ihr Burger dieser Stadt! wünschet Glück, ihr Freunde unsers Vaterlandes! Wünschet dem Gesalbten des HErrn, der diese Crone träget, Glück, Heil und Segen. Bittet GOtt, daß diese Crone unserm theuersten Monarchen und dem Römischen Reich eine rechte Segens-Crone seyn und werden möge, auf daß alle Nationen erkennen, daß unser Allerdurchlauchtigstes Oberhaupt dieselbe von der Hand des Allerhöchsten empfangen habe. Flehet zu GOtt, daß Er mit dieser irdischen Reichs-Crone auch die schöne Reichs-Crone der Gerechten verbunden seyn lasse. Denn solte es dieser grose Regent, welcher eine mit so vielen Beschwerlichkeiten verknüpfte irdische Crone zu unserer Wohlfahrt übernimt, nicht um uns verdienen, daß wir Ihm aus wahrer Danckbarkeit und von innigstem Grunde des Hertzens die Crone des Lebens wünschen und erbitten helfen. Eine Crone allein, und zumal eine vergängliche, ist für unsern Liebens-würdigen Kayser nicht gnug; Er muß auch eine unvergängliche Crone haben. Wie groß war unsere Freude, als wir Sein Haupt vor etlichen Tagen mit dieser Crone des Römischen Reichs gezieret sahen; aber damit sind noch nicht alle unsere treue Wünsche, damit ist noch nicht unsere gantze Freude erfüllet: Wir müssen Sein Haupt dermaleins auch vor dem Thron Gottes geschmücket sehen mit der Crone der ewigen Herrlichkeit.

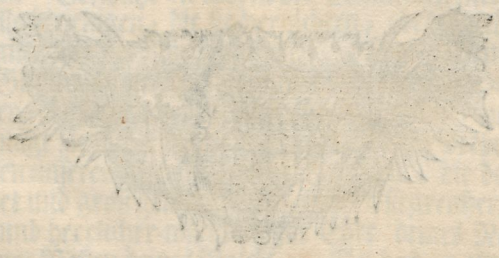
Gebet.

AMen, Ja, du groser lebendiger GOtt! das ist die höchste Bitte, die wir für deinen Gesalbten, unsern lieben Kayser, thun können. Setze Ihn nach deiner ewigen Gnade zu einem Monarchen, der in dem Blute JEsu Christi die Gerechtigkeit habe, die vor dir gilt. HErr JEsu! durchdringe die innersten Kräfte Seines unsterblichen Geistes mit der Gerechtigkeit, die du erworben hast, und welche du allen denen schenckest,

Erklärung von des Eisens Pflantze ist bißher unter so vielen entsetzlichen Stürmen erfüllet geblieben / und wird auch künftighin erfüllet werden. Würde doch auch bald mein treuer Wunsch erfüllet / und das Menschen-Blut verschonet!

die du zur höchsten Crone bereitest. Laß Seinen gantzen Wandel und Sein gantzes Regiment erfüllet werden mit Früchten der Gerechtigkeit, welche durch die Gnadenwirckungen deines heiligen Geistes geschehen. Gib Ihm Gnade, nicht nur ein irdischer, sondern auch ein geistlicher König zu seyn; Ein König von unüberwindlicher Macht und Stärcke über alle geistliche Feinde, die Ihn um Sein ewiges Heil bringen wollen; Ein König von unermeßlichen Reichthümern und himlischen Gütern; Ein König von unaussprechlicher Ehre und Herrlichkeit, die da bleibet in alle Ewigkeit. Dein Licht erfülle Sein Hertz mit göttlicher Weisheit und Erfahrung in deinen Wegen, und deine Kraft belebe ihn durch und durch. Deine Gnade bleibe Seine beste Crone, und der fürnehmste Glantz Seines Thrones, und die Crone des ewigen Lebens bewahre Ihm, biß Er mit allen Gerechten vor dem Thron deiner Herrlichkeit erscheinen wird. Laß Ihn aber auch die irdische Crone, welche Er aus deiner Hand empfangen, mit Weisheit, Muth und Kraft, zum Segen Seines von dir erhöheten Hauses und vieler Völcker, biß in ein spates Alter tragen. Beschütze die Crone des Römischen Reichs gegen alle diejenigen, die sie vernichten, oder vertheilen, oder auch nur verdunckeln wollen. Lege ihr einen solchen Glantz von unüberwindlicher Macht und Herrlichkeit bey, daß unsere Feinde dafür erschrecken, und ihre Anschläge zu nichte werden. Laß die damit verbundene Cronen unserer Allertheuersten Kayserin, die du selbst erhöhet und groß gemacht hast, immer siegreicher, mächtiger und herrlicher werden, zur Ehre deines Namens und zum Besten deines Volcks. Du hast, o allmächtiger GOtt! die Cronen dieser grosen Königin bißher recht zu einem Schilde gemacht, gegen Ihre viele mächtige und listige Feinde: Ach so fahre fort, Sie zu segnen, zu bewahren, zu beschützen, und zu einem lebendigen Beweiß

weiß unter den Völckern auf Erden darzustellen, daß du GOtt seyst, und Richter auf Erden bleibest. Aber crö-ne Sie auch recht herrlich mit der Crone der Gerechtig-keit, die besser ist, als alle Cronen auf der Welt, und laß auch Ihre theuer erkaufte Seele in der Ewigkeit unter denen erfunden werden, die durch das Blut Christi ge-recht worden, und die Crone des Lebens tragen. Laß endlich auch die zarte Hertzen der Kayserlichen Prinzen und Prinzessinnen durch deine Gnadenwirckungen stets ermuntert werden, nach diesem Kleinod deiner ewigen Liebe von Jugend auf zu trachten. Setze Sie biß in die späteste Zeiten zum Heil und Lust der Völcker, und in der Ewigkeit zu Erben des herrlichen Reichs, welches du bereitet hast von Anbeginn der Welt. Ja, gib uns allen die Gnade, daß wir gerecht werden durch den Glau-ben, gerecht bleiben biß an unser Ende, und nicht nur hier die Crone der Gerechtigkeit, sondern auch dort die Crone des Lebens tragen mögen, um dei-ner ewigen Liebe willen, Amen.



Die Gestalt eines wahren Christen

In der Liebe,

In einer ordentlichen

Amts-Predigt

vorgestellet

Den 18. Sonntag nach Trinitatis

1745.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-186295-p0074-2

Gebet.

GOTT! der du die Liebe bist, und ernstlich von uns forderst, daß auch wir dein Bild der Liebe an uns tragen sollen: du kennest unsere verderbte Hertzen, und weist am besten, wie kalt und liebloß wir von Natur sind. Ach erwärme dieselbige, und durchdringe sie mit dem Feuer deiner Liebe, damit in uns entstehe eine wahre Liebe gegen Dich, unsern höchsten Wohlthäter, gegen uns selbst, und gegen unsern Nechsten. Laß dein Wort, welches anjetzo soll verkündiget werden, zu diesem Zweck reichlich gesegnet seyn, um deiner Liebe willen, Amen.

Eingang.

ANdächtige, und durch das Blut JEsu theuer erkaufte Seelen! Es sind wichtige Worte, welche wir lesen Gal. 5, 6. da Paulus spricht: **In Christo JEsu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas; sondern der Glaube, der durch die Liebe thätig ist.** Der Apostel redet hier von etwas, das in Christo nichts gilt, und von etwas, das allein in ihm gilt.

Die Sache, die in Christo nichts gilt, nennet er Beschneidung und Vorhaut. Will man diese Redens-Art verstehen, so muß man aus den Geschichten derselben Zeit, worin Paulus lebete, etwas voraussetzen. Die Apostel waren dazumal im Begrif, das Reich JEsu auf Erden auszubreiten, und es liesen sich viele Menschen so wol von Juden, als Heiden, zum Christlichen Glauben gewinnen. Nun geriethen manche bekehrte Juden, durch Verführung der falschen Apostel, auf den irrigen Wahn, man müsse auch

im neuen Testament die Levitische eremonien des alten Bundes noch beybehalten, und darauf setzten sie einen solchen Werth, daß sie so gar durch die Beobachtung derselben vor GOtt gerecht zu werden suchten, v. 4. Sonderlich aber machten sie sich gar viel daraus, daß sie im Bunde der Beschneidung stünden, welche sie aus der Absicht beybehalten wissen wolten, damit sie dadurch die wahre Gerechtigkeit vor GOtt erlangeten; und weil die Bekehrten aus den Heiden in den Bund der Beschneidung nicht aufgenommen waren: so wurden sie von denen aus dem Jüdischen Volck verachtet; gleichwie im Gegentheil vielleicht manche aus den Heiden dadurch vor GOtt angenehm zu werden hoffeten, weil sie sich weder an das Gesetz der Beschneidung, noch an andere Levitische Ceremonien binden liesen, sondern die christliche Freyheit behaupteten. Sie setzten also beyderseits das Hauptwerck in äusserliche Dinge, wie es biß auf den heutigen Tag die meisten in der äusserlichen christenheit zu machen pflegen. Paulus widerspricht demnach diesem Vorurtheil, und spricht: In Christo JEsu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, das ist: Beschneidung und Vorhaut, und alle äusserliche Gebräuche, Gesetze und Ordnungen sind nicht die Dinge, wodurch wir christi theilhaftig, und der Heils-Güter in seinem Gnadenreich fähig werden. Wenn der Christ, der von den Juden herstammet, weiter nichts hat, als daß er beschnitten ist, und dabey an JEsum auf eine bloß historische Weise glaubet: so wird es ihm vor GOtt nichts helfen; und wenn der Christ, der vorhin ein Heide gewesen, nebst seiner mündlichen Bekentnis von Christo nichts anders hat, als daß er sich von dem Mosaischen Joch zurück ziehet, und sich in Ansehung deselben der Christlichen Freyheit bedienet: so wird er dadurch noch lange nicht selig werden.

Die Sache, die in Christo gilt, oder wodurch wir seiner Gnade theilhaftig werden, nennet er den Glauben, dessen Haupt-Geschäfte darin bestehet, daß er Christi Verdienst ergreifet, und dadurch Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit erlanget. Damit aber niemand auf die Gedancken kommen möge, als ob es zum Glauben gnug sey, wenn man nur die Historie von Christo wisse, derselben einen bloß natürlichen Beyfall gebe, und sich dabey des Heilandes mit einem kalten Andencken getröste: so zeiget er an, was er für einen Glauben verstehe, und setzet so gleich ein deutliches Kennzeichen hinzu, woran man ihn erkennen, und von dem todten Glauben unterscheiden müsse. Der Glaube, spricht er, der durch die Liebe thätig ist, das ist: der die Feindschaft gegen GOtt

und

und den Nechsten aus dem Hertzen nimt, und daselbe mit wahrer Liebe erfüllet, auch durch dieselbe immer wircket, arbeitet und geschäftig ist, daß der Mensch je länger je mehr mit Liebe durchsüset, durchdrungen, und zu dem Bilde des liebreichen Gottes erneuert werde. Wie also der Glaube allein die Sache ist, dadurch wir in Christo vor GOtt etwas gelten: also ist nur der Glaube gültig, der das Hertz ändert, und mit wahrer Liebe erfüllet. So nöthig es demnach ist, daß wir den rechten Glauben haben: so nöthig ist es auch, daß wir wissen, ob unser Glaube das Kennzeichen der wahren Liebe bey sich führe. Weil sich aber viele Menschen nicht nur vom Glauben, sondern auch von der Liebe falsche Begriffe machen, und sich selbst aufs ärgste betrügen, da sie nicht nur einen todten Glauben für den lebendigen halten, sondern auch eine bloße Schein-Liebe für die wahre Liebe ansehen: so wollen wir dieses Stündlein dazu anwenden, daß wir die eigentliche Gestalt eines wahren Christen in der Liebe etwas genauer untersuchen. Der HERR gebe uns dazu seine Gnade um Christi willen.

Evangelium am 18. Sonntag nach Trinitatis, Matth. 22, 34-46.

DA aber die Pharisäer höreten, daß er den Sadducäern das Maul gestopfet hatte, versamleten sie sich. Und einer unter ihnen, ein Schriftgelehrter, versuchte ihn und sprach: Meister, welches ist das vornehmste Gebot im Gesetz? JEsus aber sprach zu ihm: Du solt lieben GOtt deinen HErrn von gantzem Hertzen, von gantzer Seele, und von gantzem Gemüthe. Diß ist das vornehmste und grösseste Gebot. Das andere aber ist dem gleich: Du solt deinen Nechsten lieben als dich selbst. In diesen zweyen Geboten hanget das gantze Gesetz und die Propheten. Da nun die Pharisäer bey einander waren, fragte sie JEsus, Und sprach: Wie düncket euch von Christo? Wes Sohn ist er? Sie sprachen: Davids. Er sprach zu ihnen: Wie nennet ihn denn David im Geist einen HErrn? da er saget: Der HErr hat gesagt zu meinem HErrn: Setze dich zu meiner Rechten, biß daß ich lege deine Feinde zum schemel deiner Füsse. So nun David ihn einen HErrn nennet, wie ist er denn sein Sohn? Und niemand konte ihm ein Wort antworten, und durfte auch niemand von dem Tage an hinfort ihn fragen.

Abhandlung.

Geliebte in dem HErrn! In unserm heutigen evangelischen Text ist ein doppeltes Gespräch enthalten. Das erste handelt vom Gesetz, und das andere vom Evangelio, welches uns lehret, wer Christus sey. Wir wollen vor dieses mal bey der Antwort stehen bleiben, welche unser Heiland dem Schriftgelehrten ertheilete, der ihn fragte, welches das vornehmste Gebott im Gesetz sey? Diese Antwort stehet v. 37=40. und gibt zu erkennen, daß das Gebott von der Liebe das gröseste unter allen, ja der Inhalt aller Gebotte sey; denn Christus nennet nicht nur das Gebott von der Liebe Gottes, der Pflicht nach, das vornehmste und gröseste, v. 38. und das Gebott von der Liebe des Nechsten, der Verbindung nach, demselben gleich, v. 39. sondern er bezeuget auch v. 40. daß in diesen zweyen Gebotten das gantze Gesetz und alle weitere Auslegungen, welche man in den Schriften der Propheten über das Gesetz findet, enthalten seyen. Dieses Gebott von der Liebe ist zwar sehr liebreich; aber dabey so vollkommen in seinen Forderungen, daß es kein Mensch nach dem Fall auf dieser Welt erfüllen kan.* Denn wer

---

* Fraget man: **Warum GOtt die gantze Erfüllung aller seiner Gebotte in die Liebe setze?** so will er damit anzeigen / 1) **daß er uns das Gesetz selbst aus Liebe, und zu unserm besten gegeben:** denn wer Liebe von uns fordert/der liebet uns/ und der begehret auch nichts/ das zu unserm Schaden gereichet / indem die Liebe eine sanfte und süse Pflicht ist / die uns selbst beruhiget und erquicket. 2) **Daß die Erfüllung des Gesetzes freywillig seyn solle;** denn was man aus Liebe thut / das thut man freywillig. 3) **Daß die Erfüllung des Gesetzes vollkommen seyn solle;** denn nichts thut man so vollkommen / als was man aus Liebe thut. 4) **Daß die Erfüllung des Gesetzes eine Wirckung seines Ebenbildes in uns sey;** denn GOtt ist die Liebe / darum sollen wir ihm in der Liebe gleich werden. 5) **Daß das Gesetz nicht nur einen äusserlichen, sondern auch einen innerlichen Gehorsam erfordere;** denn die Liebe entstehet innerlich / und offenbaret sich äusserlich durch gute Wercke.

Die **erste** Ursach ist entgegen gesetzt der Einbildung / als ob GOtt in seinem Gesetz zu streng mit uns umginge / und etwas von uns forderte/das uns zur Last gereichen müste. Die **andere** ist entgegen gesetzt den gezwungenen; die **dritte** den unvollkommenen; die **vierte** den heuchlerischen; und die **fünfte** den blos äusserlichen Wercken.

wer weiter nichts in sich hat, als blose Natur-Kräfte, der kan es ohnedem nicht halten, sondern ist gantz ohne die wahre Liebe, liebloß und folglich gesetzloß; Aber auch diejenigen, welche die göttliche Gnaden-Kraft in sich wircken lassen, bringen es in diesem Leben nicht so weit, daß sie sagen könten, sie hätten die höchste Stuffe in der Liebe erreichet, ohne allen Mangel und Unvollkommenheit. Weil aber doch der Glaube das Gesetz wieder in ihnen aufrichtet, Röm. 3, 31. und durch die Liebe thätig, wirckſam und geschäftig ist, Gal. 5, 6. so bekomt ein wahrer Christ, der den lebendigen Glauben hat, freylich eine gantz andere Gestalt in Ansehung der Liebe, als ein Mensch, in welchem der lebendige Glaube nicht wohnet. Wir wollen daher aus der Antwort unsers Heilandes Gelegenheit nehmen, zu betrachten

Die Gestalt eines wahren Christen in der Liebe,
und zwar wie sie beschaffen sey in der Liebe

I. **Gegen GOtt,**
II. **Gegen sich selbst,** und
III. **Gegen den Nechsten.**

Erster Theil.

DAß wir verbunden sind, vor allen Dingen GOtt zu lieben, das sehen wir aus dem göttlichen Gebott, welches Christus anführet v. 37. **Du solst lieben GOtt, deinen HErrn, von gantzem Hertzen, von gantzer Seele, und von gantzem Gemüthe,** welches Gebott er um deswillen das vornehmste und gröseste nennet, weil es allen andern vorgehet, bey allen zum Grunde lieget, und folglich den Menschen die gröseste Pflicht vorschreibet, die sie aufs sorgfältigste beobachten sollen. Wir haben hiebey zwey Fragen zu untersuchen: 1) Wie komt man zu dieser Liebe? 2) Worin bestehet dieselbige?

Die **erste** Frage ist: **Wie komt man zu dieser Liebe?** Antwort: Nicht von Natur, sondern durch die Gnade.

Es ist zwar einmal eine Zeit gewesen, da **die menschliche Natur** im Stande war, GOtt recht zu lieben, als nemlich der

Mensch noch in der anerschaffenen Unschuld lebete, und mit dem Bilde Gottes gezieret war. Denn da hatte er vollkommene Kräfte seinen Schöpfer nicht nur für sein höchstes Gut lebendig zu erkennen; sondern ihn auch über alles zu lieben von gantzem Hertzen, von gantzer Seele, und von gantzem Gemüthe, GOtt hatte ein inniges Wohlgefallen an ihm, und der Mensch konte seiner Gemeinschaft ohne Hinterms genieſen. Aber durch den betrübten Sünden-Fall hat die menschliche Natur eine gantz andere Gestalt gewonnen. Sie ist so tief in das Verderben gesuncken, daß sie nicht nur alle Kraft, GOtt zu lieben, völlig verloren; sondern es ist auch mit der Sünde, an statt der Liebe, eine entsetzliche Feindschaft gegen GOtt in sie eingedrungen. Paulus sagt Röm. 8, 7. **Fleischlich gesinnet seyn ist eine Feindschaft wider GOtt**; nun sind alle Menschen nach dem Fall fleischlich, das ist, irdisch, eitel, sündlich gesinnet; denn so spricht Christus Joh. 3, 6. **Was vom Fleisch, von sündlichen Eltern, gebohren wird, das ist Fleisch**, oder sündlich: daher folget, daß alle Menschen nach dem Fall von Natur in einer Feindschaft gegen GOtt stehen. Siehet man auf die Erfahrung, so findet man wircklich, daß alle blos natürliche Menschen GOtt hassen, ob sie schon in Ansehung der Stuffen dieses Hasses, und der Arten deselben, von einander unterschieden sind.

Etliche sind **lasterhaft**, und lassen ihrer Feindschaft gegen GOtt den freyen Lauf. In ihrem Hertzen ist ein Tummelplatz von atheistischen, gottesläſterlichen, spöttischen, lasterhaften Gedancken, Bewegungen und Begierden; ihre Zunge schäumet diesen Unflath hervor, so weit sichs immer wegen der entgegen stehenden Obrigkeitlichen Gesetzen thun lässet, nach welchen sie sich aber nur in so fern richten, als die Regenten ernstlich, oder laulicht, oder gar nicht nach den Gesetzen strafen; und in ihren Wercken übertreten sie die Gebotte GOttes so frech und frevelhaft, so voller Lust und Muthwillen, als wenn sie nach ihrem Schöpfer gar nichts zu fragen hätten.

Etliche sind **ehrbar**, die es nicht so grob machen, aber dennoch in einer herrschenden Feindschaft gegen GOtt leben. Sie hassen zwar die lasterhafte Menschen; aber nicht deswegen, weil sie GOtt anfeinden, und seine Gebotte mit Füsen treten; sondern weil sie liederlich sind, und in der Welt so gar unverschämt alle Ehre und Respect aus den Augen setzen, oder weil sie wegen ihres stillen Naturels ein so wildes und wüstes Wesen nicht vertragen können. Sie eifern aber nicht für Gottes Ehre, bestrafen nicht die Lasterhaften

mit

mit gebührendem Ernst um Gottes willen, und sind bey denen in der Welt gleichsam naturalisirten und gewöhnlichen Sünden, bey ihrem Hochmuth, Geitz, Splitterrichten, wie auch bey ihren heimlichen Sünden eben so leichtsinnig, wie jene in ihren groben Ausbrüchen; und das sind deutliche Kennzeichen, daß sie bey aller ihrer Ehrbarkeit doch Feinde Gottes sind.

Etliche sind **Heuchler**, und nehmen einen äusserlichen Schein an, als ob sie GOtt liebeten; das Hertz hat aber keine Kraft der Liebe. Sie beten, singen, warten dem äusserlichen Gottes-Dienst ab, und reden viel von GOtt: es ist aber nur ein Lippen-Dienst, wobey das Hertz von GOtt ferne bleibet, Esai. 29, 13. Matth. 15, 8. lernet man sie genauer kennen, so wird man finden, daß sie nur Vorsatz an gewissen Sünden hangen, und GOtt nicht einmal so viel lieben, daß sie dieselbige um seinet willen unterlassen solten. So sind auch ihre gottesdienstliche Ubungen an sich selbst von dem Feuer der Liebe Gottes nicht beseelet; sondern überaus kalt und erstorben, und wenn sie ja zur Zeit der Noth zu GOtt stürmen, und mit grosem Ernst um Hülfe bitten: so thun sie solches doch nicht in kindlicher Liebe, Vertrauen und Ergebung in seinen Willen; sondern ihre Forderungen sind überaus ungestümm, und das Hertz ist dabey voll Trotz, Murren und Verzagung, wodurch sie denn ihre Feindschaft gegen GOtt auch mitten in der Noth, ja so gar in ihrem heftigsten Gebet verrathen.

So siehet es um die Menschen aus, wenn man sie in ihrem blosen Natur-Zustand betrachtet. Es ist keiner, der GOtt liebe, auch nicht einer. Keiner hat eine beständige und redliche Neigung zu GOtt, als dem höchsten Gut; keiner erweiset sich geschäftig, nach seinen Gebotten zu wandeln, und ihm wohlzugefallen; keiner suchet seiner Gnaden-Gemeinschaft in der rechten Ordnung unverrückt zu geniesen.

Da nun die Natur kein Vermögen hat zu dieser Liebe, und noch dazu im Gegentheil voller Feindschaft gegen GOtt ist: so fraget sichs, wodurch man denn die Kraft erlangen könne, GOtt von gantzem Hertzen zu lieben? Antwort: diese Kraft wird uns **allein durch die Gnade Gottes** geschencket und in der Seele gewircket.

Wenn aber die Gnade das Gesetz der Liebe in dem gefallenen Menschen wieder aufrichten will, so pfleget sie folgende Ordnung zu halten.

Zuförderst überzeuget sie den Sünder, daß er ein Feind Gottes sey, und daß in seiner gantzen Natur eine abscheuliche Rebellion gegen seinen Schöpfer liege. Sie gibt ihm dieses im Licht Gottes lebendig zu erkennen, und beuget ihm zugleich das störrige Hertz, daß er sich schamet, und voll Wehmuth darüber wird, daß er GOtt, seinen Schöpfer und höchsten täglichen Wohlthäter, seinen Erlöser und HErrn, bißher so angefeindet, so schwerlich beleidiget, und sich als ein armer elender Wurm erkühnet, gegen die höchste ewige Majestät so freventlich zu rebelliren.

Die Gnade stellet einem so gebeugten Sünder ferner in dem Evangelio vor, daß Christus der Mitler sey, welcher seine Feindschaft ausgesöhnet, und ihm die Freundschaft Gottes wieder erworben habe, und daß GOtt nach seiner ewigen Liebe geneigt sey, ihn um dieses Mitlers willen zu Gnaden anzunehmen, und ihm Leben und Seligkeit zu schencken, ob er schon als ein Rebell den ewigen Tod verdienet hätte; wenn er nur die Versöhnung JEsu Christi in lebendigem Glauben ergreifen würde. Ja diesen Glauben selbst wircket die Gnade, indem sie das Hertz des armen Sünders kräftig zu JEsu neiget, und daselbe mit Verlangen, mit einem geistlichen Hunger und Durst nach der Vergebung der Sünden erfüllet. Und wenn der Mensch der Gnade Raum in sich lässet, daß sie ihn wirklich zu Christo, das ist, zur lebendigen Ergreifung seines Verdienstes bringet, so beruhiget sie ihn auch in den Wunden JEsu, und gibt ihm die Versicherung, daß er nun Gnade habe, daß alle Feindschaft aufgehoben sey, und daß ihn GOtt wircklich zu seinem Freund, zu seinem versöhnten Kind und Erben des Lebens aufgenommen habe.

Ist der Mensch so weit gebracht, so wird die Liebe Gottes ausgegossen in sein Hertz durch den heiligen Geist, wie Paulus redet, Röm. 5, 5. und zwar eine doppelte Liebe Gottes; erstlich die Liebe, mit welcher GOtt den Menschen liebet, die sich nun in einem höhern Grad offenbaret, und ihn kräftig überzeuget, daß er die unendliche Reichthümer der ewigen Liebe in Christo JEsu in Zeit und Ewigkeit zu geniesen habe; zum andern die Liebe, mit welcher der Mensch GOtt wieder liebet. Denn so bald die Seele GOtt in seiner Liebe kennen lernet; so bald sie inne wird, daß ihr alle Sünden vergeben, und alle Heils-Güter in Christo geschencket sind: so bald wird das Hertz mit inniger Gegen-Liebe entzündet. Die vorige Widerspenstigkeit des Hertzens höret auf; das verdamte Wohlgefallen und Belustigung an der Sünde weichet; was GOtt hasset, das hasset man auch,

auch, und alle Neigungen des Willens gehen nun dahin, daß sie nur GOtt mit seiner Gnade behalten, und ihm beständig wohlgefallen möchten.

Die andere Frage ist diese: Worin bestehet die Liebe der Glaubigen gegen GOtt?

Die Liebe gegen GOtt ist eine redliche und beständige Neigung des Willens zu GOtt, als dem höchsten Gut, welche sich geschäftig erweiset, ihm wohlzugefallen, und seiner Gnadengemeinschaft unverrückt zu geniesen.

Die Liebe ist eigentlich ein Geschäfte des Willens; wenn sie aber ordentlich ist, so gehet im Verstand etwas vorher. Wenn nemlich der Verstand etwas für gut erkennet: so regen sich die Neigungen des Willens, die das Gute gern haben und geniesen wolten, und das nennet man die Liebe. Je besser der Verstand eine Sache vorstellet: je stärcker sind die Neigungen, oder die Liebe, zu derselben.

Was nun die Liebe gegen GOtt anlanget: so erkennet der erleuchtete Verstand eines wahren Christen, daß GOtt warhaftig das allerhöchste Gut sey, gegen welches alles, was ausser ihm ist, für nichts zu rechnen; und weil der Wille so viel Kräfte bekommen, daß er sich wieder zu GOtt neigen kan, so erheben sich seine Neigungen und Begierden recht innig, redlich und beständig zu GOtt. Man trachtet am ersten nach seinem Reich und Gerechtigkeit, nach seiner Gemeinschaft und Frieden, und kan mit Warheit sagen: Ach HErr, wann ich nur dich habe: so frage ich nichts nach allen andern Dingen, die ausser dir sind. Man gehet gern mit GOtt um im Gebet, wie ein liebes Kind mit seinem lieben Vater. Man nimt seine Zuflucht zu ihm in allen Nöthen, mit dem kindlichen Vertrauen, daß Er gewiß helfen werde. Man hält seinen Willen und Gebotte für die einzige Regel, nach welcher man wandeln soll. Es wird der Seele eine Lust, so zu leben, wie es der himlische Vater erfordert. Man betrübet sich, wenn man siehet, daß andere Menschen ihn nicht lieben, sondern vielmehr verachten und allerley Feindseligkeit gegen ihn ausüben; und aus diesem Grunde entstehet der wahre Eifer für seine Ehre. Hat man einen Fehler begangen, oder das Hertz wird in die Dunckelheit der Anfechtungen geführet, in welchen man die Proben seiner Liebe nicht so deutlich wahrnehmen kan: so gerath

man in Angst und Sorge, und hält so lang an mit Seufzen und Flehen, biß man seiner Gnade und Liebe wieder versichert ist.

Dieses alles geschiehet ohne Heucheley und Verstellung; und ob sich schon bey dieser Liebe und ihren Beschäftigungen, so lang wir noch die sterbliche Hütte an uns tragen, mancherley Schwachheiten und Unvollkommenheiten hervor thun: so kan man doch in gewissem Verstande sagen, daß ein wahrer Christ GOtt liebe **von gantzem Hertzen, von gantzer Seele, und von gantzem Gemüthe**, weil nemlich die Liebe redlich, innig, ernstlich, und überhaupt so beschaffen ist, daß sie den gantzen Menschen in allen Seelen- und Leibes-Kräften durchdringet, GOtt dem Herrn zum Opfer und Eigenthum darstellet, und mit Verlangen auf die selige Vollendung wartet, da sie zu einem lautern Grad der Vollkommenheit wird erhoben werden.

Anderer Theil.

Bißher haben wir die Gestalt eines wahren Christen in der Liebe gegen GOtt betrachtet, und nun müssen wir auch **seine Gestalt in der Liebe gegen sich selbst** ansehen. Wenn Christus spricht v. 39. **Du solst deinen Nechsten lieben, als dich selbst**: so setzet er die wahre Selbst-Liebe zu einem Muster, nach welchem die Liebe gegen den Nechsten soll eingerichtet werden, und hieraus erhellet gantz deutlich, daß Er uns zugleich die rechte Selbst-Liebe gebietet. Wir haben auch hier zwey Fragen zu erörtern: 1) Wie komt man zu dieser Liebe? 2) Worin bestehet dieselbige?

Die **erste** Frage ist diese: **Wie komt man zur wahren Selbst-Liebe?** Antwort: Nicht von Natur, sondern durch die Gnade.

Man solte meynen, wenn gleich der Sünder nach dem Fall weder gegen GOtt, noch gegen den Nechsten einige Liebe übrig hätte: so würde er doch wenigstens sich selbst noch lieben. Siehet man

man aber die Sache recht im Grund an: so findet sich nicht ein Fünckelein wahrer Liebe gegen sich selbst in seinem Hertzen.

Bey vielen blosen Natur-Menschen siehet man es offenbarlich, daß sie weder für ihren Leib, noch für ihre Seele die geringste Liebe haben. Sie wissen, daß sie verdamt werden, und fahren doch fort in ihren Sünden. Sie geben sich keine Mühe, GOtt erkennen zu lernen, und widerstrebeu allezeit der Gnade, die sie zur Besserung und Seligkeit bringen will. Dabey sind sie auch in leiblichen Dingen so liederlich, daß sie sich nichts daraus machen, wenn schon Ehre, Güter, Gesundheit, ja Leib und Leben elendiglich zu Grunde gehet, und sie befördern oft ihr leibliches, geistliches und ewiges Verderben so rasend, als ob sie alles, was noch in der menschlichen Natur zärtlich und empfindlich ist, ausgezogen, unter die Füse getreten, und von sich verbannet hätten. Solten diese Menschen eine Liebe gegen sich selbst haben?

Andere scheinen etwas besser zu seyn, und doch sind sie ohne diese Liebe. Sie meynen zwar, sie liebten sich sehr hoch, und wer sich durch einen Schein blenden lässet, der fället ebenfals dieses Urtheil von ihnen; aber was sie zu lieben scheinen, das ist nur der Leib mit seinen zeitlichen Umständen; denn alle ihre Bemühungen gehen nur dahin, wie sie dem Leib wohl thun, und ihn erhalten mögen. Um die unsterbliche Seele, welche doch der edelste Theil des Menschen ist, sind sie unbekümmert, und sorgen nicht dafür, daß sie zum göttlichen Licht und Leben möchte gebracht und der wahren Glückseligkeit theilhaftig werden. Doch, wenn man die Sache recht untersuchet, so bleibet auch nicht einmal die Liebe für den Leib bey ihnen übrig, ob sie schon für denselben allein zu sorgen scheinen. Denn da sie die Seele verwahrlosen: so bringen sie auch den Leib um die wahre Glückseligkeit. Sie lassen es geschehen, daß er hier eine Behausung des Satans bleibe, und in der Ewigkeit ein Opfer der göttlichen Rache werde. Ja üben sie nicht insgemein gegen den armen Cörper die gröste Feindschaft aus in eben den Dingen, die bey der Welt den gröstn Schein der Liebe haben? Wer glaubet wol in der thörichten Welt mehr Liebe für das Fleisch zu geniesen, als unkeusche Menschen? Aber verlieren sie nicht durch diesen verdamten Weg ihre Kräfte? Stürtzen sich nicht viele in garstige Kranckheiten? Verkürtzen sie nicht ihr Leben? Folget nicht Verachtung, Armuth und Elend auf diese Liebe? Sehet an diejenigen, die ihr Vergnügen in Uberfluß von Speise und

Tranck suchen! Sie suchen ihrem Leib dadurch gütlich zu thun. Aber wie viele haben sich schon durch diese Liebe um ihre Gesundheit gebracht, und sich in der Helfte ihrer Tage das Grab gebauet? Sehet an die Duellanten und andere Eiferer für ihre Ehre! Sie werden voll Zorn und Grimm, wenn sie jemand an der Ehre angreifet. Ist das nicht Liebe für sich selbst? Aber wie manchen hat der Zorn schon verzehret? und wie viele sind schon zur ewigen Schande eingegangen, die sich um ihrer Ehre willen in dem vermaledeyten Duell ermorden lassen? Solte man wol sagen können, daß alle diese Menschen eine wahre Liebe für sich hätten?

Andere blose Natur-Menschen halten sich etwas besser in den Schrancken, und scheinen eine grösere Liebe, nicht nur für ihren Leib, sondern auch für ihre Seele zu haben. Sie leben ehrbar, still und ordentlich, und hüten sich sorgfältig für allen Ausschweifungen, welche ihnen an Gesundheit, Ehre und Gütern schädlich seyn könten. Sie sind über das besorgt, daß ihr unsterblicher Geist mit dem Schmuck der Erkentnis in göttlichen und natürlichen Dingen gezieret werde, so viel nur immer in ihrem Vermögen stehet. Dabey wünschen sie nicht nur, daß sie einmal möchten selig werden; sondern sie beten auch um den Himmel, gehen zur Kirche, lesen Gottes Wort und thun, was ihnen nur mensch-möglich ist, um selig zu werden. Solte man denn bey diesen nicht die wahre Selbst-Liebe antreffen? Allein da sie diejenige Ordnung scheuen und verachten, in welcher man die Seligkeit erlangen kan, nemlich die innerliche Veränderung des Hertzens; indem sie sich der Gnade widersetzen, die sie zu neuen Creaturen in Christo machen will: so können alle ihre Wünsche und Ubungen den Zweck der geistlichen und ewigen Wohlfahrt nicht erreichen, sondern Leib und Seele bleiben im verderben. Untersuchet man aber, warum sie sich nicht von Hertzen zu GOtt bekehren, und den innerlichen Wirckungen der Gnade widerstreben: so wird man finden, daß sie entweder die Liebe zu heimlichen Sünden, oder überhaupt den irdischen fleischlichen Sinn nicht ablegen und verleugnen wollen; folglich behalten sie mit Vorsatz etwas bey, das sie ins Verderben stürtzet, und sind also ihre ärgste Feinde, die keine wahre Liebe für sich selbst haben.

Weil man nun bey blosen Natur-Menschen keine wahre Selbst-Liebe antrift; ja weil es der verderbten Natur unmöglich ist, dieselbige hervor zu bringen, indem zur wahren Selbst-Liebe eine solche Ordnung der Neigungen und Begierden, eine solche Sorge für die wahre Wohlfahrt, und eine solche Verleugnung alles dessen, was dieselbe hintern kan, erfordert wird, die allein in einem wiedergebohre-

bohrenen Hertzen entstehen kan: so muß denn auch diese Liebe durch die Gnade Gottes in uns gewircket werden.

Diese Gnade aber pflantzet zuförderst die Liebe Gottes in das Hertz, nach der Ordnung, die oben im ersten Theil unserer Betrachtung angezeiget worden, und so dann zündet sie bey diesem göttlichen Liebes-Feuer auch das Flämlein einer wohlgeordneten Selbst-Liebe in uns an. Der Mensch findet also erstlich GOtt in Christo, und dann findet er in GOtt sich selbst. Eine feine Ordnung, die unsere Selbst-Liebe auf GOtt gründet, der die Liebe selber ist.

Es werden aber zugleich durch die Gnade solche Wirckungen in dem Menschen hervorgebracht, wodurch er vermögend wird, sich selbst auf die rechte Weise zu lieben. Die Liebe zur Sünde, wodurch man von Natur sein ärgster Feind ist, wird aufgehoben, und ein ewiger Haß gegen dieselbe eingepflantzet; die Neigungen und Begierden der Seele, samt den Temperamenten, Sinnen und Gliedern des Leibes, werden geheiliget, besänftiget, und in Ordnung gebracht, daß sie nicht mehr so rebelliren und auf die eigene Wohlfahrt losstürmen, und dem Menschen wird die Kraft mitgetheilet, daß er ernstlich besorgt seyn kan, selig zu werden.

Die andere Frage ist diese: Worin bestehet die wahre Selbst-Liebe?

Die wahre Selbst-Liebe ist eine redliche und beständige Neigung des Willens zu sich selbst, als einem guten Geschöpf Gottes, welches Christus theuer erlöset und zu seinem ewigen Eigenthum erkaufset hat, welche Neigung sich geschäftig erweiset, die eigene Wohlfahrt an Seel und Leib ernstlich zu besorgen.

Wer durch Gottes Gnade die Kraft erlanget hat, sich selbst recht zu lieben, der siehet sich zwar um der Sünde willen für Fluch- und Verdammnis-würdig an; doch glaubet er, daß er um Christi willen die Seligkeit gewiß erlange.

Das Verderben, so er noch in dem täglichen Lauf der Heiligung in sich spüret, hasset er von gantzem Hertzen, weil es böse ist, und ihn aufhält, daß er GOtt, sich selbst, und den Nechsten nicht in so hohem Grad lieben kan, als er wünschet. Aber er siehet sich auch an, als ein gutes Geschöpf Gottes, an welchem der Schöpfer unzehlig viele Proben seiner Weisheit, Allmacht und Güte bewiesen, als ein theuer erkauftes Eigenthum des HErrn JEsu, für welches er sein Blut vergossen, und sein Leben in den Tod gegeben; und als

ein Kind Gottes, das ein ewiges Leben erben, und ein Schauplatz der Weisheit, Gnade und Barmhertzigkeit Gottes in Ewigkeit bleiben soll. Aus diesen Betrachtungen wächset eine wahre Hochachtung gegen sich selbst, ob gleich das Hertz dabey in tiefer Demuth bleibet, weil wir alle diß Gute von GOtt aus lauter unverdienter Gnade haben, und weil noch so viel Verderben in uns übrig ist, welches uns täglich nöthiget, um Vergebung der Sünden, um Uberwindung der geistlichen Feinde, und um die Bewahrung in der Gnade zu bitten.

Aus dieser wohlgegründeten Hochachtung entstehet eine wahre Liebe gegen sich selbst. Denn was man hochschätzet, das liebet man auch. Und diese Liebe ist geschäftig, so wol für die Wohlfahrt der Seele, als des Leibes zu sorgen.

Die Seele ist der vornehmste wesentliche Theil des Menschen; darum träget die wahre Selbst-Liebe auch die gröste Sorge für dieselbige. Sie sorget, daß dieser edele Geist, den GOtt mit so vielen fürtreflichen Kräften und Gaben gezieret hat, in denselben immer herrlicher werden möge. Sie sorget, daß er in dem Blute JEsu immer mehr gereiniget werde von allen anklebenden sündlichen Fehlern und Schwachheiten. Sie sorget, daß der Verstand in der Erkentnis zunehme, und in dem göttlichen Licht, in allerley Weisheit und Erfahrung von einer Stuffe zur andern fortwachse. Sie sorget, daß der Wille mit allen seinen Neigungen und Begierden dem heiligen Willen Gottes immer gleichförmiger werde. Sie sorget also überhaupt, daß das verlorene Bild Gottes in der Seele wieder aufgerichtet und erhalten werde, biß zum seligen Ubergang ins ewige Leben, da es seine erwünschte Vollendung erlangen soll. Alle Mittel werden da angewendet, wodurch diese hohe Wohlfahrt der Seele erhalten werden kan. Deswegen bittet ein Christ täglich um Vermehrung und Erhaltung der Gnade; deswegen betrachtet er das Wort des Lebens, und stärcket seinen Glauben durch die heilige Sacramenten, die GOtt selbst verordnet hat; deswegen übet er sich in dem himlischen Sinn, und suchet immer tiefer in die Kraft JEsu Christi einzudringen; ja deswegen liebet er auch das Creutz, weil er weiß, daß es zu seinem besten gereichet, und ihm auf dem Wege des Lebens auf mancherley Weise beförderlich ist. Hingegen werden alle Hinternisse sorgfältig vermieden, welche dieser hohen Wohlfahrt der Seele schädlich seyn können; und daher komt es, daß ein Christ so genau über sich wachet, so ernstlich gegen die geistliche

Fein-

Feinde kämpfet, sich so sorgfältig von allen Gelegenheiten zur Sünde zurückziehet, und alles grosmüthig verleugnet, was ihn an dem Lauf auf dem schmalen Wege aufhalten, matt machen, oder gar um die Crone des Lebens bringen kan.

Die wahre Selbst-Liebe ist auch bedacht auf die Wohlfahrt **des Leibes.** Denn ob schon derselbe lang nicht so edel ist, als die Seele: so ist er doch auch ein rechtes Meisterstück des weisen Schöpfers, das betrachtende Gemüther in Erstaunung und Bewunderung setzet, und ein theures Kleinod, das wir aus der Hand Gottes auf Rechnung empfangen haben. Erkennet man dieses in einem göttlichen Licht: so schätzet man auch den Leib hoch; und ist man zu der Kraft kommen, daß man sich selbst recht lieben kan: so neiget sich der Wille dahin, daß es auch dem Leibe wohlgehen möge. Man wartet deselben, doch also, daß er nicht geil werde, Röm. 13, 14. Man schläget ihm nichts ab aus Geitz, was zu seiner Unterhaltung, Erquickung und Gesundheit nöthig ist; man bedienet sich des Artztes und der Artzney-Mittel, wenn seine Gesundheit Noth leidet; man meidet alle Unmäsigkeit in Essen und Trincken, in Arbeit, in Müssiggang, in heftigen Bewegungen, in Affecten, und dergleichen, wodurch Gesundheit und Leben könte Schaden leiden; man gibt aber auch beydes gern hin, wenn es Gottes Wille erfordert; ja aus Liebe für den Leib fürchtet man nicht das Grab, weil man weiß, daß er in demselben nur seine Schwachheiten ablegen, und am Tage der Auferstehung zu einer unaussprechlichen Klarheit und Herrlichkeit hervorgehen werde.

Ist die Selbst-Liebe so beschaffen: so kan man sie mit Recht als ein Muster der Liebe gegen den Nechsten ansehen, wovon wir noch im dritten Theil unserer Betrachtung kürtzlich reden werden.

Dritter Theil.

DJe Liebe gegen den Nechsten erfordet Christus v. 39. ausdrücklich: **Du solst deinen Nechsten lieben, als dich selbst;** und daß uns dieses Gebott eben so starck verbinde, als das vornehmste Gebott von der Liebe Gottes, das zeiget er dadurch an, weil er hinzusetzet, diese beyde Gebotte seyen einander gleich. Auch hier wollen wir, nach unserer dißmal beliebten Ordnung, zwey Fragen erörtern, und zeigen 1) wie man zu dieser Liebe komme? 2) worin dieselbe bestehe?

Die **erste** Frage ist also diese: **Wie komt man dazu, daß man den Nechsten lieben kan?** Antwort: Nicht von Natur, sondern durch die Gnade.

Da der Sünder nicht einmal sich selbst von Natür liebet, noch lieben kan: wie solte er denn seinen Nechsten lieben? die Erfahrung lehret es täglich, daß bloße Natur-Menschen diese Liebe nicht ausüben.

Viele hassen andere Menschen mit gantzem Ernst. Wer ihnen nur die geringste Beleidigung zufüget, gegen den sind sie unversöhnlich. Ja wenn sie sich nur einbilden, sie seyen beleidiget worden: so verfolgen sie auch die Unschuldigen, so viel es in ihrem Vermögen stehet. Es ist eine solche Liebloßigkeit in ihnen, daß sie nach niemand fragen, und eine solche Bitterkeit, daß sie auch ihre Wohlthäter anfeinden. Der Haß der Menschen gegen Menschen gehet oft so weit, daß sie Blutdürstig werden gegen die, so sie nicht kennen, und ihre Mord-Klauen einschlagen, wo man ihnen nicht das geringste Leid zufüget. Ja solte nicht mancher Tyrann noch auf den heutigen Tag wünschen, daß gantze Völcker nur einen Kopf haben möchten, damit er sie mit einem Schwerd-Streich hinrichten, und darnach über den Sand ihrer Wohnungen seine Herrschaft ausbreiten möchte?

Andere bemühen sich zwar nicht, ihrem Nechsten Leid zuzufügen; aber sie thun ihm auch nichts gutes. Sie lassen jederman gehen, und ihr Sprichwort ist: **Was gehet mich der an? Ein jeder für sich, und GOtt für uns alle.** Sie bedencken nicht, daß die menschliche Gesellschaft in ihrer Connexion einen Leib ausmachet, da immer ein Glied für das andere zu sorgen verbunden ist; und wenn sie ja daran dencken, so oft sie Hülfe von andern erwarten: so verhalten sie sich doch nicht anders, als todte Glieder, so oft die Reihe zu helfen an sie komt.

Endlich findet man auch bloße Natur-Menschen, die ihren Nechsten zu lieben scheinen; aber es ist doch in der That nur ein Schein, welchem die wahre Liebe selbst mangelt. Sie sind gegen manche Menschen sehr höflich, freundlich, thun sehr verbindliche Zusagen, wie sie ihnen dienen wolten, und erweisen ihnen auch wircklich manche Gefälligkeiten. Untersuchet man aber die Sache genauer: so kan man dieses alles noch keine wahre Liebe nennen. Denn 1) dienen sie ihrem Nechsten nicht so gern zur Wohlfahrt seiner Seele, als zur Wohlfahrt des Leibes, da doch jene in der wahren Liebe den Vorzug hat. 2) Dienen sie nicht gern solchen Personen, von denen sie keinen Vortheil zu gewarten haben; erweisen sie ihnen ja einige Gefälligkeiten: so geschiehet solches mit vieler Kaltsinnigkeit, oder gar mit Murren und Unwillen. 3) Am allerwenigsten findet sich eine aufrichtige Liebe gegen die Feinde bey ihnen, welche doch das stärckste und richtigste Kennzeichen der wahren Liebe ist. Thun sie aber etwas gegen die

Feinde

Feinde, das den Schein der Liebe hat: so gehet doch solches nicht von Hertzen; sondern man schonet den Feind aus Furcht, aus Interesse, aus Unvermögen, oder aus Verachtung, und erweiset ihm gutes aus Ehrgeitz, oder gar aus Haß, auf daß man ihm desto mehr vorwerfen könne. 4) Gemeiniglich erweisen sie sich liebreich gegen solche Leute, von welchen sie Vortheil erwarten oder genieſen. Siehe Luc. 6, 32. 33. 34. Allein da lieben sie eigentlich nur die Vortheile, und nicht die Personen, welches man daraus abnehmen kan, weil die Liebe so bald aufhöret, wenn die Vortheile weichen. So scheinet ein Hochmüthiger diejenigen zu lieben, die ihm Ehre machen; geschiehet aber dieses nicht mehr: so liebet er auch nicht mehr. Er hält sich freundlich zu seinen Verwandten, die reich, oder ansehnlich sind; sind sie aber arm und verachtet: so kennet er sie nicht. Ein Geitziger thut denjenigen gar schön, von welchen er Nutzen ziehet; so bald aber der Nutze aufhöret: so ist er kaltsinnig. Dahin gehören auch diejenigen, die sich überaus liebreich und dienstwillig bezeigen, wenn sie in der Noth stecken, und Hülfe suchen; haben sie aber solche erlanget: so vergessen sie ihre Wohlthäter. Ein Wollüstiger scheinet unter allen die gröste Liebe zu haben. Personen, die ihm zur Lust des Fleisches dienen, scheinet er sehr hoch zu schätzen. Er wird wol für Liebe kranck, und waget oft vieles, ja Leib und Leben, um ihre Gegen-Liebe zu gewinnen; aber er macht sich kein Gewissen daraus, sie durch die falsche Liebe selbst um ihre Ehre vor GOtt und der Welt, um die zeitliche und ewige Wohlfahrt zu bringen, und ihnen folglich die allergröste Feindschaft zu beweisen. Und wie oft verwandelt sich diese fleischliche Liebe in einen teuflischen Haß? welche verfluchte Amnons-Liebe (2. Sam. 13, 15.) man bey unkeuschen Menschen in und ausser dem Ehestand vielfältig antrift.

Weil nun hieraus offenbar ist, daß die wahre Liebe des Nechsten in der verderbten Natur verloren gegangen: so kan auch dieses Kleinod durch nichts anders, als durch die Gnade Gottes hergestellet werden. Dieses geschiehet in der weisen Ordnung, daß sie den Menschen vorher zur wahren Liebe Gottes und zur wahren Selbst-Liebe bringet, wie im ersten und andern Theil dieser Betrachtung ist angezeiget worden. Ist dieses geschehen: so findet man nicht nur GOtt in Christo; nicht nur sich selbst in GOtt; sondern auch den Nechsten in GOtt und in sich selbst. Man findet ihn zuförderst in GOtt, so daß man ihn in der Liebe Gottes mit andern Augen ansehen lernet, als vorher im bloſen Natur-Stand. Man findet ihn aber auch in sich selbst; denn man erkennet es mit einer lebendigen Uberzeugung und empfindlichen Zärtlichkeit, daß er eben so wol von GOtt erschaffen, und durch Christum erlöset sey, als wir, und daß

er nach Natur und Gnade eine Gleichheit mit uns habe, oder doch zur Gnade eben so theuer erkaufet worden, auch dieselbige noch eben so wol erlangen könne, als wir. Man hat nun an der eigenen Selbst-Liebe ein Muster, wie man den Nechsten lieben solle. Haß, Bitterkeit und Kaltsinnigkeit ist aus dem Hertzen genommen, und dagegen eine lebendige Kraft in daselbe geleget, daß man der Regel Christi nachkommen kan, Matth. 7, 12. **Alles, das ihr wollet, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen. Das ist das Gesetz und die Propheten.**

Die andere Frage ist diese: **Worin bestehet die Liebe gegen den Nechsten?**

Die wahre Liebe gegen den Nechsten ist eine redliche und beständige Neigung des Willens zu allen Menschen, als guten Geschöpfen Gottes, die durch Christum theuer erlöset sind, welche Neigung sich geschäftig erweiset, ihre geistliche und leibliche Wohlfahrt nach aller Möglichkeit zu befördern.

Das Böse, so man an dem Nechsten wahrnimt, hasset man mit gantzem Ernst; aber die Person wirft man deswegen nicht weg. Man siehet etwas an derselben, welches unsere Hochachtung erfordert. Denn ein jeder Mensch ist ein Geschöpf Gottes, an welchem der Schöpfer unzehlich viele Proben seiner Weisheit, Allmacht und Güte bewiesen. Ein jeder Mensch ist ein Kleinod, für welches der grose Erlöser der Welt sein Blut vergossen, und daselbe mit seinem eigenen Leben erkaufet hat. Weil nun alle Menschen von GOtt erschaffen sind, und weil das Lösegeld Christi JEsu für sie alle bezahlet ist: so schätzet man sie alle hoch, auch die ärgsten Sünder. Wer aber der Erlösungs-Gnade durch den lebendigen Glauben wircklich ist theilhaftig worden: den schätzet man nicht nur hoch, sondern auch für gut in Christo; und hierauf gründet sich der Unterschied zwischen der allgemeinen Liebe, und zwischen der brüderlichen Liebe, 2. Pet. 1, 7.

Die allgemeine Liebe erstrecket sich über alle Menschen, ohne einigen Unterschied, was das wesentliche der Liebe anlanget. Das ist, man hält sie alle für edele Geschöpfe Gottes, die durch Christum theuer erlöset sind; daher sind die Neigungen des Willens geschäftig, ihnen alles gutes an Seele und Leib zu erweisen. Hat man Gelegenheit und Vermögen dazu: so befördert man ihre Wohlfahrt in der That; wo nicht, so suchet man doch ihr Bestes im Gebet vor GOtt. Und aus diesem Grunde nehmen Kinder Gottes die Noth aller Menschen mit sich, wenn sie vor GOtt treten, und erweisen also dem gantzen menschlichen Geschlecht durch eine andächtige Fürbitte täglich ihre Liebe.

Diese

Diese Liebe erstrecket sich auch auf die Feinde, auf die Unglaubigen, und die wir für Irglaubige halten. Denn weil alle diese Menschen von GOtt erschaffen, und durch Christum erlöset sind: so lässet es das Liebesvolle Hertz eines wahren Christen nicht zu, daß man sie verfolge, und Rache an ihnen ausübe; sondern man liebet sie, man thut ihnen wohl, und bittet für sie, man segnet sie, Matth. 5, 44. man hat Gedult mit ihnen, wartet auf ihre Besserung, und suchet sie zurecht zu bringen mit sanftmüthigem Geist, Gal. 6, 1. überhaupt aber trachtet man darnach, daß man das Böse mit Gutem überwinde, Röm. 12, 19. 20. 21. Das Exempel Gottes, zu dessen Bild wir erneuert werden, stehet uns hier vor Augen, der seine Sonne aufgehen lässet über die Bösen und über die Guten, der regnen lässet über Gerechte und Ungerechte, Matth. 5, 45. und der gütig ist auch über die Undanckbaren und Boshaftigen, Luc. 6, 35. Das Exempel Christi ist auch hierin unser Muster, dem wir nachfolgen sollen, welcher nicht wieder schalt, da er gescholten ward; nicht dräuete, da er litte: er stellete es aber dem heim, der da recht richtet, 1. Pet. 2, 21. 23.

Müssen denn gleich diejenigen, denen GOtt über andere Menschen Gewalt gegeben hat, so wol im Welt- als Haus-Regiment, das böse strafen: so geschiehet doch auch solches, wenn sie wahre Christen sind, aus dem Grund der Liebe, indem sie den Sünder zu bessern, oder doch wenigstens das Aergernis von andern abzuwenden suchen, das ist, sie suchen durch die Strafe dem Ubel vorzubeugen, da andere Leute auch arg werden, und eben daselbe Böse ausüben würden, wenn es an den Ubelthätern nicht gestraft würde. Ja aus diesem Grund der Liebe werden so gar die rechtmäßige Kriege von Christlichen Regenten geführet, weil dabey die Handhabung der Gerechtigkeit auf dem Erdboden, die Beschützung der Bedrängten, und die Verschonung der Unschuldigen der einzige Endzweck ist: gleichwie man im Gegentheil diejenige Kriege als die gröste Probe des Hasses gegen das menschliche Geschlecht, und des allergreulichsten Mord-Geistes mit Recht ansehen kan, die man unrechtmäßig, und aus bloser Rache, oder Ehr- und Länder-Geitz führet.

Ob aber schon die allgemeine Liebe sich, nach den bißherigen Anmerckungen über alle Menschen erstrecket: so ist doch nicht zu leugnen, daß sie auch ihre Stuffen habe, welche aus besondern Umständen erwachsen, wodurch wir mit unserm Nechsten mehr oder weniger verbunden werden. So darf man denjenigen mehr Liebe erweisen, die uns näher verwand sind, oder uns in geist- und leiblichen

Umständen mehr Wohlthaten erweisen, oder sonst mit uns eine nähere Gesellschaft, zu unserer, oder zu beyderseitiger Wohlfahrt ausmachen, oder die unserer Hulfe und Fürbitte vor andern bedürfen. Diese Stuffen aber heben die Allgemeinheit der Liebe so gar nicht auf, daß sie vielmehr die allgemeine Liebe in desto besserer Ubung erhalten, als welche leichter erkalten würde, wenn sie nicht die nähere Gelegenheiten und Verbindungen immer in Beschäftigung erhielten.

Die besondere Liebe, welche in der heiligen Schrift die Brüderliche genennet wird, gehet noch höher, als die allgemeine. Sie äussert sich eigentlich gegen Kinder Gottes, die wir nicht nur hoch schätzen, weil sie von GOtt erschaffen und erlöset sind, wie alle andere Menschen; sondern auch für solche Creaturen halten, die in Christo wieder gut geworden, und zu dem Zweck gebracht sind, welchen sich GOtt bey ihrer Schöpfung und Erlösung vorgesetzet hat. Man liebet sie, weil sie mit uns einen versöhnten Vater im Himmel haben, weil sie Wohnungen der heiligen Dreyeinigkeit sind, einerley Heils-Güter in Christo mit uns geniesen, von dem guten Geist regieret werden, der uns regiret, und eben das Erbe in der seligen Ewigkeit zu gewarten haben, auf welches wir im Glauben hoffen.

So wol die allgemeine, als die brüderliche Liebe suchet des Nechsten geistliche und leibliche Wohlfahrt zu befördern. Die geistliche Wohlfahrt hat den Vorzug; daher ist man auch am meisten darauf bedacht, daß andere Menschen zu derselben gebracht, oder darinn erhalten werden. Dahin gehet fürnemlich das Flehen bey GOtt für andere; aus diesem Zweck fliesen alle Ermahnungen, Bestrafungen, Warnungen und geistliche Erquickungen, womit man sich der Seelen-Umstände des Nechsten annimt. Doch lässet ein Christ auch seine leibliche Wohlfahrt nicht aus der Acht; sondern suchet so wol alle Gefahr, wodurch dieselbe Schaden leiden könte, nach Möglichkeit abzuwenden, als auch dasjenige zu thun, wodurch solche kan befördert, gestärcket und erhalten werden.

Anwendung.

Sehet Geliebte! das ist die Gestalt wahrer Christen in der Liebe. So weit sind sie unterschieden von blosen Natur-Menschen, die keine Gnade haben. Diese Liebe erfordert das Gesetz von uns, und die Gnade richtet dieses Gesetz der Liebe wieder auf in unsern Hertzen, wenn der Glaube in demselben thätig und lebendig wird.

Wie viele werden nun wol unter uns seyn, welche ihre Gestalt

als ein Bild der Liebe in diesem Spiegel erblicken? Ein jeder prüfe sich ernstlich. Wir leben in Zeiten, da die Liebe in den meisten Menschen erkaltet ist, und so wol gegen GOtt, als gegen sich selbst, wie auch gegen den Nechsten so aussiehet, wie die Natur-Liebe in einem jeden Theil unserer Betrachtung beschrieben worden. Stehets nun um deine Liebe auch nicht besser, o Seele! so bist du noch nichts anders, als ein Feind Gottes, dein eigener allerärgster Feind, und ein Feind anderer Menschen, du magst diese Feindschaft gleich auf eine subtilere, oder gröbere Art, oder gar unter dem Schein der Liebe ausüben. Hast du die wahre Liebe nicht: so fehlet es dir auch an demjenigen Glauben, der in Christo allein gilt, und wodurch wir die Seligkeit erlangen; denn derselbe ist durch die Liebe thätig, Gal. 5, 6. Hast du die wahre Liebe nicht: was wird dich deine gantze Religion helfen? was wird dir all dein Wissen, forschen, disputiren über göttliche Warheiten, all dein Beten, Singen, Kirchengehen, Beichten und Communiciren für Nutzen bringen? **Wenn ich mit Menschen- und mit Engel-Zungen redete**, spricht Paulus, **und hätte der Liebe nicht: so wäre ich ein tönend Ertz, oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könte, und wüste alle Geheimnisse, und alle Erkentnis, und hätte allen Glauben**, (den Wunder-Glauben) **also, daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht: so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe**, (aus Ehrgeitz, oder damit bey GOtt etwas zu verdienen,) **und liese meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht: so wäre mirs nichts nütze**, 1. Cor. 13, 1. 2. 3.

Fehlet es dir nun an diesem Kleinod: o so säume nicht, sondern trachte darnach, daß du es bekommest. Du wirst es durch deine Natur-Kräfte nimmermehr erlangen können; denn es ist ein Geschenck und Wirckung der Gnade. Darum bitte GOtt ernstlich um die Gnade, die dein liebloses Hertz ändern, im Glauben zu JEsu bringen, und die wahre Liebe in daselbe ausgiesen kan. Lege aber auch durch die Kraft dieser mächtigen Gnade von Stund an alle vorsetzliche Feindschaft ab, die du bißher gegen GOtt, gegen dich selbst, und gegen deinen Nechsten ausgeübet: so wird der Geist der Liebe dich durchdringen, und zu dem seligen Bilde des liebreichen himlischen Vaters immer mehr verklären.

Solten aber nicht auch diejenigen einer Ermunterung nöthig

haben, die schon durch Gottes Gnade in der Liebe stehen? Solten sie nicht noch manchen Fehler, Unvollkommenheit und Schwachheit an ihrer Liebe entdecken, wenn sie dieselbe nach der Regel des göttlichen Worts prüfen, welche uns die Gestalt wahrer Christen in der Liebe vor Augen stellet? Das Hertz ist, wie überhaupt in allen einzelen Pflichten, die aus der Liebe fliesen, also auch in dieser Grund-Pflicht selbst, zur Trägheit geneigt. In der Welt ist die Liebe so erkaltet, daß sich auch diejenigen, die beym Feuer sitzen, des Frostes kaum erwehren können; ich will sagen, daß auch Kinder Gottes in Gefahr stehen, in die Liebloſigkeit hingerissen zu werden. Und der Satan, der sich alle Mühe gibt, auf dem Erdboden die Liebe in Haß, und den edelen Frieden in Krieg zu verwandeln, suchet auch die Friedfertigen ins Gewirre zu bringen, auf den Schauplatz der Zwitracht zu führen, und ihnen das hohe Kleinod der Liebe zu rauben. O darum wachet, ihr Kinder der ewigen Liebe! daß ihr diesen Schatz nicht verlieret. Kämpfet im Glauben gegen die Feinde, die euch um denselben bringen wollen. Betet um Beständigkeit und um Wachsthum in dieser Kraft der göttlichen Gnade. Werdet immer williger, lauterer und fertiger in Ausübung der wahren Liebe: so werdet ihr nach einer kurtzen Zeit, die ihr noch hier in den Gegenden der Liebloſigkeit zu wandeln habt, eingeführet werden zu den Wohnungen einer ewigen Liebe, da zwischen GOtt, Engeln und Menschen lauter Liebe und Gegen-Liebe herrschet.

Gebet.

Urſprüngliche, ewige und wesentliche Liebe! Laß dein Wort von der Liebe an uns allen reichlich gesegnet seyn, daß es ausrichte, wozu du es sendest. Laß es eindringen in alle liebloſe Hertzen, wie Spieſe und Nägel, und wafne es mit Wiederhacken deiner Geistes Kraft, daß sie es nicht mehr los werden, daß es sie beunruhige, beschäme, und so lang in ihnen arbeite, biß sie sich dir zur Werckstatt eröfnen, in welcher du den fleiſchlichen Sinn und alle Feindschaft wegnehmen, und dagegen das edele Bild deiner Liebe aufrichten könnest. Verkläre aber auch deine Kinder zu diesem Liebes-vollen Bilde je mehr und mehr, und erhalte sie treu im Glauben und in der Liebe biß ans Ende, damit sie ein Schauplatz deiner Liebe in Ewigkeit bleiben mögen, um JEsu Christi willen, Amen.

[Nè Bl. 143]

78 M 392

X2369822

137

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-186295-p0099-9

Wahl- und Crönungs-Predigten,

welche,

Nach der am 13. Sept. und 4. Octobr. 1745. geschehenen höchstbeglückten

Wahl und Crönung

Ihro Kayserlichen und Königlichen Majestät,

des

Allerdurchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

HERRN

Francisci des Ersten,

Erwehlten Röm. Kayſers, u. ſ. w.

Am 14. und 17. Sonntag nach Trinitatis,

auf hohe Obrigkeitliche Verordnung in der Kirche zu St. Peter öffentlich abgeleget/

und

nebst dem Anhang einer Predigt

Von der Gestalt eines wahren Christen In der Liebe,

auf gnädigsten Befehl

Ihro Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit, der verwittibten

Frau Hertzogin

zu Braunschweig und Lüneburg, als unserer jetztregierenden Allergnädigsten Kayserin Durchlauchtigsten Frauen Groß-Mutter/

zum Druck befördert

Johann Philip Fresenius,

Evangelischer Prediger und Pastor an der St. Peters Kirche zu Franckfurt am Mayn.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-186295-p0101-1